



# Riesengebirgsheimat

896 Kempten/Allgäu — Ausgabe B „Bergheimat“ mit der Bildbeilage „Unser Sudetenland“

Heimatblatt für die ehemaligen Kreise Hohenelbe und Trautenau - 23. Jahrgang - Nr. 1 - Jan. 1969



Foto Pohl, Spindlermühle

## Spindlerbaude unter der kleinen Sturmhaube

Viele Heimatfreunde erlebten einen schönen Sylvesterabend in der Peter-Baude. Heuer sind es 56 Jahre, wo Othmar Fiebiger die erste Strophe des Riesengebirgs-Liedes dichtete. Eine Schlittenpartie von der Peter-Baude nach Spindlermühle in einer schönen Mondscheinnacht war ein Erlebnis. Am Neujahrstag führen viele Skifahrer von der Peter-Baude zur Spindlerbaude unter der kleinen Sturmhaube durch Rübezahls verschneiten Märchenwald. In nächster Nähe ist das Jugendhaus „Rübezahl“. Von der Spindlerpaß-Baude führt seit Jahrzehnten die Spindlerpaßstraße mit den schönen Aussichten hinunter ins Elbetal.

# Ein neues Jahr antreten heißt: die Zukunft gestalten!

(Ein paar schlichte Überlegungen zum Jahresbeginn)

Sehr verehrte, liebe Heimatfreunde! Seit etlichen Jahren schon werde ich von unserem verehrten Verlagsleiter der „Riesengebirgsheimat“ gebeten, ein paar besinnliche Gedanken zum Jahresbeginn niederzuschreiben. Vornweg gesagt, ich tue dies gern. Aber lassen Sie mich auch eine Bitte aussprechen: erwarten Sie bitte keine tiefeschürfende Abhandlung, dazu reicht mir vor Weihnachten nicht die Zeit. Ich meine, Sie erwarten dies auch gar nicht, vielleicht ist Ihnen mit einer bescheidenen Hilfe mehr getan. Hierfür weiß ich mich für Sie als Ihr Heimatfreund verantwortlich.

Ich bin froh, daß bereits im Weihnachtsheft aus berufener Feder eine Rückschau 1968 erfolgte und eine Vorschau gewagt wurde. Ich kann mich also ganz meinem Auftrag widmen: Gedanken der Besinnung zum Jahresbeginn 1969.

Die Kirche hat den schönen Brauch, jedem Jahr eine Losung mitzugeben. Diese Losung soll das erste Wort sein, mit dem wir das neue Jahr 1969 betreten: „Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß.“ (Psalm 33 Vers 4).

Mein Vater konnte richtig ärgerlich werden, wenn am Neujahrsmorgen der erste Besuch die alte Fleischer-Anna war, die noch schnell vor der Frühmesse auf ein Täbchen warmen Kaffee hereinkam. Er sagte, dann sei das ganze Jahr angezeigt, Sichtlich froh hingegen war mein Vater, wenn als erster Besuch im neuen Jahr ein Nachbarkind kam, es sollte Glück bedeuten. Nun, mein Vater war nicht abergläubisch, aber es sollte doch zum Ausdruck kommen, wie wichtig ein erstes Wort, ein erstes Gespräch, ein erster Gedanke, ein erster Ton ist. Nun, das Losungswort ist zum Beginn des neuen Jahres ein verheißungsvolles Wort. Der Psalm 33 ist ein einziges herrliches Loblied auf die Hilfe und Treue Gottes. Solch einen Neujahrbesuch können wir alle brauchen. Mögen ansonsten die Prognosen für das Jahr 1969 nicht gerade gute Worte sein, wenn dieser Losungsgast zu uns herintritt mit der frohen Botschaft: „Der Herr ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß!“, dann ist für alle ein Ton guten Mutes angeschlagen worden, der für alle hoffen läßt.

Wir Menschen unserer Zeit versuchen zwar durch viel Lärm und Knallerei den sich uns aufdrängenden besinnlichen Gedanken zu entgehen, aber irgendwann stellen sie sich uns doch unausweichlich entgegen: Was bringt mir das neue Jahr? Glück oder Unglück? Freud oder Leid? Gesundheit oder Krankheit? Die Gnade, das Jahr durchleben zu dürfen oder den Tod? Und diese Fragen schaffen um uns eine Wirklichkeit entweder der Furcht und Angst oder der Freude und Zuversicht.

Ein Jahr hat niemals für sich einen abgeschlossenen Inhalt, weder für die Weltgeschichte noch für mein persönliches Schicksal, sondern der Inhalt des einen Jahres ergibt sich aus dem abgelaufenen und fließt in das kommende Jahr über. Die beängstigenden Probleme des Jahres 1968 werden ins Jahr 1969 mit hinüberschleppt und kommen zum Wirken. Wann endet der Krieg in Vietnam? Wann endlich kommt Friede in die arabische Welt und Israel? Wann werden die Hungernden in Biafra gesättigt? Was wird aus der Tschechoslowakei, aus unserer Heimat? Was wird aus den vielen revolutionären Bewegungen? usw. Und dann: Was wird aus mir? meiner Familie? Solche und ähnliche Fragen im Blick auf die große Welt und im Blick auf mein persönliches Leben werden uns um die Jahreswende bewegen und nicht nur zu dieser Zeit, sondern uns täglich belasten.

Wir ersehen daraus, daß wir alle eine Begegnung mit dem neuen Jahr haben werden ob wir ihr ausweichen oder sie suchen. Die Frage wird sich uns stellen, wie wir ein neues Jahr sehen. Es gibt Menschen, die mir sagten, sie würden ein neues Jahr sehen wie ein Spielzeug, das wir in die Hände bekommen haben. Mir fällt gerade das Gedicht „Riesenspielzeug“ ein. Das Jahr 1969 mit seinen Monaten, Wochen und Tagen und Stunden und Augenblicken ist Spielzeug in meinen Händen? Ich sollte mit diesem Jahr machen können, wie es mir beliebt und nützt? Gewiß, wir schmieden alle unsere Pläne für das neue Jahr. Wir wollen es in unseren Griff bekommen. Wir wollen ihm unseren Willen aufprägen und es nach unserem Belieben gestalten. Ich möchte diesen Menschen nicht gleich den Mut vergällen, nein, ich rufe ihnen gern zu: Nur mutig die Zukunft gestalten! Ja, entwickle Ideen! Ja, entwerfe Pläne! Ja, setz dei-



nen festen Willen zur Gestaltung ein! Aber ich bitte dich: Sei nicht enttäuscht und verzweifelt, wenn es ganz anders kommt. Die Zeit ist eben kein Spielzeug in unseren Händen, „Meine Zeit steht in deinen Händen“. Das ist erfahrene Weisheit und bezugte Erkenntnis.

Eine Gruppe von Menschen haben aus dieser Erkenntnis einen Fehlschluß gezogen und sagen: Wir sind Spielzeug der Zeit. Zu viele Menschen werden das neue Jahr 1969 so begegnen: Es kommt alles, wie es kommen soll, du mußt es eben hinnehmen, du kannst nichts dagegen tun. Von da ist nicht weit zu der fatalen Ansicht, ein blindes Schicksal hätte uns in seiner Macht. Alles ist sinnlos! Solche Menschen werden vor dem neuen Jahr 1969 ängstlich stehen, wie Saul vor dem Riesen Goliath, nur mit dem Unterschied, daß König Saul seinen Gegner kornscharf sah, während für uns der Riese neues Jahr unheimlich verborgen bleibt. Viele Menschen haben darum vor diesem Riesen „Neues Jahr“ Angst, weil er unerwartet schnell uns herausfordern kann. Es gibt kein Ausweichen und Davonlaufen auch wenn die Menschen dies versuchen. Gehetzte Angst und geängstigte Hetze sind Zeichen an Menschen dieser Gruppe. Nein, diese Menschen können die Zukunft nicht mitgestalten. Sie bleiben Nörgler, Pessimisten, Angstmacher, Ohne-mich-Menschen. Die Gefahr, die von diesen Menschen ausgeht: Wir werden von ihnen angesteckt.

Die Tatsache, daß wir auf unserem Lebensweg vielen solchen Menschen begegnen, fordert uns heraus zur Besinnung auf die dritte Möglichkeit einer Begegnung mit dem neuen Jahr, mit der Zeit. Wir wollen uns noch einmal erinnern lassen: Das Jahr, die Zeit ist kein Spielzeug in unseren Händen, das neue Jahr ist wie ein unbekannter Riese aber wir wollen nicht Spielzeug in seinen Händen sein.

Dazu wollen und müssen wir ja sagen: Das neue Jahr kommt auf uns zu wie ein unbekannter Riese. Aber ich darf diesem Riesen begegnen wie David. Er zittert nicht vor ihm wie Saul und alle seine Krieger, er lief ihm auch nicht davon, er wagte mit ihm den Kampf und gestaltete so für sein Volk und für sich selbst eine neue Zukunft.

Lassen wir unsere Gedanken zur Jahreswende ruhig in unser Leben zurückpendeln. In unsere Heimat, in unsere Aufgaben, in die Jahre der Vertreibung, in die Anfänge einer neuen Heimatsuche. David wird es nicht anders getan haben. Dabei werden wir wie David erkennen, dieser Riese stand uns schon immer gegenüber in abgewandelter Form. Wir fragen ganz richtig: Wie habe ich denn damals diesen Riesen bezwungen? Und als Antwort entdecken wir die Einsicht: Ein Stärkerer war mit uns. Es werden sich dann bei uns Worte wie folgende einstellen: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten.“ „Fürchte dich nicht, du bist mein. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Und viele mehr. Ich darf plötzlich erkennen, ich bin nicht allein mit meiner Schwachheit gegenüber dem Riesen, sondern ich darf das Geheimnis erleben: Ein Stärkerer nimmt mich in seine Gewalt. Darum ging ein David befreit von aller Angst dem Riesen entgegen, nicht hochmütig, sondern getrost in der Macht Gottes. Und David besiegte den Riesen Goliath. David wurde über diesen Sieg nicht stolz und hochmütig, sondern hat wohl ähnlich wie der Beter des Psalms 33 Gott gepriesen und den Menschen diese Möglichkeit zu leben verkündet: Gott ist treu, darum dürft ihr ihm vertrauen. Er weiß, die Zukunft liegt in der Hand dessen, der Himmel und Erde gemacht hat. Das neue Jahr 1969 kommt wie ein unbekannter Riese auf uns zu. Wir wissen bezeugt aus eigener Erfahrung: Gottes Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, hält er gewiß. In der Kraft Gottes — die hat er mir zugesagt — darf ich mutig diesem Riesen entgegengehen. Ich darf wissen: „Ich stehe in meines Herren Hand und will drin stehen bleiben. Nicht Erdennot, nicht Erdenstand soll mich daraus vertreiben...“

Mit Gott, das heißt in seiner Macht mit dem Riesen kämpfen wird nicht heißen, daß ich meinen Willen durchsetze, sondern, daß Gott durch uns seinen Willen durchsetzt. Wir dürfen dann mutig und getrost an der Gestaltung der Zukunft mitarbeiten und zwar an der Zukunft Gottes mit dieser Welt. Der Kampf mit dem Riesen wird lebendige Mitgestaltung der Zukunft, die letzten Endes doch nur die Zukunft des Kommenden ist.

Das wird unser Weg im neuen Jahr sein. Es ist der Weg des Lebens. Es ist der Weg Jesu Christi in dieser Welt, der diese Welt erlöste aus dem Gesetz des Auge um Auge, Zahn um Zahn und ihr ein neues Leben in der Liebe schenkte. In Christus hat Gott sein Wort wahrhaftig erfüllt und in Chri-



Zum Festtag Hl. drei Könige

stus seine Zusage wahrgemacht. Sind wir in der Macht Jesu Christi, können wir die Welt nicht so hinnehmen, wie sie ist, sondern wir werden sie in seiner Nachfolge zu dem Ziel hin mit umgestalten, das ihr von ihm verheißen worden ist. Und auch hier gilt: Der Herr ist wahrhaftig, und was er zusagt, hält er gewiß!

Mit dem neuen Jahr 1969 ist uns eine köstliche Gabe geschenkt: Wir dürfen in dieser Gabe unsere Aufgabe erkennen und in der Nachfolge Jesu Christi Gottes Reich hineingestalten. So wird dieses Jahr für uns und durch uns gesegnet sein.

Ich erbitte für alle meine lieben und verehrten Heimatfreunde ein gesegnetes Jahr 1969.

Euer Heimatfreund Pfarrer Drescher  
früher Hermannseifen, jetzt Trichtingen

## 1918 — 1938 — 1945 — 1968

Fünfzig Jahre sind vergangen, als der damalige amerikanische Präsident Wilson feierlich vor aller Welt das Selbstbestimmungsrecht der Völker verkündete. Im Vertrauen auf dieses Wort legten damals die deutschen Truppen die Waffen nieder und in seinem Manifest vom 17. Oktober 1918 gab Kaiser Karl den Völkern Österreichs die Möglichkeit dieses Recht frei auszuüben. Demzufolge beanspruchte auch Deutsch-Osterreich die Gebietsgewalt über alle deutschen Länder Österreichs und auch über die Sudetenländer (21. Oktober 1918). Am 29. Oktober 1918 erklärten die deutschen Abgeordneten des damaligen Wiener Reichsrates Deutschböhmern zu einem Bundesland Deutschösterreichs. Doch tschechisches Militär besetzte gegen den Willen der bodenständigen deutschen Bevölkerung das Sudetenland und hinderte damit die Sudetendeutschen an der Ausübung des Selbstbestimmungsrechtes. Als die Sudetendeutschen friedlich und feierlich in vielen Städten ihrer Heimat gegen diesen Gewaltakt der Tschechen protestierten, kam es am 4. März 1919 in einigen Städten zu Schießereien der tschechischen Soldaten und viele Sudetendeutsche mußten hierbei ihr Leben lassen, es gab auch viele Verwundete. Damit begann der sudetendeutsche Freiheitskampf.

In den nun folgenden 20 Jahren wurde die sudetendeutsche Volksgruppe unterdrückt, die deutschen Beamten wurden aus dem Staatsdienst entlassen, die deutsche Industrie gedrosselt und tschechische Schulen wuchsen wie Pilze aus der Erde in diesem Gebiet. Der Völkerbund sah ruhig zu, 22 eingebrachte Beschwerden wurden dort überhaupt nicht behandelt.

Vor 30 Jahren aber wurde mit Hilfe von Frankreich und England das Unrecht von 1918 wieder gutgemacht. Lord Runciman, der Beobachter der englischen Regierung, der das Sudetenland bereiste, riet seiner Regierung, die deutschen Gebiete der CSR an das Deutsche Reich abzutreten, denn nur so könne Schlimmes verhütet werden. Am 15. 9. 1938

erklärte sich Dr. Benesch abtretungsbereit. Am 21. 9. 1938 beschlossen England, Frankreich und Italien die Abtretung der Sudetenländer an das Deutsche Reich, die Regierung und der Präsident der CSR stimmten zu. Dies ist der völkerrechtlich gültige Vertrag über die Abtretung der Sudetenländer, das Deutsche Reich war hierbei nicht vertreten. Am 29. 9. 1938 kam es dann unter Zuziehung Deutschlands zum Münchner Abkommen. Hier wurden die Durchführungsbestimmungen zu der bereits völkerrechtlich beschlossenen Abtretung vereinbart.

Im Jahre 1945 wurden die Sudetendeutschen wider von Gott und Menschen gesetztem Rechte aus der Heimat ihrer Väter vertrieben, wo sie Urbevölkerung und Kolonisations-träger zugleich waren. Über 250 000 sudetendeutsche Menschen fanden dabei den Tod. Trotzdem verzichteten die Vertriebenen in der Charta der deutschen Heimatvertriebenen vom 5. 8. 1950 auf Rache und Vergeltung. Als im Jahre 1945 die zweite CSSR gegründet wurde, zog Benesch unter dem Schutz russischer Truppen in Prag ein und lieferte sein Volk dem Kommunismus aus, doch der Traum der Befreiung dauerte nur kurze Zeit. Die Periode des Stalinismus brachte einen blutigen Terror mit sich, Tausende von Tschechen und Slowaken wurden getötet. Nunmehr setzte in jüngster Zeit die Periode der Liberalisierung ein, die uns allen in nächster Erinnerung ist. Rußland besetzte gegen den Willen der Tschechen die Tschechoslowakei und es ist heute noch nicht vorzusehen, wie diese Sache einmal enden wird. In letzter Zeit erhielten die Slowaken ein eigenes Statut, das was man den Sudetendeutschen im Jahre 1918 verweigert hat. So hat das Jahr 1945 dem tschechischen Volk keinen Segen gebracht. Viele Tschechen verlassen jetzt ihre Heimat, allerdings unter anderen Umständen, als die Sudetendeutschen seinerzeit. Das Wort von der „Ironie des Schicksals“ charakterisiert wohl am besten die jetzige Lage des tschechischen Volkes.  
(Dr. Dienelt)

# Tschechoslowakei 1918 — 1968

## Die Rechte der Minderheiten

Hoffnungen und Zweifel nach dem 21. August

Von Rudolf Preidel

Der „Prager Frühling“, der vorzeitig im Winter begonnen hatte, war nur kurz. Der frostige Herbstwind aus dem Osten, der seit dem 21. August dieses Jahres über die Stadt an der Moldau und das Land weht, hat das zarte Pflänzchen Freiheit und dessen erste Blüten in den Staub gerissen. Bis jetzt sieht es so aus, als ob nur die Slowaken nach diesem „Frühling“ auch die Ernte einbringen können.

Als Staatspräsident Svoboda am 30. Oktober, zwei Tage nach dem 50. Jahrestag der Staatsgründung der tschechoslowakischen Republik in Preßburg in einem feierlichen Akt das Verfassungsgesetz über die Föderalisierung der Tschechoslowakei unterzeichnete, sahen die Slowaken endlich einen alten Wunschtraum in Erfüllung gehen. Dieses Gesetz, das am 1. Januar in Kraft treten soll, gliedert die CSSR in zwei gleichberechtigte Republiken, nämlich die „Tschechische Sozialistische Republik“ und die „Slowakische Sozialistische Republik“. Im Zusammenhang mit dem Föderalisierungsgesetz soll in einer Novelle auch das Recht der Minderheiten in der CSSR neu geregelt werden. In dieser Novelle werden erstmals auch die noch im Lande verbliebenen Deutschen als Angehörige einer Nationalitätengruppe besonders erwähnt.

Wie der Novelle zu entnehmen ist, sollen den Bürgern ungarischer, deutscher, polnischer und ukrainischer Nationalität auch besondere Rechte zugestanden werden. Mit anderen Worten: Erstmals nach 23 Jahren sollen diese Völkergruppen endlich zu vollwertigen Staatsbürgern erklärt und damit ein Versäumnis der früheren Regierungen korrigiert werden, das dem Vielvölkerstaat zum Vorhängnis geworden war.

### 120 000 — 160 000 Deutsche

Eine dieser Minderheitengruppen bilden die nach der Ausreibung von rund dreieinhalb Millionen im Lande verbliebenen Deutschen, deren Zahl zwischen 120 000 und 160 000 angegeben wird. Sie waren seit 1945 wohl geduldet und gesuchte Arbeitskräfte, ansonsten waren sie jedoch praktisch und nach dem Gesetz rechtlos. Das gleiche galt für die rund 560 000 Ungarn, die in der Slowakei leben. Im Gegensatz zu den anderen slawischen Minderheiten — Polen und Ukrainer — die den Tschechen und Slowaken gleichgestellt waren und auch gefördert wurden, konnten sich Deutsche und Ungarn bis heute weder politisch noch kulturell entfalten, obwohl die Ungarn seit 1949 einen „Kulturverband der ungarischen Werktätigen in der CSSR“ hatten. Seit Juni dieses Jahres wird jedoch auch für die Deutschen die Gründung eines solchen Kulturverbandes wie es sie für die Polen und Ukrainer bereits gibt, vorbereitet.

Nach dem neuen Gesetz sollen die nationalen Minderheiten in allen staatlichen und politischen Organen und Organisationen, z. B. in Gemeindeverwaltungen, in Ministerien und im Parlament, eine Vertretung, proportional zu ihrer Stärke, erhalten. Sie sollen ferner Schulen in ihrer Muttersprache einrichten können (die Deutschen hatten seit 1945 nicht eine einzige Volksschule), außerdem wird ihnen freie Entfaltungsmöglichkeit auf kulturellem Gebiet zugesichert.

### Gleichstellung mit Tschechen und Slowaken

Deutsche und Angehörige der anderen Minderheiten sollen künftig das Recht haben, ihre Muttersprache vor Gerichten, auf Ämtern usw. anzuwenden, sie sollen ferner die Erlaubnis erhalten zur Herausgabe von Zeitungen und Zeitschriften, zur Eröffnung von Theatern in ihrer Muttersprache, sie sollen auch in Funk und Fernsehen eigene Sendezeiten erhalten. Schließlich wird allen Minderheiten, also auch den Deutschen, eine volle rechtliche Gleichstellung mit Tschechen und Slowaken zugesichert. In dem Gesetzentwurf heißt es ausdrücklich: „Wegen seiner Sprache darf in der föderalistischen Tschechoslowakei niemand mehr benachteiligt werden. Auch darf künftig niemand mehr gezwungen werden, auf seine Nationalität zu verzichten.“

### 21. August war die erste Bewährungsprobe

Eine erste Bewährungsprobe haben die Minderheiten beim Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes nach dem 21. August abgelegt. Dabei haben sich die heute noch in der CSSR lebenden Deutschen, Ungarn, Polen und Ruthenen bereits als gute tschechoslowakische Patrioten gezeigt, denn sie haben sich nicht zur Kollaboration mit den Besatzern verleiten lassen, obwohl offenbar gerade auf die Minoritäten große Hoffnungen gesetzt worden waren, wie das Vorgehen der Besatzer bewies. Denn sie hatten in das ehemals deutsche Gebiet des Sudetenlandes Soldaten der DDR, in jene Teile der Slowakei, wo Magyaren als ethnische Gruppe die Majorität haben, die Ungarn und polnische Truppen dort einmarschieren lassen, wo Polen die stärkste Volksgruppe bilden.

Die jüngsten politischen Entwicklungen in der CSSR lassen jedoch einen berechtigten Zweifel angebracht erscheinen, ob — bei allem guten Willen der tschechischen und slowakischen Reformer — diese Ziele, die mit dem neuen Gesetz verwirklicht werden sollen, auch realisiert werden können. Gefahren für diese neue Politik sieht man nicht nur bei uns im Westen, Bedenken werden von den Tschechen selbst angemeldet, wie kürzlich eine Veröffentlichung im tschechoslowakischen Gewerkschaftsorgan „Prace“ bewies, worin die Führer der größten Gewerkschaft der CSSR, der Metallarbeiter, bereits Besorgnis für die Reformer ausdrücken.

Wenn man in der 50jährigen Geschichte der Tschechoslowakei zurückblättert, wird man feststellen, daß ähnliche Garantien, wie sie in dem neuen Gesetzentwurf enthalten sind, bereits bei der Gründung des Staates am 28. Oktober 1918 für die Minderheiten gegeben worden sind. So findet man beispielsweise in einer der Denkschriften der tschechoslowakischen Regierung, die der Friedenskonferenz in Paris vorgelegt worden sind und deren Authentizität auch vom damaligen Außenminister Dr. Eduard Benesch in einer Sitzung des Prager Senats vom 13. Mai 1921 anerkannt worden ist, folgende Sätze:

„Nicht nur ist die tschechoslowakische Republik bereit, gegebenenfalls jede internationale rechtliche Regelung, die zugunsten der Minderheiten durch die Friedenskonferenz festgestellt wird, anzunehmen, sondern sie ist außerdem auch bereit, über eine solche Regelung hinauszugehen und den Deutschen alle Rechte zu geben, die ihnen zukommen. Die tschechoslowakische Republik wird ein absolut demokratischer Staat sein. Alle Wahlen werden nach dem allgemeinen, direkten und gleichen Wahlrecht vor sich gehen. Alle Ämter werden allen Staatsbürgern zugänglich sein. Das Recht, ihre eigenen Schulen, ihre Richter und Gerichtshöfe zu haben, wird niemals einer Minderheit bestritten werden. Um zusammenzufassen: Die Deutschen würden in Böhmen dieselben Rechte haben wie die Tschechoslowaken. Die deutsche Sprache würde die zweite Landessprache sein, und man würde sich niemals einer Unterdrückungsmaßnahme gegen den deutschen Bevölkerungsteil bedienen. Das Regime würde ähnlich wie in der Schweiz sein.“

### Das Fragezeichen bleibt

Wenn man die damaligen Versprechungen mit dem vergleicht, was tatsächlich geschehen ist, dann wird es nicht übergenommen werden können, wenn auch die neuesten Zusagen, die im Grunde nichts anderes sind als eine Wiederholung derer vor 50 Jahren, mit Vorbehalt aufgenommen und mit einem großen Fragezeichen versehen werden. Das noch viel mehr, wenn man die gegenwärtigen mit den damaligen Verhältnissen vergleicht. Zu Beginn dieses Jahres waren von den insgesamt 14,33 Millionen Einwohnern der Tschechoslowakei 8,27 Millionen Tschechen, 4,17 Millionen Slowaken und nur rund 140 000 Deutsche. Bei der Staatsgründung vor 50 Jahren waren es über drei Millionen. Es sei denn, man sieht in der heute wesentlich geschwächten Minderheit keine Gefahr mehr.

# Das Arnauer Franziskanerkloster



Fast am Fuße des Riesengebirges liegt in einem malerischen Tale an der Elbe das schöne Städtchen Arnau. Unweit des Seifenbaches, welcher hier der nahen Elbe zuströmt, liegt an der Bahnhofstraße das große Viereck des Franziskanerklosters mit der Klosterkirche, die ihre hohe Fassade der Straße zukehrt. Das Klostergebäude macht den Eindruck eines Schlosses und wird vom geräumigen Klostergarten mit einer niederen Steinmauer umschlossen.

Vor dem ehemaligen Niedertore, schon jenseits des Seifenbaches erbaute in den Jahren 1597—1599 Hans Christoph von Waldstein ein Begräbniskirchlein zur hl. Dreifaltigkeit beim Friedhofe. Von da gegen Süden war damals die ganze Gegend so gut wie unbewohnt.

Zur Zeit der Rekatholisierung wirkten in Arnau verschiedene Ordenspriester, von 1650 an auch Jesuiten aus der Jitschiner Niederlassung und beteiligten sich mit Erfolg am Bekehrungswerk. Am 6. Januar 1651 konnte Pater Schodt dem Provinzial die Mitteilung machen, daß sich Graf Lamboy mit der ersten Absicht trage, in Arnau eine Jesuitenresidenz für etwa zehn Mitglieder zu stiften. Am 29. März nahm der Provinzial das Anerbieten Lamboys grundsätzlich an. Lamboy erbot sich, ein Kolleg für zwölf Personen und eine Schule zu bauen und zum Unterhalt die Zinsen von 15 000 fl. rhein. zu stiften. Die Jesuiten fanden aber diese Sicherung als nicht ausreichend für zwölf Personen. 1659 starb Lamboy und 1671 Dechant Kaspar Lang, wodurch die Lage eine Änderung erfuhr. 1660 war des Hayes nach Luxemburg gegangen, einige Patres blieben in Arnau. 1660 leistete der Provinzial auf die landtäfliche Sicherstellung des Unterhalts Verzicht und in diesem Jahre zogen die letzten drei Patres weg. An ihrer Stelle wurde von der Witwe Sybilla Lamboy und ihrem Sohn Johann Lambert, der 1664 die Herrschaft übernahm, mit den Franziskanern Fühlung genommen, denn auf Ordensgeistliche konnte man bei dem Priestermangel nicht verzichten.

So nahm die Arnauer Jesuitenresidenz nach 16jährigem Bestehen ihr Ende. Bereits am 23. November 1666, also vor 300 Jahren zogen in die verlassene Jesuitenresidenz die Franziskaner ein und P. Patricius Pallet ward der erste Guardian der neuen Niederlassung. Die erste Sorge der Patres war, eine Kirche zu bauen, damit sie ihre Gottesdienste nicht in der Dekanalkirche abhalten müssen. Am 1. Juni 1667 weihte Bischof Matthäus Sobek von Bilenberg den Grundstein. Drei Jahre wurde nun an der neuen Kirche gebaut und als der Bau vollendet war, zeigte es sich, daß die Arbeit umsonst getan war. Der Baumeister hatte einen ungünstigen Platz gewählt. Der Grund war zu seicht gelegt und bald zeigten sich an den Wänden Risse, der ganze Bau drohte einzustürzen. Aber auch aus anderen Gründen war der Ort ungeeignet. Der Klostergarten war von der Dekanalkirche eingeengt, vor dem Kloster (der Alten Schule) führte die Straße vorbei. Bei ungünstigem Wetter kam das Wasser vom Töpferberg herabgeschossen, direkt aufs Kloster zu. Was mit dem Kirchenbau geschah, ist nicht überliefert.

Es wurden daher Verhandlungen mit dem Grafen Maximilian v. Martinitz, dem Vormund des minderjährigen Johann Maximilian Lamboy aufgenommen, an einem anderen Orte für die Franziskaner ein Kloster zu erbauen oder ihnen die Friedhofskirche zur hl. Dreifaltigkeit mit Grundstücken abzutreten.

Die Verhandlungen währten lange, denn der Vormund mußte wegen der Kirche erst mit dem Stadtrat zu einem Einvernehmen kommen, da diese der Stadt gehörte. Durch die Bemühungen des Provinzials P. Bernhard Sannig kam es am 11. November 1677 unter folgenden Bedingungen zu einer Einigung: Die Stadt Arnau überläßt den PP. Franziskanern die Friedhofskirche beim Hospital unter dem Niedertore zur ewigen Nutzung und erlaubt ihnen, um die Kirche soviel Grund einzukaufen, der für Kloster und Garten erforderlich ist. Das jetzige Kloster aber übergeht mit Zugehör in Stadtbesitz. Ferner wird ausbedungen, daß bei Begräbnissen die Klostersglocken geläutet, die Leichen in die Begräbniskirche getragen und das übliche „Salve“ gesungen wird. Doch muß es zu einer Zeit geschehen, daß die Klosterfunktionen nicht gestört werden.

Am 27. März 1678 feierte Provinzial Sannig einen feierlichen Gottesdienst zu Ehren der Unbefleckten Empfängnis in der überlassenen Kirche und grub eigenhändig den Grund zum ersten Stein des Klosterbaues. Die Kirche aber wurde der Unbefleckten Empfängnis geweiht. Noch im gleichen Jahre wurde fleißig gebaut. Die Baukosten wurden durch hochherzige Zuwendungen und Almosen bestritten. Von den Grafen Lamboy war keine Unterstützung zu erwarten, da sie unterdessen verarmt waren. Wer aber war der Erbauer? Darüber ist nirgends etwas nachzulesen. Eine Vermutung soll jedoch hier angeführt werden. Im Jahre 1678 werden in Prag die Brüder Dienzenhofer, Georg, Wolfgang, Abraham, Christoph, Leonhard und Johann erwähnt. Sie stammten aus der Gegend von Bad Aibling bei Rosenheim. Von ihnen wurde Wolfgang am 24. März 1648 zu Au bei Aibling geboren. Vom 27. Februar 1679 ist der Geburtsbrief erhalten, der ihn ermächtigte, Bürger in Arnau a. d. Elbe zu werden. Da zu jener Zeit außer dem Kloster kein anderes größeres Bauvorhaben bekannt ist, kann es sich nur um dieses gehandelt haben. Wolfgang Dienzenhofer kann als Baumeister des Franziskanerklosters in Arnau angesehen werden. Wann er Arnau verließ, wissen wir nicht. Er besaß später das Bürgerrecht auf der Prager Kleinseite, hielt sich seit mindestens 1689 in Amberg in der Oberpfalz auf, wo er außer zahlreichen Landkirchen die Klosterkirche in Michelfeld (1692), in Amberg die Salesianerinnenkirche (1693), die Klosterkirche in Ens Dorf (1694), die Wallfahrtskirche (1696) und die Karmelitenkirche in Straubing (1702) erbaute. Am 18. Mai 1706 ist er in Amberg mit 67 Jahren gestorben.

Hier soll des Mannes gedacht werden, der als Initiator des Klosters anzusehen ist: P. Bernhard Sannig. Am 31. Januar 1636 im Hof Bischofswalde bei Neiß in Schlesien geboren, studierte vorübergehend in seiner Vaterstadt, trat in den Franziskanerorden ein und legte am 12. August 1656 die feierlichen Gelübde ab. Am 18. Dezember 1662 wurde er in Prag von Kardinal Harrach zum Priester geweiht. Im Studium übertraf er seine Kollegen, weshalb Sannig 1664 Lektor der Philosophie zu Neiß wurde, nach zwei Jahren Generallektor in Prag und ordentlicher Professor für Philosophie an der theologischen Fakultät. 1667 hielt er in Rom beim Generalkapitel in Ara coeli eine öffentliche Disputation über die gesamte Theologie zu Ehren Kaiser Leopold I. Er war nicht nur Gelehrter, sondern auch Diplomat. Kardinal Harrach wählte

sich ihn zum Ratgeber und der Orden ernannte ihn zum Kommissär des Heiligen Landes für das Königreich Böhmen. In einem Jahre sammelte er 7661 fl., was anderen erst in Jahren gelang. Von 1675—1678 und von 1684—1687 war er Ordensprovinzial. Als solcher erbaute oder vermittelte er dem Orden mehrere Klöster; zuerst in Namslau in Schlesien, in Troppau, Arnau, Mähr. Trübau, Datschitz, Ratibor, Breslau, Leobschütz, Zasmuk, Hajek und ließ die alten Klöster in Kaaden und Tachau restaurieren. Sannig sorgte sich auch um die Geschichte der Ordensprovinz. Die Originale der Urkunden hinterlegte er in Prag, die Abschriften sandte er nach Brünn, Glogau und nach Rom (S. Franciscus trans Tiberim). Er trat selbst als Schriftsteller hervor, wovon seine folgenden Bücher zeugen: 1. Die Geschichte der drei Franziskanerorden in drei Bänden (1678); 2. Schola Theologiae seu Libri Sententiarum, vier Bände; 3. Philosophiae Scotisticae cursus completus, drei Bände; 4. Controversarium, zwei Bände; 5. Universum jus canonicum, zwei Bände; 6. Rituale Franciscanum; 7. Manuale Minoriticum. Als Handschrift hinterließ er die Chronik der böhm. Provinz, welche ergänzt, P. Sev. Wrbczansky unter dem Namen „Nucleus Minoriticus“ 1746 herausgab. Dadurch wurde er in der ganzen Gelehrtenwelt bekannt, da er lateinisch schrieb und überall verstanden wurde. Um dieser Verdienste willen wurde er 1682 Scriptor Ordinis und Pater Ordinus genannt. 1682 Visitator der bayerischen Provinz, wurde er zu Toledo zum Generalkommissär über ganz Cismontanien, d. i. über 18 europ. Provinzen bestellt und zum Vizegeneral des ganzen Franziskanerordens ernannt. Nach Visitation der Trienter, Tiroler und bayerischen Provinz kehrte er im Oktober nach Prag zurück und wurde zum Ordensprovinzial für Böhmen ernannt. 1694 war er wieder Generaldefinitor beim Kapitel in Viktoria (Spanien) und nochmals Vikar des ganzen Ordens. Bis 1696 blieb Sannig in Rom, 1701 ward er zum vierten Male Generaldefinitor und kehrte nach drei Jahren aus Rom nach Prag zurück. Im Kloster zu Znaim suchte er Erholung und starb dort am 10. September 1704. Auch die Arnauer Klosterchronik wurde von Sannig angelegt und trug den Titel: Archivium conventus Arnaviensis ad b. Mariam immaculatam, im Jahre 1687 von P. Bernard Sannig angelegt. Bei der Inspektion am 23. Oktober 1936 war das Buch noch im Besitze des Klosters.

Der Klosterbau wurde mit Bedacht und gründlich ausgeführt. Nachdem die Mauern emporgewachsen, baute man zuerst den Kreuzgang und dann den Oberstock, wo alle Zimmer und Gänge überwölbt wurden; die Fenster sind allerdings nach der damaligen Bauweise klein. Bis zum Jahre 1684 war das Klostergebäude aufgebaut, so daß am 8. August 1684 der uns bekannte Provinzial Sannig nach Arnau kam und in feierlicher Prozession seine Ordensbrüder ins neue Kloster einführen konnte. Es wurde von ihm geweiht und dem damaligen Vorsteher P. Rudolf Wawrowsky in Verwaltung gegeben, worauf das Kloster ganz vollendet wurde.

Erst nachher begann man das Kirchlein zu erweitern, denn es war offensichtlich, daß es für das herbeiströmende Volk nicht ausreichte. Das Kirchlein bildete einen Teil des späteren Schiffes der Epistelseite vom Eingang bis zum Predigtstuhl und faßte zur Not 200 Personen. Mit Zustimmung des Bischofs und Provinzials Sannig wurde 1685 der Grundstein zur Kapelle der Schmerzhaften Mutter gelegt, die auf der Epistelseite mit der Kirche zusammenhängen sollte. Als Stifter der Kapelle gilt Matthias Gregor Hoschinsky, Beamter auf der Herrschaft Wildschütz, welcher zum Baue 300 fl. widmete. Unter der Kapelle wurde gleichzeitig eine Gruft gebaut. Als am 10. Oktober 1687 die Gräfin Sybilla Lamboy zu Prag gestorben war, wurde ihr Leichnam nach Arnau überführt und nach den feierlichen Zeremonien in die neue Gruft zu ihrem Gemahl beigesetzt. Im Juli 1909 konnte anlässlich der Neupflasterung der Klosterkirche die große Gruft besichtigt werden. Der Sarkophag mit den Gebeinen des gräfl. Ehepaares ist 2,5 m lang, 1 m hoch und 90 cm breit. Auf dem Deckel ist der Stammbaum der Lamboyschen Familie mit sechs Generationen in getriebener Handarbeit zu sehen. Auf der linken und rechten Seite des Deckels entspringen dem Stamme sechs männliche und sechs weibliche Familienwappen, darunter die Namen der verewigten Besitzer. Außer den beiden Genannten ruhen in dieser Gruft deren Sohn Johann Lambert und der Enkel Johann Maximilian. Ferner befinden sich in erwähnter Krypta die Gebeine von 72 Ordensbrüdern. Als letzter wurde am 27. November 1780 Fr. Cletus Dittrich beigesetzt. Später mußten die Ordensbrüder auf Anordnung Josefs II. am Friedhofe beigesetzt werden. Die erwähnte Gruft, einst im alten Presbyterium beim Predigtstuhle, hieß damals die Hoffmannsche Gruft, errichtet von Johann Hoffmann, Burggrafen der Stadt Arnau und Neuschloß. Bei der Verlängerung und Erweiterung der Kirche durch das links-

seitige Schiff im Jahre 1743 wurde erst die spätere Gruft unterhalb des neuen Priesterraumes angelegt und die Gebeine des Stifters Wilhelm von Lamboy und seiner Familie in die neue Krypta übertragen. Bei dem Sarkophag handelt es sich um einen kupfernen Prachtsarg.

Von den dem Kloster gewidmeten Stiftungen sind drei bekannt. Die erste vom Grafen Lamboy aus dem Jahre 1659, dann noch zwei aus den Jahren 1695 und 1697. Die Stiftung von 1695 bzw. 1703 der Gräfin Anna Franziska Kinsky geb. von Martinitz über 15 000 fl. konnte nicht realisiert werden und erfuhr nach dem Staatsbankrott 1811 eine Abwertung auf Wiener Währung. Bei der Umwandlung auf Konventionsmünze betrug der Nominalwert nur noch 6000 fl. C. M.

Erst im Jahre 1743 konnte die Kirche durch den Zubau gegen Osten und in der ganzen Breite gegen Norden ein zweites Schiff mit dem Altare des hl. Petrus von Alcantara zur uns bekannten Größe erweitert und mit dem mächtigen Dache versehen werden. Durch den Klosterbau waren die Patres in große Schulden geraten, da ihnen reiche Gönner nicht zur Seite standen, sondern alle Auslagen aus den Almosen der Kirchenbesucher bestritten werden mußten. Auch hat das Kloster nach dem Tode des Stifters nie mehr einen Patron besessen. Am 22. Oktober 1743 wurde der Grundstein zum Ausbau geweiht, welcher die alte Kirche von zwei Seiten umgeben sollte. Zu diesem Zwecke trat die Stadtgemeinde mit Genehmigung des Bischofs weiteren Grund ab und sie erhielt dafür ein dem Kloster geschenktes Feld. Nach zwei Jahren war der Bau vollendet. In der neuen Kirche, die eigentlich aus zwei Kirchen besteht, sind zwei Hauptaltäre; links der Altar der Unbefleckten Empfängnis und rechts der dem hl. Petrus von Alcantara geweihte Altar. Einige Vorrechte, die ihnen die Familie Lamboy verliehen hatte sowie die gelegentlichen Zuwendungen von Bier von den umliegenden Herrschaften versuchte im Jahre 1760 die Grundherrin Maria Anna Gräfin Schaffgotsch, geb. Althan, den Franziskanern streitig zu machen.

Im Zuge der Klosteraufhebungen durch Josef II. war das Franziskanerkloster in Arnau das einzige, das in unserer Gegend aufgehoben werden sollte. Am 11. November 1785 erschien der Bidschower Kreishauptmann Joh. v. Launay mit dem Sekretär im Franziskanerkonvent und verlas das Aufhebungsdekret. Damals wohnten im Arnauer Kloster 22 Geistliche und fünf Laienbrüder mit dem Guardian Joh. Elias Stempl, einem gebürtigen Trautenauer. Von den Konventualen stammten ferner aus unserer Heimat: Franz Mariophil Langner aus Arnau, 78 Jahre; Josef Liwin Fiedler aus Schatzlar, 71 Jahre; Johann Agatus Berger aus Wildschütz, 66 Jahre; Bernhard Liborius Fritz aus Trautenau, 61 Jahre; Johann Bernhard Hauffen aus Braunau, 53 Jahre; Wenzel Chrysostom Nittner, 40 Jahre und Franz Liberat Berger, 37 Jahre, beide aus Arnau. Von den Laienbrüdern stammte Jakob Pacificus Markel aus Ols. Davon werden vier Patres als „mühselig“, einer als ganz blind und zwei von den Laienbrüdern als mühselig bezeichnet. Elf Insassen sind über 60 Jahre alt und genossen mit den Kranken das Gnadensbrot.

An Liegenschaften wurden aufgenommen: Das Kloster mit Hof, Stallungen mit zwei Pferden, die Klosterkirche, der Klostergarten im Ausmaße von 4 Strich 1 Achtel 3 Maßel, die Gärtgerei mit 24 Frühbeefenstern, im Keller ein Vorrat an Wein und Bier. An Kapitalien waren 18 878 fl. vorhanden, die sich aus verschiedenen Stiftungen zusammensetzten.

An Kircheninventar wurde sichergestellt: 10 Altäre, davon einer im Oratorium, die Kanzel, 27 große Kirchenstühle und 8 kleinere, 11 Beichtstühle, ein Kerzenständer, eine gelbe Regelfahne, eine Ecce Homo-Statue, 14 Kreuzwegstationen, viele Bilder und die hl. Geräte für den Altardienst. Alles, auch die Devotionalien, sind ausführlich aufgezeichnet worden, was hier zu weit führen würde. Die 2437 Bücher wurden, ohne ein Verzeichnis anzulegen und ohne einen besonderen Befehl abzuwarten, dem Radimer Verwalter übergeben, der sie in 13 Kisten packte und nach Prag an die Universitätsbibliothek abführen ließ. Auf der Altstädter Wage wurde die Fracht mit 4870 Pfund festgestellt.

Franz Schöbel

Fortsetzung folgt

**Wer kann Auskunft geben, ob die seinerzeitigen Distriktsärzte im Sudetengau in einem öffentlich-rechtlichen oder privatrechtlichen Beschäftigungsverhältnis standen?**

Zuschriften an M. U. Dr. Viktor Sellner, 51 Aachen, Matthias-Hof-Straße 26.

# Sie bleiben berühmt in ihren Werken

Bericht über die Sonderausstellung „Johann und Josef Rint, die Bildschnitzer Adalbert Stifters“. Linz 1968

Von Alois Tippelt

Die wenigsten Riesengebirgler dürften davon Kenntnis gehabt haben, daß vom 26. Juni bis 6. Oktober v. J. im Schloßmuseum zu Linz eine in ganz Österreich viel besuchte und viel beachtete Ausstellung über das Kunstschaffen der aus Kukul stammenden Hofbildschnitzer **Johann** und **Josef Rint** zu sehen war. Mich selbst machte Herr Karl Jeschke, früher Kukul, der mich im August in Regensburg besuchte, auf diese einmalige Ausstellung aufmerksam, wofür ich heute Ldsm. Jeschke nicht genug danken kann. So fuhr ich am 21. September in voller Erwartung mit dem „Johann-Strauß-Expreß“ von Regensburg in die oberösterreichische Landeshauptstadt, deren Gesicht so nachhaltig von der Stilepoche des Barocks geprägt wurde. In der Tat, soviel Ausstellungen ich in meinem Leben auch schon gesehen habe, hat mich jedoch noch keine so tief beeindruckt wie gerade diese, stammen doch die beiden Künstler Rint aus unserer engsten Heimat, aus dem barocken Kukul.

Das Museum, das erst vor wenigen Jahren im Linzer Schlosse (ehem. Kaiserburg Friedrichs III.) eingerichtet wurde, ist eines der größten, modernsten und schönsten ganz Österreichs. Daß nun gerade dieses Museum für die Durchführung der Rint-Sonderausstellung bestimmt wurde, hatte seinen Grund darin, weil das Land Oberösterreich und die Stadt Linz im besonderen die Wahlheimat der beiden Künstler war. Dies ist wohl auch der Grund, warum das Lebenswerk beider Meister in der Geburtsheimat kaum bekannt war. Es blieb lediglich dem Heimatforscher und Fabrikanten Herrn Carl Jeschke vorbehalten, das Andenken dieser beiden genialen Künstler im Kukuser Heimatmuseum durch einige ihrer Reliefs zu wahren. Es wäre nun freilich sehr interessant, das Leben von Johann und Josef Rint ausführlich darzustellen, doch wollen wir dies für eine spätere Folge zurückstellen, desgleichen eine eingehende Würdigung beider Künstler. In dieser RH-Folge möchte ich lediglich einen Bericht über Anlage und Inhalt der Ausstellung geben. Um es vorweg zu nehmen, weise ich gleich darauf hin, daß die Vierteljahresschrift des Adalbert-Stifter-Instituts des Landes Oberösterreich, Linz, Untere Donaulände 6/II in ihrer Folge 3, Jahrgang 17, 1968, eine umfassende Würdigung, betitelt mit „Johann und Josef Rint, die Bildschnitzer Adalbert Stifters“ enthält. Diese Schrift ist textlich und bildlich hochinteressant und kann eventuell beim Adalbert-Stifter-Institut direkt bezogen oder vom Archiv des „Heimatkreis Trautenu“ ausgeliehen werden.

Da an diesem 21. September das Schloßmuseum von 14 bis 18 Uhr geöffnet war, hatte ich genügend Zeit, die Ausstellung genauestens zu besichtigen. Der im I. Stock eigens für sie bereitgestellte große Ausstellungssaal bot einen Querschnitt durch das künstlerische Schaffen beider Meister. Ausgestellt waren mehr als 100 Reliefs, Skulpturen, Schmuck und Gebrauchsgegenstände und etwa ebensoviel Zeichnungen, Bilder bzw. Photomontagen. Die wertvollsten Arbeiten befanden sich in Vitrinen bzw. unter Schaukästen und waren ausreichend gut beschriftet. Ein rühriger Museumsangestellter, dem ich gestand, daß ich aus der Heimat beider Künstler komme, gab mir freundlicherweise zusätzliche Erläuterungen zu den einzelnen Kunstwerken. Diese waren zumeist Leihgaben aus anderen Museen, aus Kirchen und Klöstern oder von privater Hand. Auffallend war, daß die schönsten und wertvollsten Arbeiten Mitgliedern des Herrscherhauses (Erzherzögen und der kaiserlichen Familie selbst), sowie anderen adeligen Persönlichkeiten und Schloßherren aus den verschiedensten Anlässen übereignet worden waren, aber auch hohen kirchlichen Würdenträgern und hochgestellten Personen des öffentlichen Lebens, wie Stadtoberhäuptern, Räten, Personen von Kunst und Wissenschaft und nicht zuletzt Vereinsvorständen von Sängern, Turnern, Trachtlern und anderen. Doch nicht nur Adeligen und „Hohen“ vermachte Rint seine Kunstwerke, sondern er bedachte auch seine Gönner und Freunde reichlich damit. Weil am Wiener Hofe seine Schnitzkunst hohe Wertschätzung genoß (S. Kaiserpokal, Erzherzog-Johann-Pokal, Kaiserin-Elisabeth-Bildnis etc.) „haben Seine k. u. k. Apostolische Majestät mit Allerhöchster Entscheidung vom 4. März 1882 dem Hofbildschnitzer Johann Rint in Linz in Anerkennung seines hervorragenden künstlerischen Wirkens das ‚goldene Verdienstkreuz mit der Krone‘ allergnädigst zu verleihen geruht“.

Beide Künstler hatten sich sowohl der sakralen Kunst (Motive i. d. H. aus dem Neuen Testamente, Altäre, Renovierungen), wie der weltlichen (Bilder aus der österreichischen Geschichte, Sagen- und Märchenmotive, Landschaften und and.) dargestellt in Reliefs und Skulpturen, verschrieben. Was sie

sonst noch geschaffen haben (Pokale, Schmuck, Gebrauchsgegenstände etc.) ist mengenmäßig einfach erstaunlich. Vater und Sohn müssen Tag und Nacht miteinander gearbeitet haben, um diese Vielzahl herrlichster Schnitzwerke fertig zu kriegen.

Der größte Gewinn für Johann Rint, Vater, war die Freundschaft mit Adalbert Stifter. Dieser hat während seiner Amtszeit als Landeschulinspektor für Oberösterreich den Bildschnitzer Johann Rint auf das tatkräftigste gefördert, wofür ihm dieser zum Dank nicht nur alle Wünsche hinsichtlich der Renovierung von Altären, Portalen, Empore und anderem (S. Kefermarkter Altar, Gruftkapelle Nezamylitz, Rosenberger Schloß) erfüllte, sondern ihm auch einige seiner besten Arbeiten verehrte (S. Stifter-Pokal!). Leider starb Stifter schon im Jahre 1868. Das Grabdenkmal, das dem Dichter im Jahre 1871 aufgestellt wurde, hat Rint entworfen.

Fast allen ausgestellten Meisterwerken lagen die von Rint eigenhändig gezeichneten Entwürfe bei. Im allgemeinen trifft die Feststellung zu, daß die künstlerische Leistung beider Meister in ihren Voraussetzungen und Durchführungen prinzipiell verschieden ist. Bei Josef (Sohn) sticht die Klassifizierung hervor. Ihm übertrug der Vater stets die Ausführung der Großplastik, obwohl er nicht selten auch die Feinausarbeitung von Kleinreliefs übertragen erhielt. Johann Rints Kunstschaffen lag sowohl in der kunstgewerblichen Arbeit als auch in figurlichen Skulpturen und Reliefs. In allen Werken wird das lebendige Motiv oder gar die Natur selbst in unerhört raffinierter Schnitztechnik frei kopiert. Deutlich tritt das Bemühen hervor, dem Werkholz Leben abzurufen. An den Beckern und Pokalen brilliert nicht nur das hohe technische Können, sondern auch ein großartiges räumliches Vorstellungsvermögen Johann Rints. Beide Komponenten erfahren ihre höchste Steigerung im Kaiserpokal, aber auch in manchem Schmuckstück. Die Pokale wurden samt und sonders aus einem Holz geschnitzt, einschließlich der Verzierung. Man kann es gar nicht fassen, wie es möglich war, dichtes Laubwerk oder verflochtenes Astwerk um oder in die Kunstwerke zu schnitzen. Nicht wenige Reliefs mit religiösen, patriotischen oder landschafts-, märchen und sagengebundenen Motiven wurden wohl nach Zeichnungen, Stichen oder Photographien nachgeschaffen. So wurde z. B. die Märchenreihe „Die sieben Raben“ von Moritz Schwind (1857) nach dem großen Vorbild meisterhaft kopiert. Andererseits beweist z. B. die „Gründungssage des Stiftes Kremsmünster“ oder das Jagdmotiv an der Empore der Kapelle von Nezamylitz, daß Rint sehr wohl auch nach eigenen Ideen zu arbeiten verstand. Josef Rint hat mit großer Vorliebe sich des Madonna-Motivs angenommen. Siehe Madonna von Steyrling, die auffahrende Gottesmutter von Krenstetten, sowie mehrere diesbezügliche Zeichnungen und Skizzen! Sie alle haben die Madonna ohne Jesukind zum Inhalt.

Die künstlerische Verbundenheit von Vater und Sohn kommt jedoch weniger im Figuralen als vielmehr im Ornament zum Ausdruck. Dies ist schon aus vielen Zeichnungen und Skizzen zu ersehen. Siehe unter anderem das Tor von St. Stephan zu Wien, die Bandedekorationen der Bonifatiusbasilika in München in der Zeichnung wie im Kunstwerk! Zahllos sind die naturalistischen Blumenstücke, die Blumensträuße, die Rosengewinde und Weinreben, die viele kunstgewerbliche Arbeiten als schmückende Beigaben zieren.

Alles in allem bot die Sonderausstellung höchste Kunst, die in ihrer Art wohl unübertroffen ist. Jeder der sie gesehen hat, war von ihr gebannt. Immer wieder mußte ich mir das eine oder andere Kunstwerk nochmals betrachten, weil man immer wieder neue Schönheiten entdecken konnte. Selbst dann als ich mich endlich aufraffte, um mir eine andere Sonderausstellung, nämlich die über oberösterreichische Volkskunst, anzusehen, bin ich noch einmal in den großen Saal zurückgekehrt, in welchem so etwas wie ein heimatlicher Hauch zu spüren war.

Als ich um 18 Uhr mit den letzten Besuchern das Schloßmuseum verließ, hatte ich nur den einen Wunsch, daß diese Ausstellung alle kunstfreudigen Riesengebirgler sehen könnten. Nachdenklich betrachtete ich mir das abendliche Linz und bin erst zu später Nachtstunde zurück nach Regensburg gefahren.

Heute noch muß ich oft an Linz zurückdenken, denn zu schön und zu großartig war die Ausstellung, die den Ruhm zweier Künstler aus dem Riesengebirge aufs neue bekräftigte.

## Zum Gedenken des Schriftstellers Uffo Horn – Trautenau

Vor genau 120 Jahren stand die Person von Uffo Horn, dem Schriftsteller aus Trautenau, im Blickfeld des politischen und studentischen Lebens in Böhmen und Prag. Um seiner Erscheinung und seinem Wirken gerecht zu werden, bedarf es eines Rückblickes in die Ereignisse dieser Zeit.

Die warnende Stimme des Abgeordneten der badischen Kammer Friedrich Hecker im Jahre 1846 vor den Beherrschungsgelüsten des Panslawismus war ungehört verklungen und es brach das Jahr 1848 an. Ein Jahr welches der Bevölkerung Böhmens und Mährens manchen politischen Sturm bescheren sollte.

In Wien baute man auf die „Heilige Allianz“ und beachtete die panslawistische Tätigkeit im damals zaristischen Rußland nicht. In München erfolgte ein Studentenaufstand, der sich gegen die Einmischung der spanischen Tänzerin Lola Montez in die Regierungsgeschäfte des bayerischen Königs Ludwigs I. richtete. Diese Montez-Affäre und die Vorgänge um den französischen König Louis Philipp führten zu den Unruhen in München, Berlin, Wien und anderen Städten. Von den Barrikaden des Aufäumens des Bürgertums und der Studenten wurde der Schlachtruf „Constitution“ hinaus in die Lande getragen. König Ludwig I. von Bayern verzichtete auf den Thron und Kaiser Ferdinand I. in Wien entschloß sich den Fürsten Klemens Metternich zu entlassen.

In der Neustadt von Prag trafen sich Tschechen und Deutsche am 11. 3. 1848 im damaligen Bierhaus „St. Wenzelsbad“. Hauptredner war der Wirt Peter Faster und es wurde eine

Resolution verfaßt, die dem Kaiser in Wien überreicht werden sollte.

Am 15. März 1848 fand in der Aula im altehrwürdigen Karolinum eine Studentenversammlung statt. Am 16. März 1848 zogen die Studenten vom ehemaligen Jesuitenkolleg, dem Klementinum, zum Karolinum zu einer erneuten Protestversammlung. Einen großen Einfluß auf die Studenten hatte zu dieser Zeit der Schriftsteller Uffo Horn aus Trautenau, der zusammen mit anderen Kreisen in Prag die „Akademische Legion“ gründete und die berühmte Studentendenkschrift vom 15. März 1848 dem Akademischen Senat zur Mitunterzeichnung überreichte. Uffo Horn gehörte auch der Abordnung der Prager Bürger, zusammen mit dem Dekan der Juristischen Fakultät und je einem studentischen Vertreter der Juristen, Mediziner und Techniker an, die dem Kaiser in Wien am 23. 3. 1848 die Denkschrift überreichten.

Am 12. Juni 1848 nach der berühmt gewordenen „Slavenmesse“ am Wenzelsplatz zog Uffo Horn mit Teilen der Akademischen Legion in den Aufstandskampf.

Seinem Handeln als Sohn der engeren Riesengebirgsheimat soll durch diese Zeilen und das ihn im Kreise akademischer Legionäre zeigende Bild gedacht werden, zumal er in der Geschichte des Studentenlebens auf Prager Boden eine nicht zu übersehende und nicht zu vergessende Position einnimmt.

Günther Lahr

(Schrifttum: Deutsche Karl-Ferdinand-Universität in Prag, Die-Verlag I. G. Calve — Prag, 1899)

## An ihr Schicksal herangeführt

Das neue Buch von Hugo Scholz „Der Sohn des Handwebers“

Das 1892 verlegte realistische und viel Aufsehen erregte Drama von Gerhard Hauptmann „Die Weber“ und das neue im Ludwig Auer Verlag Donauwörth erschienene Buch des Dichters Hugo Scholz „Der Sohn des Handwebers“ behandelt zwar in verschiedener Weise das gleiche Thema: die Niedergang der Hausweberei durch Einführung neuer Werkstoffe und mechanischer Spinn- und Webmaschinen, die Schilderung des harten Lebens, der Not und der Ausbeutung der Handwerker durch gewissenlose „Flachsbarone“ im böhmisch-schlesischen Grenzgebiete rings um eine alte Tuchmacherstadt.

Bei Hauptmann wird 1844 der Aufstand der geknechteten Weber durch anrückendes Militär niedergeschlagen, das Los der Handwerker durch unzulängliche Mittel kaum gelindert. Hugo Scholz aber führt erstmalig die mit dem Weberelend unmittelbar verstrickte Jugend in der Person des für das soziale Problem der Handwerker Verständnis habenden zielstrebigen Pasler Hubert an ihr Schicksal heran, das durch die Umgestaltung der Hand- auf Maschinenarbeit entstand. Hubert, der selbst bei schmalster Kost, bei langer Tagesarbeit, arm und freudlos in einem niedrigen Buschhäuschen aufgewachsen ist, plant klug und zielsicher, wie diese Gefahr abgewendet werden kann. Dazu sollen ihm die im Steingewirr

der Raubschmiede verborgenen Schätze des ehemaligen Räuberhauptmannes, des „Roten Hannes“, verhelfen. Spannend schildert Scholz das gefährliche Unternehmen von Hubert, seinem Freunde Gustav Ermler und den aus dem tschechischen Nachbarorte stammenden Knaben Boleslav und Franta.

Nur einem mit Land und Leuten, mit ihrer schweren Arbeit, ihren sozialen Verhältnissen, ihrem armseligen Leben, mit ihren Sitten und ihrem Brauchtum so engvertrauten Dichter, wie es Hugo Scholz ist, war es möglich, den schier aussichtslosen Aufstieg des armen Weberjungen Hubert zum Fabrikherrn und Wohltäter seiner Landsleute der Jugend so farbenfroh und glaubhaft vor Augen zu führen, wie ihm das in seinem neuesten Werke gelungen ist.

Hier hat der Dichter mit tiefem Einfühlungsvermögen in das Seelenleben der Jugend unaufdringlich das Bild eines beherzten, klugen Jungens mit nachahmenswerten Eigenschaften gezeichnet und diese Jugend zugleich erstmalig mit den sozialen Problemen der Weber bekanntgemacht, denen sie bisher fremd gegenüberstand.

Hierfür gebührt dem Dichter Dank.

Josef Rotter, Schulrat a. D., Schul.-Min. Prag

## Das HDW-Treffen am Hechtsee

Das heurige HDW-Treffen fand, wie schon im Vorjahr beschlossen, am 12. und 13. Oktober am Hechtsee bei Kufstein statt. Schon am Samstag vormittag traf der Großteil der Teilnehmer ein und erfreute sich bei herrlichstem Wetter an der im herbstlichen Kleid prangenden Landschaft am Fuße des Wilden Kaisers.

Gegen 18.00 Uhr waren alle zum Abendessen versammelt, um 19.00 Uhr klopfte Herr Riedel an sein Glas und begrüßte die 56 erschienenen alten Freunde. Leider mußte er zunächst vom Tode des einst so segensreich wirkenden Hauptvorstandsmitglied Herrn Friedrich Priebsch berichten, der in den Jahren 1924 bis 1938 sehr geschickt die Verhandlungen mit dem tschechischen Olympischen Komitee führte, 1. Vorstand des Ausschusses für Gemeinschaftsfahrten und Vorsitzender des Verbandgerichtes war. Auch der allgemein so hochgeschätzte Chronist des deutschen Wintersportes, des Herausgebers des „Winters“, Herrn C. Luther, mußte gedacht werden, der hochbetagt gestorben ist und seine wertvolle Bibliothek der Hochschule Aachen geschenkt hat.

Herr Riedel konnte aber auch erfreut feststellen, daß die Herren Dr. Peter und Reibstirn eifrig mit dem Zusammentragen der Einzelheiten der HDW-Geschichte beschäftigt sind, wodurch diese Arbeit jetzt ein festes Gefüge bekommt und Hoffnung auf endlichen Erfolg verspricht.

Der Abend wurde dann durch den ausgezeichneten Film „Der sechste Grad auf Ski“ von Wolfgang Gorter noch zu einem besonderen Ereignis, denn dieser Streifen in Farbe wurde hoch in den Bergen des Montblancs und des Matterhorns aufgenommen und zeigt die tollkühnsten Leistungen zweier Schweizer Skilehrer auf steilsten Gletschern wie auch beim Überwinden dazwischenliegender Wände und Gradpartien.

Bis Mitternacht saß man dann noch fröhlich beisammen. Man traf sich wieder beim Frühstück um 1/29 Uhr. Dann kamen die schubfreudigen Fotografen auch noch auf ihre Rechnung und beim Abschied konnte festgestellt werden, daß die ganze Unterbringung und Verpflegung so ausgezeichnet und billig war, daß man beschloß, das Treffen 1969 für den 11.—12. Oktober wieder am Hechtsee abzuhalten.

## A Johr gieht wieder

Der Hutbarg hot verschlonga  
die blejche Wentersonn,  
verschneit is Rusa-Gärtla,  
verschlofa gluckst der Bronn.  
Ok storre Dörn on Desteln  
am Steig tun ejsom stiehn,  
Silvester-Glocka wimman,  
a Johr well weder giehn ...

P. Meinrad

## Januar

Wer nur den lieben Gott läßt walten und hoffet auf ihn  
allezeit,  
den wird er wunderbar erhalten in aller Not und Traurigkeit.  
Wer Gott, dem Allerhöchsten traut, der hat auf keinen  
Sand gebaut ...

Diesen ersten Vers des alten, kräftigen Kirchenliedes möchte  
ich an den Beginn des neuen Jahres stellen.

Wir nunmehr alten Leute haben in unserem Leben manche  
Kräfte und Mächte dieser Erde erlebt, von denen wir mein-  
ten, sie wären dauernd und hätten weiß Gott wie lange  
Bestand. Doch immer mußten wir sehen, wie vergänglich und  
kurzlebig alle menschlichen Größen waren und wie letzten  
Endes nur der Herr im Himmel sicher und beständig blieb,  
eine Kraft, auf die man wirklich bauen konnte und jederzeit  
noch kann.

In unserer Jugendzeit im schönen Riesengebirge gab es einen  
mächtigen Kaiser in Wien. Verbündet mit ihm war der noch  
mächtigere Kaiser von Deutschland, Beide Kaiser und beide  
Staaten, große Reiche, verfügten über starke Heere, bekannt  
und gefürchtet durch Tüchtigkeit und Tapferkeit, befehligt  
von einem ausgesuchten Stab bestausgebildeter Offiziere, die  
Staaten selbst im Innern festgefügt durch eine unbestech-  
liche, saubere, pflichteifrige Beamtschaft. Nach mensch-  
lichem Ermessen also ein Höchstmaß an Sicherheit für alle  
Bürger dieser Länder und Reiche.

Wohl nagten Mäuse an den Grundfesten der Reiche, aber ein  
Palast fällt nicht gleich ein, auch wenn Ratten an den Grund-  
mauern zu wühlen beginnen.

Die Schüsse von Sarajewo Ende Juni 1914, die den öster-  
reichischen Thronfolger und seine Frau mordeten, fanden  
durch Jahrzehnte ein millionenfaches Echo und sind bis heute  
noch nicht verhallt.

Nicht nur Millionen Soldaten fanden im Ersten Weltkriege  
den Tod, unsagbares Leid wurde über die Völker der Erde  
gebracht und am Ende dieses Krieges zerbrachen beide  
Reiche, Österreich und Deutschland, erschüttert von Revolu-  
tionen. Der alte österreichische Kaiser Franz Josef brauchte  
den Untergang seiner Monarchie nicht mehr zu erleben. Sein  
Nachfolger und der deutsche Kaiser mußten ihr Land ver-  
lassen, nachdem sie abgedankt hatten.

Die neuen Weltmächte, die alles besser machen wollten als  
es bisher war, gaben unsere uralte sudetendeutsche Heimat  
den Tschechen und stützten mit ihrer militärischen Macht  
diesen Völkerstaat, der gern ein Nationalstaat gewesen  
wäre. Im Schutze dieser Mächte meinten unsere neuen Herrn,  
sie könnten uns deutsche Besiedler langsam aber sicher an  
die Wand drücken und so ihre Volksgrenze bis an die neue  
Staatsgrenze vorschieben, wie es ihre Landkarten, die sie  
bei den Friedensverhandlungen vorgelegt hatten, schon auf-  
wiesen.

Die Rechnung ging nicht auf, denn noch ehe dieses Ziel, wenn  
auch mit allen Mitteln der Macht betrieben, errichtet war,  
erstarkte das besiegte Deutschland und die Welt mußte auf  
die neu erwachte Macht in der Mitte Europas hören und so  
kam auch dieser Staat, die Tschechei, nach zwanzig Jahren ins  
Wanken.

Die Mächte, die dieses Gebilde ins Leben gerufen hatten,  
mußten ihren Entschluß überprüfen und schließlich uns Deut-  
schen das bis dahin vorenthalte Selbstbestimmungsrecht  
über unser Schicksal gewähren.

Österreich und unsere Heimat, das Sudetenland, kamen zum  
Großdeutschen Reich. Stark und mächtig erstand ein neues  
Heer. Seine Führer verkündeten stolz, nie würde ein feind-  
liches Flugzeug es wagen, uneingeladen über Deutschland zu  
fliegen. Autobahnen wurden gebaut, die Arbeitslosigkeit ver-  
schwand, es gab wieder Verdienst und Brot.



Der neue Staat, Großdeutschland, schien für tausend Jahre  
festzustehen — und doch mußten seine Gründer das Ende  
der Herrlichkeit noch erleben und ihrem Leben selbst ein  
gewaltsames Ende setzen.

Die Russen, die deutsche Truppen bis an die Wolga getrie-  
ben hatten, kamen, begünstigt durch einen harten Winter,  
zurück, eroberten nicht nur ihre besetzten Länder sondern  
auch deutsche Gebiete, drangen bis nach Berlin vor und er-  
reichten die Elbe.

Wieder war ein Weltenbrand entfacht worden, wieder ver-  
bluteten Millionen Soldaten, diesmal aber auch unzählige  
Zivilisten. Am Ende des Ringens stand nicht nur der Unter-  
gang des tausendjährigen Reiches, sondern für uns Sudeten-  
deutsche die Vertreibung aus der alten Heimat und hundert-  
tausende Landsleute verloren ihr Leben, oft auf grausame,  
ja grausamste Weise.

Wir, die wir diesen Untergang überleben durften, haben,  
gottlob, in Deutschland eine neue Heimat gefunden und fast  
scheint es, als könnten erst jetzt viele unserer Landsleute  
die in ihnen schlummernden Kräfte richtig wirksam werden  
lassen, als haben sie die Freiheit der Entfaltung gebraucht,  
um zu zeigen, was wirklich in ihnen bisher verborgen lag  
und durch den Druck einer engstirnigen tschechischen Poli-  
tik nicht zur Blüte gebracht werden konnte.

Wären die Tschechen in den zwanziger Jahren, in denen sie  
vorgaben, unsere Herren zu sein, wirklich weitblickende  
Staatsmänner gewesen und nicht kleinliche Nationalisten,  
könnte heute die Tschechei eines der reichsten Länder der  
Erde sein. Das Land hatte im Innern guten, ja besten, frucht-  
baren Ackerboden, der Feldfrüchte in reichster Menge spen-  
den konnte, wir Deutschen hatten eine hochentwickelte Indus-  
trie und fleißige, bescheidene Arbeiter. Ein verständiges  
Miteinander beider Völker hätte beste Früchte für alle Bür-  
ger tragen können.

Unsere Nachbarn aber meinten, nur mit ihren slawischen Brü-  
dern im Osten, könnten sie ein wahres Paradies auf Erden  
bauen. Die bittere Erkenntnis des Jahres 1968 kam leider  
zu spät, wie damals 1938 das Anerbieten einer Autonomie  
für uns zu spät kam — das Rad der Geschichte läßt sich nicht  
zurückdrehen.

Über dem kleinen Volk der Tschechen liegt eine Art von  
Tragik.

Verlangt ein gläubiger Katholik von Gott und in seinem Auf-  
trag von der Kirche eine Vergebung seiner Schuld, muß er  
erst diese Schuld klar in einer Gewissenserforschung erken-  
nen, muß sie dann ehrlich und aufrichtig bereuen, muß sie  
schließlich einem Priester bekennen und den festen Willen  
haben, entstandenen Schaden gut zu machen, so weit dies  
möglich ist, und muß fest versprechen sich in Zukunft zu  
bessern, von der erkannten Schuld abzulassen und sie nicht  
mehr begehen.

Ich meine, hier könnten die Tschechen manches lernen, wenn  
sie nur wollten. Noch immer sehen sie uns Deutsche als  
alleinige Übeltäter an, wollen nicht einsehen, daß sie uns  
durch zwanzig Jahre hindurch infolge ihrer einseitig natio-  
nalen Politik bitteres Unrecht in unseren uralten Rechten zu-  
fügten, daß sie damit das Münchner Abkommen, das uns die  
Freiheit brachte, selbst herbeiriefen, daß unsere Vertrei-  
bung aus der angestammten Heimat, die wir ihnen nicht ge-  
nommen, sondern der Unnatur abgerungen hatten, ein Ver-  
brechen gegen die Menschenrechte war und daß das Blut  
unserer grausam ermordeten Landsleute zum Himmel  
schreien mußte — schließlich sind auch Deutsche Menschen.  
Wenn tschechische Priester in jenen schlimmen Tagen mein-  
ten, sie könnten uns Deutschen die heilige Kommunion vor-  
enthalten, so hatten sie in der Zwischenzeit bis heute Ge-  
legenheit darüber nachzudenken.

Wer nur den lieben Gott läßt walten und hoffet auf ihn alle-  
zeit, den wird er wunderbar erhalten ... hier liegt für uns  
Vertriebene für die Zukunft der rechte Trost. Verlassen wir  
uns nicht allein auf die Kräfte und Mächte dieser Welt, son-  
dern vertrauen wir gläubig auf die Kraft und Macht des  
Himmels, die noch niemals erschüttert wurden und auch nie  
werden bis ans Ende der Zeiten. Nur der Herr und Gott ist  
ewig unwandelbar, nur Er ist allweise, allmächtig und allzeit  
gerecht und wenn ohne sein Wissen kein Sperling tot vom  
Dache fällt, dann sind wir in seiner Hand sicher und ge-  
borgen ...

Alois Klug

## Nur ein paar bunte Papierschlangen

Eine Geschichte zum Neuen Jahr  
Von Willi Wegner

Nein, dachte sie, das ist nun schon der vierte Tag! Sie stieg die breiten Treppenstufen hinauf. Ihr angewinkelter Arm war geschient, und die Binde, die ihn am Körper hielt, schmerzte im Nacken, aber das war ja alles nicht wichtig. Im zweiten, hohen Korridor kam ihr wieder dieser Geruch entgegen, mit dem sie noch nie im Leben zu tun gehabt hatte und der sie nun seit vier Tagen verfolgte, wohin sie auch ging.

Die Schwester in der Aufnahme sagte: „Einen Augenblick, ich werde mich in der Station erkundigen. Hoffentlich haben Sie heute Glück, ich wünsche es Ihnen“. Sie nahm den Hörer vom Haustelefon, drückte auf einen der weißen Knöpfe und wartete. Ellen beobachtete sie dabei. Sie hatte keine eigentlichen Schmerzen. Sie hatte überhaupt niemals Schmerzen gehabt, das mit dem Arm war halb so schlimm. Sie mußte immer nur an Harry denken. Die Schwester hat gute, blaue Augen, dachte sie. Während sie wartete und zusah, wie die Schwester den Hörer hielt und ebenfalls wartete.

„Seit vier Tagen“, sagte Ellen tonlos. „Ist das nicht zu lange? Ich habe solche Angst.“

„Es hat in diesem Hause schon Schlimmeres gegeben“, erwiderte die Schwester ebenso tonlos. „Aber ich fühle mit Ihnen, Frau Marquardt, und ich ... Moment, bitte ... Ja! Hier Aufnahme!“ sprach sie in die Muschel. „Frau Marquardt ist hier, wie geht es Herrn Marquardt? Wie? — Nein 42. Der Unfall. — Ja? Danke!“ Sie legte den Hörer hin und sagte zu der jungen Frau: „Sie möchten hinaufgehen ...“

Es war im zweiten Stock.

Ein weiter Weg.

Ellen stieg auch diese Stufen hinauf, und sie hatte sich an den Geruch gewöhnt, aber sie dachte auf den ganzen Weg daran, wie es gekommen war ...

In der Silvesternacht ... Etwas nach drei waren sie mit ihrem Wagen von Aumüllers weggefahren, und auf der Straße lagen Papierschlangen und die abgebrannten Hülsen unzähliger Feuerwerkskörper. Natürlich hatten sie etwas getrunken, es war doch Silvester. Und dann erinnerte sie sich nur noch daran, daß aus einer der Seitenstraßen ein Motorradfahrer gekommen war, nicht übermäßig schnell, aber Harry hatte ihn trotzdem noch erwischt. Und die Straßen waren naß gewesen, entsetzlich! Sie dachte daran, wie sie am Morgen des 1. Januar, am Neujahrsmorgen, an der Unfallstelle ihre Aussagen gemacht hatte; die Bremsspuren waren noch zu sehen gewesen und der aus dem Asphalt gerissene Laternenpfahl. Mein Gott, und nun war der Motorradfahrer inzwischen amputiert worden, achtzehn Jahre war er alt, und Harry war noch immer nicht wieder bei Bewußtsein! Seit vier Tagen ohne Bewußtsein! Vielleicht ... jetzt ...

Zimmer 42.

Vor der Tür stand der Chefarzt. Sie hatte ihn schon wiederholt gesehen, sie kannte ihn bereits sehr gut, er war ein Teil ihres Lebens in diesem neuen Jahr. Er kam ihr entgegen, gab ihr seine schmale, weiße Hand. „Was macht Ihr Arm?“ fragte er.

„Danke“, sagte Ellen, „das ist nicht schlimm. Mein Mann ...?“

„Ja, er ist seit einer Stunde bei Bewußtsein. Kommen Sie herein!“

Sie sah das Bettzeug, den weißen Verbandstoff, die Binden, den Mull, aber sie sah auch die geöffneten Augen des Mannes, die sie anstarrten, als wüßten sie nichts damit anzufangen, was sie sahen, und dann weinte sie ...

„Sie müssen sich beruhigen“, sagte der Chefarzt ernst. „Wir wollen froh sein daß wir schon soweit sind. Es wird alles wieder werden. Wir werden Ihren Mann schon wieder einigermaßen zusammenflicken. Viel schlimmer steht's mit dem ...“

„Mit wem?“ Sie sah ihn an.

„Mit dem Motorradfahrer“, sagte der Chefarzt. „Sie wissen ja, daß ihm ein Bein abgenommen werden mußte.“

„Ja, ich weiß es ... Ja ... und ... Es tut mir so unendlich leid! Ich ...“

„Es ist gar nicht so wichtig, wer die Schuld hatte“, sagte der Arzt. „Wahrscheinlich hatten sie beide die Schuld, nicht wahr, Ihr Mann und der Motorradfahrer. Aber es ist im Grunde gleichgültig. Was geschehen ist, ist geschehen, aber es hätte gewiß nicht zu geschehen brauchen. Mit ein wenig Vorsicht und Rücksichtnahme ... Sich nicht ans Steuer setzen, wenn man Alkohol getrunken hat, ist bereits Rücksichtnahme!“

Ellen saß auf dem Bett, und die Tränen liefen ihr über die Wangen. Sie sah die Augen ihres Mannes, das einzige, was von ihm zu sehen war. „Harry ...“, flüsterte sie.

Er nickte. Es war kaum wahrnehmbar, daß er nickte, aber sie bemerkte es trotzdem. Sie sah auch, daß er etwas sagen wollte, aber der Verband machte es ihm unmöglich, etwas zu sagen. Er kann nichts sagen, dachte die Frau.

Der Mann versuchte die Worte „Es tut mir so leid“ zu formen und „Mein Gott, warum war ich so unvorsichtig!“ — aber es gelang ihm nicht.

„Wir wollen ihn jetzt wieder allein lassen“, sagte der Chefarzt.

Ellen stand auf, etwas schwerfällig. „Ja“, sagte sie. Sie sah noch einmal die Augen, die aus dem Verband herausblickten. Mein Gott! dachte sie. Harry! dachte sie. Silvester!

Auf dem Korridor reichte ihr der Arzt wieder seine Hand. Eine schmale, weiße Hand. „Sie können jeden Tag hereinschauen, Frau Marquardt“, sagte er, „ich stehe immer zu Ihrer Verfügung ...“

Als Ellen die Stufen des Krankenhauses hinunterging, stürmte ihr ein junger Mann entgegen, lief an ihr vorbei. Er war noch sehr jung, vielleicht achtzehn. Er rannte die Treppen hinauf und nahm immer gleich zwei und drei Stufen auf einmal. Dann stand er vor dem Chefarzt.

„Papa“ rief er. „Du kannst mir gratulieren! Ich hab' bestanden! Hier, mein Führerschein ... Und morgen mache ich meine erste Fahrt! Natürlich kommst du mit ... auf dem Soziussitz ...!“

Der Chefarzt nickte.

Es war ihm nicht möglich, etwas zu sagen. Er nickte nur mit dem Kopf und wandte sich ab.

Als Ellen nach Hause ging, sah sie in einem der Vorgärten noch ein paar bunte Papierschlangen.

Silvester, dachte sie.

## Von Gottwalda Guste

Wenn man einmal das biblische Alter erreicht hat, da fallen einem an den langen Winterabenden allerlei meist fröhliche Erinnerungen ein an die Zeit, als man noch ein Jüngling mit lockigem Haar war. Gerne denke ich an meine beste Alt-sängerin vom Hermanitzer Kirchenchor zurück, an die Gottwalda Guste. Als allezeit eifrige Sängerin, gute Theaterspielkraft und emsige Schneiderin wohnte sie in Prode hoch oben am sagenumwobenen Tanzberg, dort wo vor Zeiten eine Ritterburg stand die an einem Karfreitag niederbrannte oder wie die Sage berichtet, versunken ist. Gusti hatte aber nichts gemein mit dem gottlosen Treiben der alten Raubritter. Sie war ein lebenslustiges Mädel, das gerne auch bei einem lustigen Streich mitmachte. Ihr Familienname ist wirklich uralte,

denn schon Tazitus erwähnt in seiner Germania einen Germanenführer Namens Godualdus, was auf gut deutsch wieder nur Gottwald heißen kann. Aber das wußte sie wohl nicht, hätte sich auch auf die alte Ahnenreihe nicht viel eingebildet. Einmal spielte sie bei ihrem Schwager Schwärmer Seff, unserem Hermanitzer Turnwart, das Christkind. Das war hier sonderbarer Weise immer von einem Mädchen dargestellt worden. Oft wurde dabei auch ein gereimtes Christkind-Spiel aufgeführt, in dem noch Engel und Sankt Petrus, die alle im Flur warteten, auftraten. Ich habe das nur einmal erlebt. Sonst kam eben das Christkind allein. Also stand Gusti als Christkind verkleidet vor den beiden 4—6 Jahre alten Schwärmalan, alle Fragen des Christkinds vonwegen

Brausein usw. zu dessen Zufriedenheit beantwortet, da kam noch eine Zusatzfrage: „Was habt Ihr Euch denn gewöhnlich?“ (Sie sagte aber gewöhnlich: Die Kleinen ganz eifrig riefen untereinander: „Mio krieche wido e Schaukload wi om vorüda Johre. Es stiecht schunt uw Bodum uwa. Mio hems schunt doach Schlüsselloch gesehn. Heio is e weillo Schimml. fate was e roto Fuchs. Ma recht om gonzm Bodum die Foawe. Konnts giewa Tant Gustel!“ Mit einem „Seit ok immer schön brav!“ verschwand eiligst das Christkind. Wollten die beiden Kleinen dem Christkind nicht den Spaß verderben, oder war ihnen die „Tant Guste“ in Erinnerung an die bekannte Sprech- und aus Aufregung unbewußt herausgerutscht, konnte auch die Mutter Schwärmer nicht begründen.

Am zweiten Feiertag kam dann immer „Bajomoz aus do Deitscha Praisenz“, ein Humorist, der mit seinen meist selbst erdachten Couplets und Späßen immer gern gesehen war. Ein jedes Kind sang sein „Vetto Vinz vom Döbelen kom emo noch Trautna rei“. Über ein jedes Dorf wußte er einen treffenden Spottvers, von denen mir nur einer einfällt, den er über Großaupe sang: „Wenn zwee nawoanand gienh, muß enno ei do Appe gienh“.

An einem dieser lustigen Abende fragte er die zahlreichen Hermentzer, Prödnor und Groschwitzer die in Scharen in Blumilations Saal gestimmt waren: „He Leitlan soat mo ok mol: Wos mocht mo denne wenn mo ei do Frieh ufstiezt zu

olloesacht?“ Der eine sagte: „Orleihn“, der andere: „wocha“, der dritte: „Maika“ und wieder einer: „S Vlieh flütten“ oder gar: „assa!“ Er war aber keine Antwort richtig bis Bayer (wie er richtig heißt) selbst das Rätsel löste und sagte: „Wenn mo ei do Frieh ufstiezt, do mocht mo zuolloesacht o Bettle leer. An wos mocht mo denne wenn mo zum owat schüfelo gieh!“ Godlta Gaste wollte diesmal die erste sein und rief so laut sie nur konnte: „Do mocht mo Bettle full!“ Sie konnte sich anfangs gar nicht erklären, daß das Lachen gar kein Ende nehmen konnte. Bayer sagte, als das Gelächter ver- ebte: „Schode, asu hotio öwo mich noch no gelocht!“

Dafür rächte sich die Gottwaldta Gusti beim darauffolgenden Silvesterabend des Turnvereins mit einem lustigen Vortrag: „Die Blumenlilli“. Dort sagte sie unter dem Gelächter der Anwesenden: „Heut hab ich den Schnakabejo einen Blumenstrauß gepflückt, den er sich auf den Hut stecken kann. Lasset Blumen sprechen. Da hab ich Augentrost, Vergilmeinsicht, Pechneke und Klatschmoh, das soll heißen: Lieber Bajomoz! Vergilmeinsicht. Da drobst mir nicht mit deinen Augen du Pechneke und ganz gewöhnlicher Klatschmohn Punkt und Rufezeichen. Dann ist in dem Strauß noch Frauenschnuß, Troz- kopf und Heidekraut. Das soll heißen: Wenn Du mich wieder einmal argers sollest, fliegt Dir ein Frausenschuß an Deinen Trozkopf, denn hefte ganz mir vor Dir! Deine Blumenlilli.“ Auf den Mund gefallen war Gusti nicht.

Ohnedorfer

## Das Königinhofer Gebiet

Als die Jesuiten von Schurz Eigner des Waldgebietes von Ober-Nemau geworden waren, gab es dasselbe nur eine Chaluppe, welche sich knapp unterhalb des Teiches und nur wenige Schritte von Nadelwäldchen entfernt befand. Den Bewohnern dieses Hauses oblag schon seit Jahrhunderten die Fischzucht. Während der Jesuitenzeit sollen Ordensbrüder die Fischerei betraut haben. Auf dem Dachstuhl des schon damals alten Hauses errichteten sie einen türmenähnlichen Aufbau, welcher ein Silberglöcklein barg. Ein Mönch rief mit diesem hellen, klaren Glöcklein die Ortsbewohner früh, mittags und abends zu stillen Gebet und auch dann, wenn einer seine Seele ausgehaucht hatte. In jener und späteren Zeit war das Landvolk tief religiös. Beim Erönen einer Glocke hielt der Landmann bei seiner Arbeit inne, zog die Kopfbedeckung und betete ein Ave. Vor jeder noch so kargen Mahlzeit wurde das Tischgebet gesprochen.

Bis 1606 gestellten sich zu dem einen Haus von Ober-Nemau weitere 6 im Jahre 1810 zählte die Siedlung 18 Häuser und 86 Einwohner. Herr Wagner / Schurz gab 1835 einen Streifen Waldes östlich von Nieder-Nemau zur Besiedlung frei. Bis 1838 entstanden darauf 15 Häuser. Da zuerst erbaut erhielt die Nr. 1, es wurde Gasthaus und Fleischeri. Die Nr. 13 blieb frei, den Grund erhielt die Nr. 14. Jeder Ansiedler erhielt 3 Metzen Grund mit dem Baurecht darauf für 120 Gulden und war verpflichtet, im Jahr 14 Tage zu roboten. Am nördlichsten gelegen war das 1856 erbaute Forsthaus. Sämtliche Häuser bilden eine Reihe, im Volksmund „Schurz-Sette“ genannt. Der offiz. O. N. war Neu-Nemau oder auch Königreich III. T. Da sowohl Ober- als auch Neu-Nemau auf dem Grund der Herrschaft Schurz entstanden, bildeten beide Ortschaften die polit. Gemeinde Ober-Nemau mit Kgr. III. T. Um das Jahr 1900 hielt Ober-Nemau einfach Nemau, weil Nieder-Nemau in Nieder-Imaus umbenannt wurde. Bis 1922 gehörte zur Gemeinde Nemau u. Kgr. III. T. noch die Wald-einsicht Busch- oder Stüchhäuser. Diese entstanden ebenfalls in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts. Das östlich gelegene Haus (Mühl) gehörte zu Ginterstorf. Von diesen 5 Häusern stand 1961 nur noch das des Hegers Josef Mattausch. Nach der Aufhebung der Untertänigkeitsverhältnisse im Jahre 1848 sind die Ortschaften Nieder-, Ober- und Neu-Nemau zu einer politischen Gemeinde zusammengeschlossen und 1875 wieder in zwei Gemeinden getrennt worden. Nieder-Nemau hatte ein Flächenmaß von 172 ha und Ober-Nemau mit Kgr. III. und Buschhäuser ein solches von 477 ha. Der Waldboden letzterer Gemeinde ist ein Vielfaches von der landwirtschaftlich genutzten Fläche. Gleichzeitig mit Kgr. III. entstand ebenfalls auf dem zur Schurz Herrschaft gehörenden Waldboden die Siedlung Königreich II. Teil, im Volksmund Hegerbusch genannt. 1836

zählte Hegerbusch 7 und Ober-Döberney 5 Häuser. 1908 bestand die Gemeinde aus 56 Häusern und 322 anscheinlich deutschen Bewohnern. Das Katastralgelände maß 515,67 ha und ist größtenteils mit Wald bedeckt.

Das Jüngste der Dorffamilie im ehem. Bez. Königinhof heißt Altenbuch-Döberney. Inmitten der Domäne Döbernei gehörte eine Waldfläche von 294,5 ha Ausmaß seit etwa 1890 dem Grafen Rumorskirch, der in Altenbuch ein Gut und seinen Wohnsitz hatte. Im Jahre 1839 ließ der Graf größere Schlägerungen vornehmen. Da es an Arbeitern mangelte, erbat er sich von der Regierung die Erlaubnis, Holzläufer anstellen zu dürfen (den Kolonisations-Konens). Das zur Rodung vorgesehene Gebiet führte die Bezeichnung Steinberg. Auf dem abgeholzten, nicht gerodeten Waldgrund erhielten die Siedler Parzellen von 3–12 Metzen. Für jeden Metzen waren 160 fl. W. W. entsprach etwa 80 öster. Kr. zu zahlen. Außerdem war jährlich von jedem Metzen Grund ein Metzen reines Korn als Zehent abzuliefern. Jeder Hausbesitzer hatte ferner jährlich 6 Robottage zu leisten. 1843 war das ganze Dorf erbauet und der Boden urbar gemacht. 1848 ist die Getreidelieferung in Geldzahlung von 1 fl. = 2 Kr. 08 h umgewandelt worden. In den Jahren 1851/52 wurde die Getreidelieferung mit etwa 32 fl. m. abgelöst. Das Ablösungskapital konnte ratenweise binnen 20 Jahren bezahlt werden, war aber mit 5% zu verzinsen.

Zum geschlossenen Siedlungsraum von Altenbuch-Döberney gehörten noch 2 Weiler fern im Grund. Es sind dies 6 Chaluppen „Untern Berg“, auch Amerikahaus genannt und nahe bei Hegerbusch der Ortsteil Widach mit 13 Häuschen sowie der herrschaftliche Hof, bestehend aus Oberförsterei, Villa mit Hausmeistereihauschen und 6 weiteren Anwesen. 1906 lebten in der polit. Gemeinde Altenbuch-Döberney in 83 Häusern 433 Einwohner. Der Kolonistator bestimmte, daß die erstandene Gemeinde Altenbuch-Döberney heiße.

Und noch einige Worte zur Entstehung des deutschen Ortsnamens Nemau: Die Jesuiten als gelehrte Lateiner gaben dem Landrecht mit Teich und zugehörigem Fischerhaus, da er am Wäldchen sich befand, den lateinischen Namen Nemus, auf deutsch Heiln oder Wäldchen. Daraus entstand Nemau. Eine weitere Erklärung ist legendären Ränber hatten den Heil und die zugehörigen Häuser von Nemkweitz derart ausgeplündert, daß man sagte, dort gib't nee eme Maus (nicht eine Maus); also Ne-maus.

Da die weitere Entwicklung der besprochenen 4 Gemeinden eine gleichartige war, soll bis zum Schicksalsjahr 1945 diese auch gemeinsam behandelt werden. Josef Lustnietz

# Um die Trautenauer Lindwurmsage

Interessant ist, daß die Trautenauer Lindwurmsage in zwei verschiedenen Versionen erzählt wird. Ihr Ursprung ist z. T. heidnisch, z. T. historisch.

## 1. Die Tötung des Drachens durch Kalk

Als Trautenau noch ein kleiner Ort war, um den sich ringsumher ungeheuerer Wälder ausbreiteten, erschien täglich ein großes absonderliches Tier, gewöhnlich Lindwurm genannt, auf dem Ringplatz der Stadt und raubte hierbei nicht bloß Tiere aller Art, sondern auch Menschen, besonders Kinder, die ihm unterwegs in den Weg kamen. Dadurch wurde der unheimliche Gast zu einer furchtbaren Plage des Ortes und erfüllte die Bewohner mit Furcht und Schrecken. Man sann lange auf ein Mittel, wie man dem Ungeheuer beikommen könnte, allein was für ein Mittel man auch gegen dasselbe ausfindig machen mochte, immer erwies es sich fruchtlos. Da der Lindwurm alle Tage denselben Weg einschlug, indem er über den sogenannten „Lügenbühel“ (Lindwurmgasse) und bis zu dem Röhrkasten herauf drang, um dort seinen Durst zu löschen, nachdem er unterwegs bereits seinen Hunger gestillt hatte, so riet ein Bürger, eine Kalbshaut mit ungelöschtem Kalk auszufüllen und das so ausgestopfte Tier auf dem Ringplatz aufzustellen. Man schlachtete ein Kalb, häutete es sorgfältig ab und füllte das Innere mit dem Kalk aus, so daß das Tier wieder die ursprüngliche Gestalt erhielt. In dieser Form stellte man es in der Nähe des Ringbrunnens auf.

Am Tage darauf erschien der Lindwurm wie gewöhnlich hungrig und durstig nach Beute spähend. Man hatte aber gerade heute doppelte Sorgfalt angewendet, damit kein Tier oder Mensch um diese Zeit die Straße betrete.

Auf dem Ringplatz angekommen, erblickte der Lindwurm das ausgestopfte Kalb. Mit unsäglichem Gier stürzte er auf dasselbe und würgte es hinab. Kaum hatte er aber die Beute verschlungen, so verspürte er einen fürchterlichen Durst, den er in dem nahen Brunnen zu stillen suchte. In mächtigen Zügen schlürfte er das Wasser ein. Aber je reichlicher er trank, um so größer erschien sein Durst. Dabei scholl sein Körper an und barst endlich mitten entzwei. Der Kalk hatte seine Wirkung getan, die List war gelungen und Trautenau von seinem furchtbaren Qualgeist befreit. Die Bürger eilten nun herbei, häuteten den Lindwurm sorgfältig ab und bewahrten die Tierhaut im Rathaus zum immerwährenden Andenken auf — bis die Stadt durch einen großen Brand gezwungen wurde, die Lindwurmhaut gegen die neuen Trautenauer Glocken zu verkaufen. Auf diese Art kam sie in den Besitz der Stadt Brünn, wo sie noch heute im Rathaus zu sehen ist. Die Stadt Trautenau beging mit dem Verkauf einen großen Fehler. Hätte sie die Haut behalten, so hätte sie gleich Brünn Geld prägen dürfen.



## 2. Die Tötung des Drachens durch List

Herr Albrecht Trautenberg wollte eine neue Stadt gründen. Zwei Maurer, Paul Firner und Nikolaus Schloßky mit Namen, wurden in den Wald gesandt, nach Steinbrüchen zu suchen. Tief im Walde wurden sie durch das plötzliche Aufschreien eines Rabens erschreckt und gingen, da das Gekrächze kein Ende nahm, demselben nach. Unter einem hohen steilen Felsen in einer finsternen Schlucht, bei der eine uralte Linde stand, sahen sie zu ihrem Schrecken einen wohl 15 Ellen langen Wurm von dem Umfang eines starken Baumstammes. Sein großer offener Rachen, seine feuerglühenden Augen und der mit Schuppen bedeckte Körper mußte die Beschauer mit Furcht und Entsetzen erfüllen. Sie ergriffen die Flucht und nahmen sich kaum Zeit, Zeichen abzuhauen, um den ungeheueren Wurm wieder zu finden. Herr Trautenberg, bei welchem die Entsetzten halb tot angekommen waren, konnte sich des Lachens nicht enthalten, als er die Ursache des Schrecks gehört. Auf den Schwur der beiden Männer hin fühlte er sich jedoch bewegt, die Sache zu untersuchen und fand das Mitgeteilte vollkommen der Wahrheit gemäß bestätigt.

Die Leute ließen von dem Felsen Schlingen von Strängen und Ketten hinab, banden ein Lamm an, um so den Lindwurm zu bewegen, das Lamm zu verschlingen. Der Versuch gelang. Das Ungeheuer wälzte sich hervor und in die Schlingen. Es wurde heraufgezogen und an Bäumen festgebunden. Dann wurde ein hölzernes Gitter mit Eisenspitzen auf den Lindwurm gelegt, große Steine auf den Kopf und Schwanz gewälzt und dann rings um das Getier ein Feuer gemacht. So ward es getötet. Der Herr von Trautenberg ließ nun die Haut abziehen, mit Gerberhaaren ausfüllen und zur Bewunderung aller Menschen in dem alten Schloßturme aufhängen.

## Aufruf an alle Turner und Turnerinnen, die noch nicht Bezieher unseres Turnerbriefes sind!

Unser Turnerbrief, welcher alle zwei Monate erscheint, ist eine wertvolle Zeitschrift, die alle sudetendeutschen Turnschwestern und Turnbrüder, die einst dem großen Erziehungsverband angehörten, beziehen sollten. Der Inhalt dieser Zeitung ist so heimatlich geschrieben, daß wohl jeder Heimatfreund, der einst zu Hause in seinem Heimat-Turnverein aktiv mitgewirkt hat, beim Lesen dieser kleinen Sportzeitung, sich in die schöne Zeit unserer Turnerei zurückversetzt fühlt. Alle diejenigen, die seit Jahren schon unseren Turnerbrief beziehen, freuen sich über jede neue Folge. Es ist daher für uns alle eine Genugtuung, daß sich gleich nach unserer Vertreibung Turnbrüder gefunden haben (wie Frank, Welwarsky, Zeitler und andere), die das Geistige und große Werk unserer ehem. Turnführer, wie Jahn, Henlein und Brandner, weiterführen. Was die großen Verbandsturnfeste wie Komotau, Aussig und vor allem Saaz für uns Sudetendeutsche damals war und auch heute noch ist, braucht wohl nicht mehr erwähnt zu werden. Wir aber wollen dies nicht vergessen, weil ein jeder von uns sein Bestes dazu beigetragen. Heute sind wir aber wieder sehr stolz auf einen der unseren wie es

Willi Jaschek ist. Er, der gebürtige Sudetendeutsche ist zur Zeit der beste Geräteturner unserer Bundesrepublik. Er ist der Held der Olympischen Spiele in Mexiko. Trotz seiner schweren Verwundung am Fuß turnte er an allen Turngeräten weiter, um seine Mannschaft, der er angehörte, nicht zu schädigen. So wurde er mit Recht in vielen Tageszeitungen als Held der Olympischen Spiele dargestellt und sein korrektes Verhalten gewürdigt. Desgleichen auch seine großartige turnerische Leistung. Ein weiterer Sudetendeutscher war Walde, der im 10-Kampf Zweiter wurde und damit die Silberne Olympiemedaille sich erkämpfte. Ausführlicher im Turnerbrief! Unser Turngau bringt im Turnerbrief über turnerische und sportliche Erfolge unserer Riesengebirgler, sowie über hohe Geburtstage verdienter Turnbrüder und Turnschwestern aus unserem Heimatgebiet. Wir ersuchen alle unsere Turnbrüder und Turnschwestern, die unseren Turnerbrief noch nicht beziehen, sich diesen bei unseren Bezirksbetreuern zu bestellen. Oktober-Folgen können jetzt noch geliefert werden.

Die Turngauführung

## Der Sudetendeutsche Tag 1969 findet zu Pfingsten in Nürnberg statt

# Gedenktage im Januar

**Vor 225 Jahren**, am 6. 1. 1744, wurde dem Gabersdorfer Mühlenpächter Anton Petzek und seiner Ehefrau Elisabeth, geb. Rose aus Goldenöls, ein Sohn in die Wiege gelegt, der im Jahre 1800 von Kaiser Franz I. geadelt werden sollte: **Josef Anton von Petzek**. Gönner ermöglichten ihm das Studium, so daß er vom Jahre 1778 an als Professor der Universität Freiburg i. Br. das Kirchenrecht lehren konnte. 15 Jahre lang versah er auch das Amt eines Zensors, 1791 wurde er Appellationsgerichtsrat. Als dann die Franzosen in das Land einbrachen, flüchtete Petzek nach Wien und erhielt dort einen Lehrstuhl an der Universität. Freiburg gehörte damals zu „Vorderösterreich“ und unser Professor hatte als österreichischer Patriot von den Franzosen das schlimmste befürchtet. „Daß er seine Trautenauer Heimat nicht vergessen, beweist das Wappen, das er sich gewählt: einen von Gold und Blau quergeteilten Schild, in dem oberen goldenen Felde einen ausgebreiteten schwarzen zweiköpfigen Adler, im unteren blauen Felde auf grünem Rasen einen liegenden vierfüßigen Drachen mit unter sich gewundenem Stachelschwanz — also den österreichischen Adler und den Trautenauer Lindwurm. So wollte J. A. von Petzek seine Vaterlands- und Heimatliebe ausdrücken.“ (A. B. in „Heimat“, Beilage des Trautenauer Volksboten Nr. 45/1924, 2. Jahrg., S. 180.)

**Vor 160 Jahren**, am 11. 1. 1809, kam in Trautenau der Arzt und Dichter **Vinzenz Weber** zur Welt. In Königgrätz, wo sein Onkel Theologie-Professor am bischöflichen Seminar war, besuchte er das Gymnasium und studierte dann in Brünn Philosophie und in Wien und Prag Medizin. Um das Jahr 1840 ließ er sich in Trautenau als praktischer Arzt nieder. Nach dem Tode des Vaters übersiedelte er nach Zwittau, 1847 nach Mährisch Trübau, wo er Stadtphysikus und später Bezirks- und Gerichtsarzt wurde. Seine Trauerspiele „Spartakus“ und „Die Wahabiten“ erzielten am Burgtheater in Wien große Erfolge. Schwere körperliche Leiden verdüsterten sein späteres Leben. Wenige Monate vor seinem Tode, der ihn am 5. August 1859 dahinraffte, verbrannte er seine Jugendgedichte und zwei Romane, die er als Student in Brünn geschrieben hatte.

**Vor 100 Jahren**, am 14. 1. 1869, erblickte in Rennerbauden **Wenzel Bradler** das Licht der Welt. Der eifrige Pionier des Riesengebirges hat im Auftrag des Riesengebirgsvereins mit einer Arbeitskolonne die Gebirgswege stets in bester Ordnung gehalten und die Wintermarkierungen gesetzt. In den Folgen Nr. 1 bis 4 der „Riesengebirgsheimat“ des Jahres 1950 hat er noch in seinem hohen Alter einen ausführlichen Lebensbericht gegeben.

**Vor 80 Jahren**, am 10. 1. 1889 wurde in Hohenebel als Sohn eines Papierfabrikanten **Dr. Dr. Paul Nettl** geboren, emeritierter Professor der Musikwissenschaft an der Indiana Universität in Bloomington, Illinois, einer der bedeutendsten Hochschulen der Vereinigten Staaten. Im Riesengebirgs-Jahrbuch 1963 haben wir einen ausführlichen Lebens- und Schaffensbericht dieses Gelehrten von Weltruf gegeben. Professor Nettl ist seiner Heimat im Herzen stets treu geblieben, auch nachdem er sie vor nun bald 30 Jahren verlassen mußte. Das beweist auch sein reiches Schrifttum. Die „Prager Nachrichten“ vom August 1967 führten mehr als 40 Bücher und Aufsätze aus seiner Feder an, die sich mit dem Musikleben in Böhmen befassen, verschiedentlich auch in mehrere Sprachen übersetzt worden sind. In dem genannten Artikel schreibt R. Hemmerle: „Am 19. August wiederholte das Erste Deutsche Fernsehen eine Sendung über den „Prager Frühling 1965“ mit dem Titel „Musik in der hunderttürmigen Stadt“ von und mit Hans Stepan. Die ausgezeichnete Sendung war mitbestimmt durch Prof. Nettl, der sich als Berater zur Verfügung gestellt hatte.“

**Vor 65 Jahren**, am 8. 1. 1904, trat in Hohenebel **Pater Alipius Scharf** ins Leben. Von Jugend an war es sein Wunsch gewesen, einmal als Augustiner in seiner Vaterstadt wirken zu können. Er studierte in Würzburg und Prag, wurde 1929 Priester und 1932 Superior und Kaplan an der Klosterbasilika zu Böhmisch Leipa. Als 1938 sein Lieblingwunsch in Erfüllung ging und P. Alipius nach Hohenebel versetzt wurde, begann für ihn ein ständiger Kreuzweg. Nur mit Mühe gelang es, das Kloster zu erhalten. 1946 ausgesiedelt, wirkte er in Messelhausen/Baden, in Wien und seit 1955 ist er Haus- und Provinzprokurator in dem neugegründeten Pfarrkloster Stuttgart-Sillenbuch.

**Vor 15 Jahren**, am 26. 1. 1954, starb in Bayreuth **Dipl.-Ing. Ferdinand Liebich**, 1930/38 Bürgermeister von Trautenau. Einem alten Bauerngeschlecht entsprossen, war er 1896 in Grabschütz, Gerichtsbezirk Jermer (Jaromer), auf die Welt gekommen, hatte an der Technischen Hochschule Prag und Brünn studiert und 1923 die Landwirtschaft seiner Eltern in Trautenau übernommen. In allen öffentlichen Belangen stets einsatzbereit, war er u. a. Gaubmann für Ostböhmen des Bundes der Deutschen gewesen. 1945 aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft entlassen, diente er bald als Obmann des Ortsverbandes Bayreuth der Sudetendeutschen Landmannschaft und in anderen Organisationen seinem Volke, bis ihn der Tod viel zu früh dahinraffte. Johann Posner

## Sozialgesetzliche Fragen — Wissenswerte Vorschriften

Von Otto Lang

### Sozialarbeit in den Heimatgruppen

Der Schwerpunkt der Arbeit sowohl in den landsmannschaftlichen Gebietsgliederungen als auch in den zahlreichen Heimatgliederungen, wie Vereinen, Heimatverbänden, Ortsgruppen und Zusammenschlüssen auf Heimatreiseebenen, liegt seit jeher bei der Heimatpolitik. Diese „Heimatpolitik“ darf keineswegs eng umrissen verstanden werden, sondern umfaßt all das, was aufgeschlossene Menschen für Heimat und Volk empfinden und das, was sie dafür tun können! Ein wahrlich schöner und weit gespannter Aufgabenkreis, der aber hier nicht näher behandelt werden soll.

Ein sehr wichtiger Bestandteil landsmannschaftlicher Arbeit auf allen Ebenen und in allen Gruppen scheint mir etwas zu kurz zu kommen. Es ist die **Sozialarbeit!** Das Wort „Sicherheit“ hat in unserer Zeit eine überaus große, vielschichtige Bedeutung. Für den Einzelnen führt sie letztlich und folgerichtig zurück und zusammen auf den Kernpunkt seiner ganz persönlichen Sicherung in Notzeiten, bei Krankheit und im Alter.

Die persönliche Sicherheit in den Wechselfällen des Lebens von etwa 90 Prozent aller in unserem Volk ist untrennbar mit der Sozialgesetzgebung verbunden. Trotz der im allgemeinen vollzogenen Eingliederung ist ein Großteil unserer Heimatvertriebenen heute und in Zukunft noch mehr anfällig gegen wirtschaftliche Krisenzeiten und sonstige Notfälle als die übrige Bevölkerung, denn vielfach fehlt noch fundierter Besitz, der zusätzlich Sicherheit geben kann. Dafür liefern statistische Unterlagen genügend Beweise. Umso wichtiger erscheint mir, den von uns betreuten **Landsleuten Aufklärung, Rat und Hilfe im Bereich des Sozialrechts** zu geben. Die Kenntnis um Pflichten und Rechte auf allen Ge-

bieten der sozialen Gesetzgebung soll noch mehr zum Allgemeingut werden. Das ist ein wesentlicher Beitrag, soziale Sicherheit zu gewinnen.

Dazu brauchen wir in allen Gliederungen und Gruppen **Sozialarbeiter**, die sich speziell mit diesem Aufgabenbereich befassen. Die monatlichen Beiträge hier an dieser Stelle können leider nicht so ausführlich abgefaßt sein, daß eine Antwort auf die vielgestaltigen Fragen im Einzelfall gegeben werden kann. Als geeignete Mitarbeiter (Sozialbetreuer, Sozialreferenten, Sachbearbeiter usw.) in den Gruppen kommen insbesondere Beamte und Angestellte, die beruflich täglich mit diesen Fragen befaßt sind, in Frage. Dazu zählen Bedienstete bei den Landesversicherungsanstalten, dem Lastenausgleichsamt, dem Versicherungsamt, dem Versorgungsamt und der Sozialhilfeverwaltung sowie der Krankenkassen. Für spezielle Vorträge sind überall auch Fachkräfte aus den genannten Dienststellen und den Gewerkschaften zu gewinnen.

Wie wäre es, wenn in den Gruppen **grundsätzlich** bei jeder Versammlung auch aktuelle sozialgesetzliche Fragen angesprochen würden? Anhaltspunkte können die Aufsätze in unseren Heimatblättern und in den Zeitungen der Vertriebenen sein.

Um es nocheinmal zusammenzufassen: Es geht um Aufklärung allgemein, Rat im Einzelnen und soziale Hilfe in besonders schwierigen Fällen. Den Hilfesuchenden ist oft schon mit dem Hinweis, zur richtigen Stelle und zum richtigen Mann zu gehen, gedient.

**Vermehrte Sozialarbeit, sich kümmern um den Nächsten und ihm helfen, wird in Zukunft ein gutes Bindeglied in unseren Gliederungen sein.**

## Unsere Heimatgruppen berichten

### Arnauer in München

Zum Balle der Riesengebirgs-Ortsgruppe am 1. 2. im „Lohengrin“ liegt eine Einladung an die Arnauer Runde vor. Um Teilnahme, besonders auch der Jugend, wird herzlich gebeten.

### Riesengebirgler Heimatgruppe Augsburg und Umgebung

Unser Heimatabend am 17. November war sehr gut besucht, zumal wir eine größere Abordnung des Hilfsvereins der sudetendeutschen Angestellten und Rentner mit ihrem Vorstand, Herrn Bankdirektor Josef Emmerling, herzlichst begrüßen konnten.

Der Lichtbildervortrag, zusammengestellt und vorgeführt aus eigenen Aufnahmen unserer Ldmn. Frau Irma Schrötter, mit schönen Dias aus Heimat und Fremde fand auch diesmal sehr großen Beifall.

### Riesengebirgler am Untermain in Aschaffenburg

Der Vorstand dankt allen Landsleuten für das auch im vergangenen Jahr entgegengebrachte Vertrauen. Wenn auch 1968 manche Zusammenkunft ausfallen mußte, so wollen wir doch 1969 mit neuer Kraft weitermachen. Merken Sie sich bereits jetzt den Termin unserer Zusammenkunft im Fasching vor: 9. 2. 1969 um 14 Uhr im „Perkeo“ zu Aschaffenburg.

Ihnen allen wünschen wir viel Glück und Segen im Neuen Jahr!  
Ihre W. A. Bauer — E. Erben

### Riesengebirgler-Treffen in Frankfurt/Main

Der Einladung zum gemütlichen Beisammensein am 10. November waren recht viele Landsleute — es fehlten nicht viel auf 100 — gefolgt. Der Vorsitzende hieß alle willkommen; er überbrachte Grüße von H. P. Johannes John, Trautenau — jetzt Wallfahrtsort Kälberau, Kr. Alzenau. Wir gedachten der Verstorbenen, vor allem des † Hochwst. H. Prälaten Erzdechant Richard Popp in stillem Gebete. — Es folgte nun ein Bericht über die derzeitige Lage, besonders auch über die in unserer alten Heimat. Bisher war noch nicht viel zu erfahren, da die Besuche, gegenüber früher, ausgesetzt hatten. Vielleicht bringt uns die nächste Zusammenkunft einige Nachrichten unserer Landsleute, die noch zu Hause sind. H. Jansa und Frau Kröhn leisteten Beiträge, die mit Beifall aufgenommen wurden. Für die gesammelten Spenden von 76,60 DM sei allen vielmals gedankt. Das nächste Treffen findet am Sonntag, den 26. Jänner 1969 wieder im Haus der Heimat, Lug ins Land, statt. Alle wurden aufgefordert, dazu durch Vorträge, Gesang und Musik — wir haben ja Fasching — beizutragen.

**Kempten:** Die Heimatgruppe der Riesengebirgler traf sich am 8. 12. im „Bayrischen Hof“ wieder zu ihrer Vorweihnachtsfeier. Vorsitzender Josef Wolf konnte sehr viele Gäste begrüßen, dem im Krankenhaus weilenden Schriftleiter Josef Renner wurde eine Genesungskarte mit Unterschriften der Anwesenden zugesandt, Prof. Franz Lissner hielt eine sehr ernste Ansprache. Kinder sangen und trugen Gedichte vor. Es gab auch Kaffee und Striezel. Es war eine schöne, besinnliche Adventsfeier.

### Riesengebirgler in und um München

Hundertsechs Teilnehmer und eine erwartungsfrohe Kinder-schar konnte Obmann Braun zur Weihnachtsfeier am 8. Dezember 1968 begrüßen. Zuerst ging der belehrende Kurzeinakter „Die verhexte Ilse“ unter der Leitung der Frauen Hofmann und Schleif über die Bretter, von den Kindern aufgeführt. Dem Nikolaus-Empfang ging eine Ehrung für das langjährige Ausschußmitglied, Hauptlehrer Richard Glaser voraus, der in diesen Tagen in geistiger und körperlicher Frische den „80sten“ feierte. Die Glückwünsche des Obmanns Braun und Dr. Klug, verbunden mit herzlichen Worten des Dankes und der Anerkennung für Mitarbeit und Forschartätigkeit fanden durch Überreichung einer „Pracht-Weihnachtsrose“ sichtbaren Ausdruck. Der Jubilar dankte in humorvoller Weise, erinnerte aber auch mit ernstem Nachdruck an die vielen Aufgaben, die der Ortsgruppe auf dem Gebiete der Heimatkunde und -forschung noch harren. „Niemand“, so schloß Glaser, „kann uns diese wichtigen Aufgaben abnehmen; wir müssen sie selber lösen!“ — Das Auftreten

des „Preisler-Nikolaus“ und seines Gehilfen Tichy, die mit der Verteilung der vielen Päckchen an Groß und Klein viel zu tun hatten, brachte vorweihnachtliche Stimmung, die ihren Höhepunkt in der Verlesung des Prosastückes „Des alten Baudners Christabend“, verfaßt vom Obmann Braun, fand. Die alten Weihnachtslieder wurden mit Anteilnahme gesungen. Turnbruder Erwin Preisler konnte eine hübsche Anzahl von Bausteinen zu 2 DM zum Turnhallenbau in München (Sudd. Turngemeinde) absetzen. Dr. Klug lud zum Besuche des Sudd. Balles am 4. 1. im Deutschen Theater und Obmann Braun zum Besuche des Balles der Riesengebirgler am 1. 2. im „Lohengrin“, Türkenstraße, ein, wozu auch die sudd. Jugend herzlich willkommen ist. Der nächste Gruppenabend ist am 12. 1. mit einem Diavortrag von Günter Jeschke über Südwest-Norwegen.

### Riesengebirgler in Stuttgart

Man will es einfach nicht glauben, daß der am 7. Dezember 1968 als traditionelle „Kerzladämmerich“ gestaltete Heimatabend der 140. seit Gründung der Tischrunde unter der Leitung von Ing. Otmar Künl war. Die Programmgestaltung lag wieder in den Händen von Ldm. Staffa, der es heuer besonders gut verstand, eine der Adventszeit angepaßte Abfolge von Liedern, Mundartgedichten von P. Meinrad, einem Selbsterlebnis und einer Jungengeschichte seinen Landsleuten darzubieten. Eingangs gedachte er der verstorbenen Frau Rita Benisch, welche seit Gründung die Heimatabende besucht hatte. Ldsm. Künl gab seine beiden Riesengebirgs-Heimatlieder zu Gehör und verlas den Tätigkeitsbericht 1968, gedachte besonders der beiden kranken Landsleute Brunecker und Schreiber und dankte allen Anwesenden, besonders aber jenen, die fast immer zu den Tischrunden erscheinen. Auch besucht uns immer der „Braunsche Voto“, Ing. Künzel, wenn er halbwegs Zeit hat. Das Gros der regelmäßigen Besucher stellen jetzt die Altenbacher Landsleute, früher waren es die Oberaltstädter. Der mit einem Tannenbaum und mit Tannengrün und „Kerzlan“ geschmückte Raum vermittelte vorweihnachtliche Stimmung. Die Heimattube war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der nächste Heimatabend fällt auf den 4. Januar 1969, wo wir wieder einen guten Besuch erhoffen.

### Arnau - Wien: Heimatgruppe Riesengebirge in Wien

In der Versammlung im November mußte unser Obmann leider wieder einen Trauerfall mitteilen. Am 8. November starb nach langer, schwerer Krankheit unser Ehrenmitglied Lm. Direktor **Alexander Göldner**, ein gebürtiger Arnauer, im 87. Lebensjahre. Obmann Rühl würdigte die Verdienste des Verstorbenen für unsere Heimatgruppe, seine Treue zur Heimat und sein stets freundliches, hilfsberechtigtes Wesen. Die Anwesenden ehrten den Toten durch ein stilles Gedenken. Seine allgemeine Beliebtheit wurde von den zahlreichen Trauergästen bei der Beisetzung auf dem Zentralfriedhof am 13. 11. bewiesen. Neben vielen anderen brachte ein schöner Kranz unserer Heimatgruppe letzte Grüße. Die feierliche Einsegnung nahm Lm. Hochw. Rektor Klodner vor, der auch Worte des Trostes an die trauernde Familie richtete.



### Beethoven-Feier in Warnsdorf

Anläßlich des 100jährigen Jubiläums der Stadt Warnsdorf wurde am 28. Oktober 1968 in der Peter-und-Paul-Kirche in Anwesenheit von Bischof Dr. Trochta von Leitmeritz die Missa Solemnis von Ludwig van Beethoven aufgeführt. Diese berühmte Messe des großen Meisters, dessen 100. Todestag 1968 von der Kulturwelt gefeiert wurde, hatte am 29. Juni 1830 in derselben Kirche in Warnsdorf ihre Uraufführung erlebt. Am gleichen 28. Oktober wurde am Hauptplatz in Warnsdorf eine Gedenktafel für Ludwig van Beethoven enthüllt.

# Was geschah für die Vertriebenen?

Von Josef Stingl

Von den 16 400 000 Deutschen, die in den Vertreibungsgebieten lebten, konnten 2 600 000 dort bleiben, 11 700 000 mußten fort. Von 2 100 000 wissen wir nicht, wie viele ermordet wurden, wie viele nach dem Osten verschleppt wurden, wie viele an den Entbehrungen, den Aufregungen und den Epidemien in den Sammellagern starben. Inzwischen mußten auch von denen, die zunächst noch dableiben konnten, noch viele gehen. Andere ertrugen die Lebensverhältnisse unter kommunistischer und nationaler Fremdherrschaft nicht und gingen von selbst. So stieg die Zahl der Vertriebenen im freien Teil Deutschlands von 8 000 000 1950 auf 10 600 000 1966. 3 500 000 lebten 1966 noch im sowjetisch besetzten Gebiet, 500 000 in Österreich und in anderen Ländern. Aber auch dort, wo der Kommunismus von den eigenen Landsleuten unter sowjetischer Protektion praktiziert wurde, waren die Verhältnisse so unerträglich, daß über 3 000 000 in den Westen flüchteten. Diese Abstimmung mit den Füßen vollzogen 1961 täglich 2 500. Was wurde für diese Menschen von uns getan?

Zuerst mußte ihnen ein Dach über dem Kopf verschafft werden, sie mußten menschenwürdig untergebracht werden und auch heimisch werden können. 1939 gab es im Westen 10 630 000 Wohnungen. Bei Kriegsende waren 2 000 000 davon zerstört. Von den 8 428 000, die noch standen, waren 1 500 000 bis 2 000 000 beschädigt und nur zum Teil benutzbar. Von 1949 bis 1965 wurden 9 800 000 Wohnungen neu gebaut oder wieder hergerichtet. 1965 gab es wieder 18 200 000 Wohnungen.

1950 hatten nur 22% der Vertriebenen eine normale Wohnung. 1956 waren es schon 63%, 1960 69%. Bei den Einheimischen aber sind es 79%. Nur 17% der Vertriebenen sind Eigentümer ihrer Wohnung (im Gegensatz zu 35,5% bei den Einheimischen). 22,7% sind Untermieter (dagegen nur 14,9% der Einheimischen).

Das muß man wissen, um die Tatsache beurteilen zu können, daß nach dem LAG für die Heimförderung DM 112 000 000 ausgegeben wurden. Allein die Sonderwohnungsbauprogramme nach der 19. und 20. Novelle zum LAG erforderten DM 303 900 000 an Darlehen des Bundes und DM 10 800 000 an Zinszuschüssen. Bisher wurden insgesamt DM 6 100 000 000 für 2 000 000 Menschen aufgewandt.

Im Zuge des Sozialen Wohnungsbaus wurden von 1952 bis 1960 in 910 493 Wohnungen 3 154 663 Vertriebene (36,5%) und in 153 543 Wohnungen 536 288 Flüchtlinge (6,2%) untergebracht.

Die Vertriebenen mußten sich auch einrichten. Die erste, rein soziale Hilfsmaßnahme war die Soforthilfe. Später gab es dann die Unterhaltshilfe.

An Einrichtungshilfen wurden DM 4 972 000 000 gezahlt. Dazu gab es bis 1954 steuerfreie Beträge für die Nachschaffung von Kleidung und Hausrat. Seit 1955 sind sie pauschaliert

und auf drei Jahre befristet. Nach dem Steueränderungsgesetz vom 15. 11. 1964 kann zwischen dieser Regelung und der Geltendmachung als außergewöhnliche Belastung gewählt werden.

Arbeitsplätze wurden geschaffen durch:

- die Vergabe von Darlehen an die Arbeitgeber (DM 239 000 000),
- die Gewährung von Hilfen an Selbständige zur Kapitalausstattung (DM 476 000 000),
- die landwirtschaftliche Siedlungspolitik.

Durch gezielte Arbeitsbeschaffung und die Steuerung des Wohnungsbaus zogen im Laufe der Jahre 1 034 000 Personen aus den überfüllten Flüchtlingsländern wie Schleswig-Holstein in die übrigen Länder.

An Ausbildungshilfen nach dem LAG wurden DM 776 000 000 gezahlt. Trotzdem sind nur 78,8% der Einheimischen in abhängiger Stellung, aber 90% der Vertriebenen. 60,2% der Vertriebenen sind Arbeiter oder Lehrlinge, aber nur 47,7% der Einheimischen. Selbständig in der gewerblichen Wirtschaft, in der Landwirtschaft und in freien Berufen sind nur 6,15% der Vertriebenen, dagegen 12% der Einheimischen, obwohl die Hilfen der Lastenausgleichsbank und aus ERP-Mitteln durch umfangreiche Bürgerschaftsaktionen der Lastenausgleichsbank ergänzt wurden.

An Krediten aus öffentlichen Kreditprogrammen erhielten Vertriebene und Flüchtlinge von 1948 bis 1966 DM 2 950 000 000. Immer noch ist die kurzfristige Verschuldung in den Bilanzen der Vertriebenenbetriebe zu hoch. Bei einer Rezession würden sie uns immer noch besondere Sorgen machen.

Von den 892 038 Unternehmen in Handel und Gewerbe gehörten nur 58 646 (6%) Vertriebenen und 23 963 (2,7%) Flüchtlingen.

Eines der schwierigsten Probleme war die Eingliederung der vertriebenen Landwirte. Sie ist es teilweise noch heute. 1939 waren in den deutschen Ostgebieten 40,6% der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig, in Westdeutschland nur 26,9%. Hier waren es 1950 nur noch 23,2%, und bis 1963 war die Zahl auf 12% abgesunken. Von 1949 bis 1965 ging die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe von 1 940 000 auf 1 450 000 zurück. Die aus menschlichen Gründen unbedingt notwendige Ansiedlung war also einer entgegengesetzten Entwicklung abzurufen. Bund, Länder und Lastenausgleichsfonds haben von 1949 bis Mitte 1967 7 235 000 DM für die Ansiedlung von vertriebenen und geflüchteten Landwirten aufgebracht. Damit wurden 167 000 Familien untergebracht.

Das Fremdrentengesetz von 1952 brachte die Anerkennung der Rechte der Vertriebenen in unserem Rentensystem, das Fremdrentenregelungsgesetz von 1959 brachte die beste Eingliederung, die überhaupt denkbar war.

## Riesengebirgsturngau

Aufruf an ehemalige Turner und Turnerinnen unseres Turngaues!

In der Dezember-Folge 1968 unseres Heimatblattes erging an alle ehemaligen Aktiven, die in den am Schluß angeführten Vereinen tätig waren, eine Ermahnung wegen der bis heute noch nicht eingesandten Vereinsgeschichten.

Diese benötigen wir dringendst für unsere Turngau-Geschichte und so sehen wir uns gezwungen, die Namen der Vereine anzuführen, von denen sich bis heute kein Turnbruder bereit erklärt hat, die für unser Vorhaben unbedingt wichtige Vereinsgeschichte niederzuschreiben.

Es wird bemerkt, daß für die Niederschrift der letzte Termin mit Mitte Mai vorgesehen ist. Wir ersuchen hiermit alle, die wünschen, daß ihr Heimat-Turnverein in der Gaugeschichte aufgenommen werden soll, sobald als möglich eine kurzgefaßte Vereinsgeschichte abzufassen und sie an die bereits genannten Bezirksbetreuer einzusenden.

Es fehlen uns noch von folgenden Vereinen die Vereinsgeschichten:

Turnbezirk Arnau  
Turnverein Groß-Borowitz  
Turnverein Josefshöhe-Mastig  
Turnverein Mönchsdorf

Turnverein Nieder-Prausnitz  
Turnverein Ober-Prausnitz  
Turnverein Proschwitz  
Turnverein Widach  
Turnverein Stupna und Nedarsch

Turnbezirk Hoheneibe  
Turnverein Hengersdorf  
Turnverein Huttendorf  
Turnverein Lauterwasser-Forst  
Turnverein Mittel- u. Ob.-Langenau  
Turnverein Ochsengraben  
Turnverein Pelsdorf  
Turnverein Pommerndorf  
Turnverein Spindlermühle

Turnbezirk Parschnitz  
Turnverein Markausch  
Turnverein Petersdorf  
Turnverein Welhotta  
Turnverein Gabersdorf  
Turnriege Slatin

Turnbezirk Pilnikau  
Turnverein Pilnikau  
Turnverein Wildschütz  
Turnverein Ketzelsdorf  
Turnverein Güntersdorf  
Arb.-Tv. Ketzelsdorf

Turnbezirk Schatzlar  
Turnverein Goldenöls  
Turnverein Königshan  
Turnverein Lampersdorf  
Turnriege Bober  
Turnriege Krinsdorf  
Turnriege Poischendorf

Turnbezirk Trautenau  
Turnverein Altrognitz  
Turnverein Glasendorf  
Turnverein Hartmannsdorf  
Turnverein Jungbuch  
Arb.-Tv. Jungbuch

Turnbezirk Wölsdorf-Königinhof  
Turnverein Kukus  
Turnverein Liebthal  
Turnverein Littitsch  
Turnverein Schurz  
Turnriege Kaschow-Sainal

Wir hoffen, daß ihr unserer Aufforderung recht bald nachkommt und uns weitere Mahnungen erspart!  
Allen Turnbrüdern und Turnschwestern zum Jahreswechsel viel Glück und Gottes Segen wünscht

Die Turngauführung

## Keine Blumen für die polnischen „Befreier“!

Trautenau hat noch über 30% Bürger deutscher Herkunft  
Was polnische und tschechische Zeitungen schrieben:

Polen partizipierte nach 30 Jahren zum zweiten Mal an der Besetzung der Tschechoslowakei. Von den polnischen Einheiten, die am 21. August 1968 die Tschechoslowakei besetzten, waren vor allen Dingen die „Sudetenbrigade“ (Wehrbereich Schlesien), die 6. Pommersche Luftlandedivision, genannt die „Roten Barrets“, ferner zwei motorisierte Infanteriedivisionen und eine Düsenflugzeugdivision (MIG-150) beteiligt.

Die Polen besetzten anfangs auch die Stadt Olmütz, wurden dort aber bald zurückgezogen. Hauptsächlich aber waren sie in Königgrätz und Trautenau stationiert. Die polnischen Soldaten wurden von der tschechischen Bevölkerung keineswegs mit großer Begeisterung aufgenommen. Die polnischen Massenmedien mußten öfters zugeben, daß der Haß der Tschechen besonders groß war. Die illegalen tschechoslowakischen Sender desorientierten die Truppe und ein übriges taten die Flugblätter. Der Sender „Severni Morava“ strahlte sogar nach Polen (Oberschlesien) aus und erließ an die polnische Bevölkerung folgenden Appell: „Schaut nur zurück. Selber waret Ihr von der UdSSR unterdrückt. Deshalb bitten wir Euch, daß Ihr Euer Militär aus unserem Lande zurückzieht, Ihr könnt zwar unser besetztes Land vernichten, aber Ihr seid nicht instande, die Einheit unseres Volkes zu vernichten.“ Das Kattowitzer Parteiorgan „Trybuna Robotnica“ sah sich schließlich veranlaßt zu dementieren, daß Typhus in Königgrätz von polnischen Soldaten eingeschleppt wurde, wie es die dortige Zeitung „Pochoden“ behauptet hatte, gab aber zu, daß in der Tat die polnischen Soldaten nicht gegen Typhus geimpft seien. Manche wären noch nicht einmal vereidigt gewesen. Schließlich beklagte sich das Parteiblatt in einer weiteren Ausgabe, daß Tschechinnen von der Bevölkerung kahlgeschoren wurden, weil sie „nur ein paar Worte mit unseren Soldaten wechselten“. Überhaupt werde jeder Tscheche als Kollaborateur bezeichnet, der irgendwelchen Kontakt mit den polnischen Einheiten aufnehme.

Aus der polnischen Presse konnte man zudem noch erfahren, daß den PKW's polnischer Touristen in der Regel von den aufgebrachten Tschechen und Slowaken die Fensterscheiben eingeworfen wurden. Außerdem wurde das polnische Kulturzentrum in Preßburg demoliert.

Nicht besonders wohl schienen sich die polnischen Soldaten in Trautenau zu fühlen. Gleich nach der ersten Woche mußten einige Soldaten abgezogen und durch linientreue ersetzt werden. Unter den Abgezogenen überwogen deutschstämmige Oberschlesier, Masuren, Ermländer und Kaschuben, die hier feststellen konnten, daß in Trautenau die deutsche Minderheit Deutsch sprechen durfte. Das polnische Gewerkschaftsorgan „Glos Pracy“ berichtete: „Die Polen sind hier auf einen äußerst feindlichen chauvinistischen Empfang gestoßen. Hier in dieser Stadt und ihrer Umgebung wurden die meisten Barrikaden gebaut, wurde auf die polnischen Soldaten gespuckt und sie wurden mit Steinen beworfen...“

Nach dem Einmarsch der polnischen Armee wurden in Trautenau massenweise diffamierende Flugblätter verstreut. Auf den Straßen jagte eine ziemlich starke Jugendgruppe umher, deren Anführer das Messer schwang.“ Die staatlichen und kommunalen Behörden verweigerten jede Zusammenarbeit. Das Blatt fuhr fort: „Eine interessante Gestalt ist der Chef des örtlichen Amtes für Sicherheit, der erst kürzlich wegen Rechtsbrechung degradiert wurde. Zur Zeit tritt er für die Verteidigung der angeblich gefährdeten Freiheit des Volkes auf. Solche Leute und solche Zentren demonstrieren ihre Feinlichkeit gegenüber den Polen. Das sind gefährliche Brennpunkte, die auf die ganze Umgebung ausstrahlen, die Unruhe schüren und bestrebt sind, Aufruhr zu säen.“

Das Gewerkschaftsorgan beklagte ferner: „... ins Lager unserer Soldaten kehrte eine Delegation zurück, die tschechoslowakische Fallschirmjäger besuchten. Die langen Gespräche und Diskussionen brachten nicht das gewünschte Resultat. Die tschechoslowakischen Fallschirmjäger haben unsere Einladung nicht angenommen. Vom ziemlich kühlen Empfang durch tschechoslowakische Einheiten berichten auch die Soldaten und Offiziere unserer motorisierten Einheiten. Die tschechoslowakischen Offiziere lehnten das Organisieren freundschaftlicher Treffen und gemeinsamer kultureller Veranstaltungen ab.“ Das Blatt räumte ein, daß polnische Sol-



daten bereits desertiert seien. „Das kommt zwar nicht öfter vor, aber die Gefahr existiert!“

Überrascht waren die polnischen Truppen vom „Empfang“, den ihnen die polnische Minderheit und Gastarbeiter in der Tschechoslowakei bereiteten. In Trynec unterschrieben 800 polnische Gastarbeiter einen offenen Brief an Parteichef Gomułka, worin sie sich mit ihren tschechischen Kollegen solidarisierten. Das Organ der polnischen Minderheit, „Glos Ludu“, verteilte Sonderausgaben an die polnischen Truppen, in denen sie aufgefordert wurden, schleunigst das Land zu verlassen. Die Polen in der Tschechoslowakei suchten ihre Truppen in Olmütz und Mährisch-Ostau auf und agitierten gegen Warschau. Die Truppen wurden aus diesem Gebiet sofort abgezogen.

Interessant ist die Interpretation der polnischen Presse hinsichtlich der Ursache der Invasion. Zuerst suchte sie nach „Konterrevolutionären“, schließlich waren die „Zionisten“ an allem Schuld. Dann nahm man sich die Deutschen aufs Korn. Der ZDF-Reporter Heinz Metlitzky wurde als Agent identifiziert, der im „Auftrag von Willy Brandt Kontakt mit sozialdemokratischen Elementen sowie im Namen der Sudetendeutschen Landsmannschaft Verbindungen zu der deutschen Minderheit in der CSSR hergestellt hat.“ Der polnische Rundfunk bezeichnete die deutsche Minderheit als „potentielle Gefahr“ und brachte eine Reportage aus Karlsbad. Der Reporter behauptete, daß ihm sowjetische Offiziere „ganze Waffenlager“ gezeigt hätten, die von den deutschen Karlsbadern angelegt wurden und die „aus den Arsenalen der Sudetendeutschen Landsmannschaft in München stammen“.

Auch in Trautenau war die deutsche Minderheit an der „Konterrevolution“ beteiligt. Das bereits zitierte Gewerkschaftsorgan „Glos Pracy“ bezeichnete Trautenau als „zentralen Brennpunkt, da hier ein Drittel der 15 000 Einwohner dieser Stadt tschechoslowakische Bürger deutscher Herkunft sind“. Das Organ stellt sogar fest, daß „der Schulleiter in Trautenau ein ehemaliger SS-Mann ist“. In Königgrätz wurde wiederum das Bischöfliche Ordinariat beschuldigt, antipolnische Flugblätter gedruckt zu haben.

Es gab Fälle, daß polnische Soldaten sogar den tschechischen Parlamentariern und ZK-Mitgliedern verhalfen, nach Prag zu gelangen. Immer wieder versicherte die polnische Presse in Schlagzeilen „Von unserer Seite ist noch kein Schuß gefallen“. Das Opperlner Parteiorgan „Trybuna Opolska“ warnte die Angehörigen der polnischen Truppen, keinen Wodka zu schicken. Dennoch räumte die Presse ein, daß es keine Zwischenfälle (Einbrüche und Diebstähle) gegeben habe. Nachdem man Partei-, Gewerkschafts- und Betriebsdelegationen zu den Truppen mit Solidaritätsbekundungen geschickt hatte, regten einige polnische Regionalzeitungen an, nach den Müttern auch die Freundinnen und Bräute zu den Einheiten zu lassen. Dennoch: in Jitschin wurden zwei tschechische Zivilisten von einem polnischen Soldaten erschossen und zwei seiner Kameraden verwundet. Die expolnische Zeitung „Dziennik Polski“ berichtete, daß der Todesschütze sofort verhaftet wurde.

J. G. G.



Allen Riesengebirglern, Heimatblattbeziehern, Verlagskunden und Mitarbeitern gute Gesundheit, viel Glück und Gottessegnen wünscht  
**Josef Renner**

Allen Riesengebirglern des Heimatkreises Hoheneibe wünsche ich im Namen des Stadtrates sowie persönlich

## ein glückliches und gesundes neues Jahr!

Besondere Grüße gelten selbstverständlich den Landsleuten meiner Heimatgemeinde Langenau.

Marktoberdorf wird sich weiter bemühen, für Euch eine echte Stätte der freundschaftlichen und landsmannschaftlichen Begegnung zu bleiben.

Marktoberdorf, im Januar 1969

**LUTZ VATTER, 1. Bürgermeister der Patenstadt Marktoberdorf**

**Familie Anton Feist**  
 6506 Nackenheim ü. Mainz  
 Königsberger Str. 24  
 früher Wolta

**Familie Ernst Kröhn**  
 Stadtobersekretär a. D.  
 6101 Fränkisch-Crumbach  
 Auf der Beine 22, fr. Hoheneibe

Viel Gesundheit und alles Gute  
 im Jahre 1969  
 wünscht allen Bekannten  
 die letzte ehemalige Gastwirtin  
 aus Dubenetz

Allen lieben Freunden und  
 Bekannten  
 sowie den Riesengebirglern  
 der Heimatgruppe Kempten  
 wünscht ein gesundes  
 glückliches neues Jahr

**Bruno Gahler**  
 (Trautenau - Gablonz)  
 2056 GLINDE-Hamburg  
 Espananto-Weg 1

**Laurenz Flögel und Frau**  
 Kirchendiener  
 aus Johannisbad, Marianum  
 jetzt Bd. Brückenau, Garagenhof

**Maria Tuschkany  
 und Schwester  
 Lisa Raddatz, geb. Fink**  
 8881 Blindhelm, Nebelbachstr. 7

**Josef Wolf u. Frau Helene**  
 896 Kempten, Auf der Breite 18

Viel Glück und Segen  
 im neuen Jahr

**W. A. Bauer, Trautenau**  
 jetzt Aschaffenburg,  
 Sandgasse 9

Allen meinen ehem. Schülern  
 und lieben Heimatfreunden  
 wünscht ein glückliches  
 und immer recht gesundes  
 neues Jahr

**Obl. i. R. Johann Kuba**  
 6149 Fahrenbach

*Frohe Festtage und ein erfolgreiches 1969*  
 allen unseren Geschäftsfreunden  
 und allen Bekannten aus der alten Heimat wünscht

### **Buchdruckerei Hans Erben**

741 REUTLINGEN - Sperlingweg 18  
 Betrieb: Dürrstraße

Ein gesundes Neujahr  
 wünscht die

### **EUROPA BUCHHANDLUNG**

8 München 23  
 Knollerstraße 1

Frieden und Heil 1969!  
 allen Mitbrüdern und  
 Freunden aus dem  
 „Deutschostböhmerland“

**Rudolf Kluge**  
 Pfarrer a. D.

8421 Altmannstein ü. Kelheim  
 Postfach  
 A. H. Dr. cer. Siegm.,  
 Asciburgia

Ein glückliches Neujahr  
 1969

wünscht allen Bekannten  
 der Heimat

**Franz und Elfriede  
 Heinz, Gertraud, Rony,  
 Michael,  
 Bernd und Eva BAUDISCH**

Oberaltstadt  
 jetzt:  
 Toronto 12, 26 Leuty Ave Ont.,  
 Canada

Allen Riesengebirglern  
 von drüben und hüben  
 grüßt viel tausendmal  
 und wünscht Euch  
 beste Gesundheit im  
 neuen Jahr 1969

Euer Riesengebirgslied-  
 Dichter

**Othmar Fiebiger**



Reise- und Büro-Schreibmaschinen  
**Wilhelm Meißner**

KEMPTEN (Allgäu)  
 Telefon 22135 - Gottsackerweg 12

## **Otto Hauda**

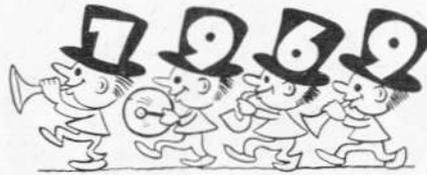
Bäckerei und Konditorei

896 KEMPTEN/Allgäu - Lindenbergstraße 82  
 Telefon 78256

Nachfolger der Fa. Gustav Breuer

Fertige Betten,  
Bettfedern (auch  
handgeschilfen)  
Karo-Step-Flachbetten,  
Bettwäsche, Klette, Woll-  
Anti-Rheuma + Daunendecken.  
Umfassendes  
Angebot, auch Muster  
kostenlos. Schreiben Sie  
noch heute eine Karte an

**BETTEN-BLAHUT**  
Stammhaus Deschenitz/Böhmerwald  
Jetzt 8908 Krumbach Gänshalde 168  
gegründet 1882

Liebe Landsleute!

Wie seit Jahren, so haben wir auch heuer an unsere alten bedürftigen Landsleute die in Mitteleuropa wohnen, gedacht, sie sollen nicht sagen, unsere Freunde in Westdeutschland haben auf uns, 23 Jahre nach der Vertreibung, vergessen.

Im Laufe des Jahres und in der Vorweihnachtszeit sind an die 300 Päckchen, als Freundschaftsbeweis und Weihnachtsfreude, hinausgegangen. An dieser Stelle herzlichen Dank allen Helfern, die sich bemüht haben. Ganz besonders aber dankt die Leitung des Heimatkreises jenen Firmen, die uns reichlich Sachspenden sandten die drüben vielfach noch Mangelware sind.

Herzlicher Dank gebührt den Herren Vatter und Dr. Palme, Schongau, Paul Walter, Markoberdorf, Kunert, Lindau, Stuchlik, Vilshofen.

Unser Heimatkreisvorsitzender Dr. Hans Peter erhielt eine Zuschrift von der Fa. Vatter, der wir folgende Zeilen entnehmen:

„Erstaunlich finde ich es immer wieder, daß sich so vielbeschäftigte Persönlichkeiten wie gerade Sie, sich in aktiver Weise der Organisation solcher caritativer Maßnahmen annehmen.“

So habe ich natürlich sehr gerne Ihren Vorschlag aufgegriffen und die Übersendung der benötigten Sachspenden veranlaßt. Ich glaube, daß es nicht an Ihnen ist sich dafür zu bedanken, sondern umgekehrt wir Anlaß zum Dank haben, daß Sie sich so einer wichtigen Sache angenommen haben.“

Auch alle Spender, die im Laufe des Jahres durch Überzahlungen des Mitglied-Beitrages ein Opfer brachten, haben dazu beigetragen, daß wir diese große Freundschaftshilfe durchführen konnten.

Fürs kommende Jahr wünschen wir allen gute Gesundheit und vertrauen auf Ihre weitere Mithilfe.

Josef Renner

Grippe und  
Erkältungs-  
erkrankungen  
rechtzeitig  
vorbeugen  
mit



**Brackal**

Friedr. Mälzer Brackenheim/Württ.

FRANZ BRACKENHEIM OHNE MITTELHOL

**Erdmanns Karlsbader  
Oblaten-Erzeugung**

Zorneding bei München  
früher Karlsbad

„Alte Wiese“, gegr. 1906  
Hoflieferant

Sr. Majestät des Königs  
von Schweden.

Versand nach allen  
Ländern.

Inhaber: Karl Erdmann  
früher bei Fa.

Konditorei Café Fabinger  
Trautenau

Die beliebten Schallplatten  
**Österreich. Militärmärsche**

Platte I, II und III sind wieder  
zum Preis von je DM 9,80 lie-  
ferbar. Auch die Schallplatte  
**Baudenklänge**, Platte I und II,  
sind wieder zum Preis von je  
DM 8,— beim

Riesengebirgsverlag  
erhältlich.

Sie werden eine Bestellung nie  
bereuen.

Unseren lieben Gästen und Bekannten, einst daheim und jetzt  
im Allgäu wünschen wir

ein gesundes neues Jahr  
verbunden mit einem Urlaub im Allgäu

**Familie Adolf, Buching bei Füssen (Allgäu)**

früher Davidsbaude/Riesengebirge

**GASTHOF-PENSION GEISELSTEIN**

ist bequem mit dem Auto und der Bundesbahn zu erreichen.  
Sesselbahn und Schlepplift direkt beim Haus, Großkabinen-  
bahn auf den Tegeberg. Sehr zu empfehlen auch für Nicht-  
skifahrer, zentrale Lage

Was wir nicht vergessen wollen:  
**Die Vertreibung — Sudetenland 1945—1946**

Das Vertreibungsschicksal vieler tausender sudetendeutscher Familien wurde von dem bekannten Historiker Dr. Emil Franzel in diesem neuen Dokumentarband festgehalten. Was nicht in Vergessenheit geraten darf, wird hier auch für unsere Nachkommen und für die Weltöffentlichkeit bewahrt: Berichte über das persönliche Erleben unzähliger Sudetendeutscher — Einzelschicksale — Schilderungen aus allen Landschaften — vielen Kreisen und Orten, ergänzt durch eine Übersicht über Landschaft, Geschichte und Kultur des Sudetenlandes. Ein Buch, das jeder Sudetendeutsche besitzen sollte, das junge Menschen und Freunde lesen müßten.

360 Seiten, 8 Bildseiten, Leinenband DM 26,—

Zu beziehen durch den Riesengebirgsverlag

**Die Sternapotheke  
in Kempten  
am Rathausplatz**

wünscht Ihnen

ein glückliches neues Jahr

Wir werden uns wie immer bemühen, daß es auch  
für Sie ein recht gesundes werde.

**Friedrich Maier**

Gartenbau - Blumenbinderei

Blumen, Brautsträuße  
Kränze und Grabschmuck

896 KEMPTEN/Allgäu, Ostbahnhof

Ladengeschäft: Königstraße - Fernruf 73326

Für die lieben Glückwünsche und Geschenke zu  
meinem 80. Geburtstag sage ich allen Verwandten  
und Bekannten meinen herzlichsten Dank und Ver-  
gelt's Gott

**Anna Ende**

früher Jungbuch - jetzt: 732 Göppingen-Bodenfeld

**Terassen-Café - Hotel Erlebach  
898 Riezlern-Egg, Kleinwalsertal**

Autozufahrt über die Breitachbrücke. Riesengebirgter, wenn  
Ihr ins Kleine Walsertal kommt, besucht Eure Landsleute.

Allen Heimatfreunden gute Gesundheitswünsche  
für das neue Jahr entbietet:

**Familie Richard Erlebach**

Hotel-Café - Restaurant, Riezlern 200, Kleines Walsertal

# Vom Werden und Wachsen der christlichen Gewerkschaften

## Die Berufsverbände

Zwei gesellschaftliche Werte nehmen im Leben des Menschen eine besondere Stellung ein: die Familie und der Beruf. Ohne die Familie kann der Mensch nicht geboren werden. Ohne einen Beruf kann der Mensch in einem Rechts- und Kulturstaate nicht leben.

Wir wissen es alle, daß wir mit der Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung von heute nicht einverstanden sind. Sie schickt ihre Menschen nicht mehr in einen ordentlichen Beruf, sie predigt dem Berufstätigen nicht von einer großen Lebensaufgabe, sondern sie erfüllt sie mit nacktem Erwerbs- und Raffgeist. Nicht das, was ein Mensch leistet, was er schafft, gilt, sondern das wird angestaunt, was der Einzelne anwendet, um möglichst leicht von seiner Lebensaufgabe davonzukommen, ohne eine materielle Einbuße zu erleiden. Der unselige Schiebergeist aus jenen unglückseligen Tagen des gesellschaftlichen Wirrwarrs und des Zusammenbruches aller Ordnung lebt fort. Wie eine hundertköpfige Hydra grinst er uns an allen Orten und Enden an. Die Menschen haben keinen Beruf mehr, keine Lebensaufgabe, sie suchen lediglich Erwerb und Verdienst. Wir gehen einem Ende mit Schrecken entgegen. Wir wollen diesem schrecklichen Ende steuern. Wir wollen wirklichen Berufsgeist wecken und wirklich sich für das Ganze verantwortlich fühlend, Berufsgesinnung pflegen. Wir wissen aber, daß wir dieses Ziel nicht erreichen, wenn es uns nicht gleichzeitig gelingt, zu beweisen, daß der Mensch, der seine täglichen Verrichtungen im Spiegel des Ewigkeitsberufes betrachtet, von den Raffern und raffinierten Verdienern geschützt wird. Dieses Bollwerk ist der Berufsverband. Er muß die geistigen Voraussetzungen für eine lebendige Berufsgesinnung und die materiellen Grundlagen für die berufstätigen Menschen schaffen. Der Beruf ist die Brücke, über welche die Menschen das unerforschte Land des Lebens ersteigen. Der Berufsverband ist der Führer, der den sonst einsam Wandernden auf Gefahren der Wildnis des modernen Wirtschaftslebens aufmerksam macht. Er bewahrt dadurch den Einzelnen und seine Familie vor großem Unglück, steht ihm treu zur Seite in allen Wechselfällen des Lebens und erhält dadurch dem Staatsvolk und Wirtschaftsvolk wertvolle Kräfte. So sehen wir den Berufsverband an.

In Folgendem berichten wir, was unsere Berufsverbände praktisch getan haben, um dieses Ziel zu erreichen.

### Verband christlicher Berg- und Hüttenarbeiter für das tschechosl. Staatsgebiet — Sitz: Freiwaldau

Der christliche Berg- und Hüttenarbeiterverband für das tschechosl. Staatsgebiet wurde von unserem verstorbenen Kollegen Josef Heintl, Bilin, im Jahre 1920 gegründet. Heintl versuchte in den ersten Nachkriegsjahren auch die christlich gesinnte Bergarbeiterschaft in einem eigenen Berufsverbande zu organisieren. Die erste Gruppe, die Kollege Heintl schuf, war Porstendorf. Die Fürst Liechtensteinschen Bergleute des Schönhengstgau's folgten dem Rufe unseres alten, früh verstorbenen Führers, so daß in verhältnismäßig kurzer Zeit die Mitgliederzahl der ersten Gruppe auf 260 stieg. Durch den Tod des Kollegen am 12. November 1921 wurde der Bergarbeiterverband führerlos.

Herr Dr. Adolf Kußl, der damals als Stütze unseres Kollegen Heintl im Biliner Sekretariat angestellt war, führte so gut er es konnte, die Geschäfte des Verbandes weiter.

Der Verbandstag vom Jahre 1921 in Porstendorf beschloß, in Anbetracht der eingetretenen Umstände den Sitz des Bergarbeiterverbandes von Bilin nach Zwittau zu verlegen, um mit der Führung der Geschäfte den Kollegen Hanig zu betrauen. Bis zu dieser Zeit war Porstendorf immer noch die einzige Gruppe, die der Verband zählte.

Der Porstendorfer Verbandstag gab die Anregung, nun mit allen Mitteln zu versuchen, Neugründungen vorzunehmen. Mähr.-Ostrau, Petershofen schloß sich dem christlichen Berg- und Hüttenarbeiterverband an.

Unseren Bestrebungen zu Hilfe kam Herr P. Eberhart Harzer, dem es gelungen war, in den westböhmisches Revieren Brüx und Dux eine ganze Reihe von christlichen Bergarbeitergruppen ins Leben zu rufen. Seit dieser Zeit hat der christliche Berg- und Hüttenarbeiterverband unter dem furchtbarsten Terror der gegnerischen Verbände zu leiden gehabt. Trotzdem stieg die Mitglieder- und Gruppenzahl erfreulicherweise von Jahr zu Jahr.

Durch die Versetzung des Kollegen Hanig von Zwittau nach Freiwaldau war die Notwendigkeit gegeben, den Sitz des

Verbandes im Jahre 1923 von Zwittau nach Freiwaldau zu verlegen.

Wieder eine kurze Zeit darauf gelang es der Verbandsleitung, in der Slowakei Fuß zu fassen. Die Bergarbeiter von Handlova und Smolnik schlossen sich dem Verbands an.

Aus den Gründungsjahren noch gar nicht richtig herausgekommen, hatte der aufstrebende christliche Berg- und Hüttenarbeiterverband schon manchen harten Kampf zu führen. Ein 3wöchiger Streik in Handlova half uns dazu, daß wir zum ersten Male als Vertreter der christlichen Bergarbeiter am Verhandlungstisch erscheinen konnten, um die Wünsche unserer Mitglieder zu vertreten. Seit dieser Zeit sind wir Vertragskontrahent. Mit der Direktion der Fürst Liechtensteinschen Kohlen- und Tonwerke in Blosdorf wurde ebenfalls ein Tarifvertrag abgeschlossen. Die Kämpfe in den Ostrau-Karwiner Revieren, sowie die Lohnkämpfe in den westböhmisches Revieren haben ziemlich große Anforderungen an den jungen Verband gestellt. Ein 14wöchiger Streik in Johnsdorf hat bewiesen, daß der christliche Berg- und Hüttenarbeiterverband auch finanziell imstande ist, auszuhalten.

Durch das Wachsen der Mitgliederzahl war es dem Verbands möglich, mit eigener Liste in den Wahlkampf für die Betriebsräte einzutreten. In einigen Revieren ist der Verband durch seine Mitglieder im Revierrat vertreten. Auch in den Vorständen der Bruderladen sitzen schon christlich organisierte Bergarbeiter.

Der Verbandstag 1927 in Bilin zeigte recht deutlich, welcher Geist in der Bewegung herrscht. Wenn man sich überlegt, daß die Delegierten des vorletzten Verbandstages noch an einem Tisch Platz hatten und vergleicht diese Erscheinung mit der Zahl der Delegierten des Biliner Verbandstages, so hat man auch einen Beweis dafür, daß es zahlenmäßig vorwärts gegangen ist.

### Verband der Chorregenten und Organisten in der tschechosl. Republik — Sitz: Teplitz-Schönau

Vor seiner Gründung (1928) bestand als „Organisten- und Chorregenten-Verband“ eine Sektion des Deutschen Musiker-Verbandes, welche 1922 ins Leben gerufen wurde; die Leitung war in Reichenberg. Die Tätigkeit dieser Sektion war gleich Null. Ab 1924 befand sich der Sitz dieser Sektion in Teplitz-Schönau (Hauptversammlung 25. Febr. 1924), aber auch hier entfaltete dieselbe keine wie immer geartete Tätigkeit. Zu Anfang des Jahres 1925 betrug die Zahl der Mitglieder 30, Ende 1925 sank sie auf 27.

Im Jahre 1926 wurde eine Hauptversammlung einberufen mit der Tagesordnung: Beschluß über Weiterbestand oder Auflösung. (Der Mitgliederbestand war auf 22 gesunken.) Anwesend waren bloß 5 Mitglieder. Über Antrag (des Mitgliedes Schuster, Postelberg) wurde von einer Auflösung Abstand genommen und eine Werbeaktion eingeleitet. Es folgte eine große Tagung in Teplitz-Schönau am 16. August; anwesend: 31 Chorregenten. Im Oktober war eine Werbeversammlung in Rumburg (Referent Sekr. Feist vom D. Mus.-Verb.). Die Mitgliedszahl betrug Ende September 34, zum Jahresende 33.

Im Jahre 1927 wurde im März abermals eine größere Werbe-tätigkeit entfaltet; die Mitgliederzahl betrug Ende März 38, Ende Juni 66. Deren Erfolg war aber durch zu große Beitragserhöhung seitens des D. Musiker-Verbandes sowie Nichteinhaltung gegebener großer Versprechungen sehr in Frage gestellt. Die Versammlung in Komotau, vom 27. Juni 1927, befaßte sich mit dem drohenden Verluste von Mitgliedern und beriet über das weitere Vorgehen. Am 17. August empfangen in Teplitz die Ausschußmitglieder den Obmann der christlichen Gewerkschaften, Herr Hans Schütz, und entschlossen sich für den Anschluß an den Verband christlicher Gewerkschaften. Die Hauptversammlung vom 23. August beschloß die Gründung eines selbständigen Verbandes.

### Verband christlicher Eisen- und Straßenbahner für das tschechosl. Staatsgebiet — Sitz: Bodenbach

Der Verband wurde im Jahre 1919 gegründet. Die zur Gründung notwendigen Vorarbeiten wurden vom Gewerkschaftssekretär Adolf Röttig in Reichenberg durchgeführt. Die ersten Satzungen wurden mit Zuschrift der politischen Landesverwaltung, Zahl 8-A, 2741/1 d. p. L. V. 339.186, vom 12. November 1919 bewilligt. Derselbe führte den Namen: „Verband christlicher Eisenbahner für das tschechoslowakische Staats-

gebiet Sitz Reichenberg". Den Grundstock des Verbandes bildeten die Mitglieder des ehemaligen österreichischen Verkehrsbundes, welche durch den Umsturz und das Entstehen der tschechoslowakischen Republik von diesem Verband losgetrennt wurden. Infolge technischer Schwierigkeiten konnte die gründende Versammlung jedoch erst im Monat August des Jahres 1920 abgehalten werden. Bei dieser gründenden Versammlung waren die Delegierten von den Gruppen Reichenberg, Komotau, Falkenau an der Eger, Schluckenau, Tirschnitz b. Eger und Mähr.-Schönberg vertreten. Außerdem zählte der Verband noch eine größere Anzahl von Zahlstellen und Einzelmitgliedern ohne entsendete Vertreter. Der Verband zählte am Tage der Gründung über 200 Mitglieder. Der Verband bezweckt im allgemeinen die Förderung der geistigen, wirtschaftlichen und beruflichen Interessen aller Angestellten und Arbeiter der Eisenbahnen auf christlicher und gesetzlicher Grundlage. Das rechtmäßige Einwirken auf die Gesetzgebung und auf die Bahnverwaltungen, im Resolutions-, Petitions- und Verhandlungswege. Hierbei wird besonders angestrebt: die feste Anstellung aller noch nicht stabilisierten Eisenbahnbediensteten und Arbeiter aller Bahnen. Einführung fester Bezüge und verbesserter Vorrückungsbedingungen sowie Regelung der Dienst- und Arbeitsdauer. Zur Erreichung dieses Zweckes bedient sich der Verband folgender Mittel: 1. Gewährung des unentgeltlichen Rechtsschutzes. 2. Unterstützung der Mitglieder in besonderen berücksichtigungswerten Fällen. 3. Unterstützung in Sterbefällen, deren Betrag in jedem einzelnen Falle je nach den jeweiligen Geldmitteln des Verbandes vom Vorstand nach den von der Hauptversammlung festgesetzten Normen bestimmt wird. 4. Unentgeltlicher Bezug der Fachzeitung durch den Verband sowie Herausgabe anderer Druckschriften. 5. Abhaltung von Zusammenkünften und festliche Veranstaltungen. 6. Aufstellung und Unterstützung von Kandidaten für die Betriebskrankenkassa, die berufsgenossenschaftliche Versicherung der Eisenbahner, die Pensions- und Provisionsinstitute, Personalkommissionen und Arbeitsausschüsse und andere berufliche Institutionen. Hierauf ist auf die Einführung des Proportionalwahlrechtes für die Bildung dieser Körperschaften hinzuwirken. 7. Verbindung mit Vereinigungen mit gleichen Zielen zur Förderung des Arbeiter- und Angestelltenschutzes sowie zur Vertretung der gemeinsamen Interessen aller Arbeiter und Angestellten.

Die Satzungen wurden vom Ministerium des Innern mit Erlaß vom 20. Sept. 1926, Nr. 55.531/6—1926 auf Grund des Gesetzes vom 15. Nov. 1867 d. R.-G.-Bl. Nr. 134 über das Vereinsrecht, von diesem genehmigt.

Der Verband führte von nun an den Namen: „Verband christlicher Eisenbahner und Straßenbahner für das tschechoslowakische Staatsgebiet, Sitz Bodenbach“. Die bessere Ausgestaltung des Verbandes in sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen wurde gefördert durch Übernahme aller Interventionen und Petitionen vom Svaz lidovych zeleznicarů v Praze, dem tschechischen Bruderverband in Prag. Der Verband christlicher Eisenbahner und Straßenbahner trat in den Zentralausschuß der tschechischen Eisenbahnerorganisation ein. Durch selbstlose Arbeit und möglichste Sparsamkeit der Verbandsleitung wurde die Geldgebarung aktiv.

Die Verbandsleitung widmete sich hervorhebend dem Ausbau der Organisation im allgemeinen, insbesondere der Fachzeitung, der Unterstützung der Mitglieder sowie der weiteren Hebung des Verbandsvermögens.

Im Mai 1928 führte die Verbandsleitung mit Beschluß der außerordentlichen Hauptversammlung die Umgestaltung der Fachzeitschrift durch. Um für Unterstützungszwecke mehr Gelder zur Verfügung zu haben, stellte sie auf Grund des oben angeführten Beschlusses das Erscheinen des eigenen Fachblattes, der christlichen Eisenbahnerzeitung, ein und führte als neue Fachzeitschrift „Die Gewerkschaft“ ein.

Die Arbeitsgemeinschaft mit den übrigen christlichen Eisenbahnergewerkschaften im tschechoslowakischen Staate ermöglichte es, daß auch Mitglieder des Verbandes christlicher Eisenbahner und Straßenbahner auf den Kandidatenlisten für die Neuwahlen in die Krankenkassenvertretung sowie bei den Personalvertretungswahlen im Jahre 1927 aufgestellt waren. In den neugebildeten Zentralausschuß aller christlichen Eisenbahner-Gewerkschaften in diesem Staate, in dem je ein Vertreter der angeschlossenen Eisenbahner-Gewerkschaften Sitz und Stimme hat haben wir errungen, zum mindesten die Gewaltherrschaft der zwei mächtigsten gegnerischen Eisenbahner-Gewerkschaften, „Jednota“ und „Unie“, zu brechen und je einen eigenen Vertreter in der Krankenkassenverwaltung sowie in den Zentralausschuß der Personalvertretungskommission zu entsenden.

---

## An alle Heimatblattbezieher und Verlagskunden!

Zuerst möchte ich allen für ihre treue Gefolgschaft als Bezieher des Heimatblattes und als Verlagskunde recht herzlich danken.

Unter größten Anstrengungen war es möglich, unsere Riesengebirgsheimat in der bisherigen Stärke von 32 mit der Beilage von 40 Seiten herauszubringen.

Es sind heuer schon 10 volle Jahre, wo die bedeutende Erhöhung der Seitenzahl erfolgte, die damals in aller erster Linie den Trautenauey Beziehern zugute kam, da ihr früheres Heimatblatt schon damals einen monatlichen Bezugspreis von DM 1,20 hatte. Trotzdem die Zahl der Bezieher in den 10 Jahren bedeutend zurückgegangen ist, haben wir das Versprochene halten können.

Wir werden den Bezugspreis der bei anderen Heimatblättern bedeutend höher ist nicht mehr erhöhen, sondern wenn neuerliche Verteuerungen bei der Herstellung auftreten, versuchen, die Seitenzahl einzuschränken, d. h. wir müssen auch die heute noch oft viel zu langen Ortsberichte bedeutend kürzen.

Wir wollen auch eine neue Gestaltung in Art von neuen Eindrücken bzw. eigenen Rubriken einbauen.

An unsere Verlagsbezieher richten wir zu Anfang des neuen Jahres die herzliche Bitte, die Bezugsgelder zur Zeit ihrer

Fälligkeit immer pünktlich einzuzahlen, damit wir die Rechnungen von den Papierfabriken, Druckereien usw. auch fristgemäß begleichen können.

Im Monat April sind es heuer schon 23 Jahre, wo unser erstes Blatt im Jahr 1947 zu Ostern versandt wurde.

Wer unsere Heimatblätter gebunden hat, der kann die große Arbeit, die auf diesem Gebiete der Zusammengehörigkeit geleistet wurde, erst richtig ermessen.

Diesem Heft liegt eine Zahlkarte zur Begleichung des ersten Bezugsquartals 1969, d. h. von Januar bis März, bei.

Wir sind allen sehr dankbar, wenn Ihr uns recht bald diesen Betrag überweist.

Redaktionsschluß fürs Feberheft ist ab 12. Januar.

Während der Zeit vom 1. bis 6. Januar bitten wir keine Telefonanrufe vorzunehmen. Mit Rücksicht auf die Erkrankung des Schriftleiters und einiger Urlaubstage unserer Mitarbeiter. Zwanzig Jahre ist es heuer, seitdem der Riesengebirgsverlag als gewerbliches Unternehmen besteht. Wir werden zur gegebenen Zeit noch einmal ausführlich über die zwanzigjährige Tätigkeit berichten.

Mit den besten Gesundheitswünschen fürs neue Jahr  
grüßt Euch alle Josef Renner

## Was uns alle interessiert

**Altenbuch:** Berta Fulter, geb. Augst aus Deutsch-Prausnitz, zuletzt wohnhaft in Altenbuch, grüßt alle Bekannten, besonders ihren Schulkamerad Johann Barth, den Heimatberichterstatter, aufs Beste. Vor zwei Jahren konnte sie bereits den 75. feiern.

**Bernsdorf:** Dr. jus. Josef Hofmann ist kurz vor dem Einmarsch der Russen in die CSSR die Ausreise aus Brünn noch gelungen. Er war bis 1945 Richter in Brünn und hat im Kriege vielen Tschechen geholfen. Als „Dank“ wurde er 1945 gleich eingesperrt und später durfte er nur als Hilfsarbeiter beschäftigt werden (Kanal räumen usw.) Zuletzt durfte er „sogar“ Schreibarbeiten in einer Kanzlei verrichten.

**Freiheit:** Aus der alten Heimat ist am 17. 9. Familie Rudolf Pasch nach Westdeutschland gekommen und befindet sich zur Zeit im Durchgangwohnheim 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 18/III. Er grüßt alle alten Bekannten recht herzlich und freut sich, wenn sich viele bei ihm melden.

**Goldenöls:** Anna Kneitschel aus Nr. 53, deren Mann Heinrich 1934 nach einem landw. Unfall verstarb, wohnt seit 1946 in X 6101 Schafhausen ü. Meiningen und ist Rentnerin. Sohn Erwin ist Maurer in Bad Salzungen und wohnt bei seinen Schwiegereltern Lörzer in Schafhausen. Er hat drei Jungen. Sohn Rudolf ist Kraftfahrer bei der Bäuerlichen-Handels-Genossenschaft (BHG). Seine Frau ist aus Thüringen, die 18jährige Tochter ist im Büro tätig, der Sohn geht noch zur Schule. Sie grüßen alle Bekannten aus der Heimat!

**Ober-Albendorf:** Im Dezemberheft 1968, Seite 362, soll es statt Laaski richtig Jarski heißen.



**Oberaltstadt:** Zu einem Familientreffen der letzten noch überlebenden Geschwister Werner wurde der Besuch der beiden Brüder Hofrat Dr. Franz Werner aus Graz-Kroisbach mit seiner Gattin und Josef Werner mit seiner Frau aus Wolftrathausen bei München bei ihrer Schwester Martha Preidel, geb. Werner, im September dieses Jahres in Salach. Die drei Geschwister sind die letzten noch lebenden Kinder des Landwirts Franz Werner aus Oberaltstadt (hinter der Etrich-Fabrik).

Die Schwester Mariechen starb bereits in jungen Jahren, der Bruder Rudolf fiel im Ersten Weltkrieg, Bruder Heinrich, der die Wirtschaft vom Vater übernommen hatte und bis 1945 führte, starb nach der Vertreibung in Sondernau bei Bad Neustadt, die Schwester Philomena (Minke) Mißberger starb vor einigen Jahren in Witten an der Ruhr. Hofrat Dr. Franz Werner lebt jetzt im Ruhestand in Graz, nachdem er sich als Tierarzt und Forscher in Österreich viel Anerkennung erworben hatte. Der Bruder Josef, der früher in Reichenberg eine große Tischlerei hatte, hat sich auch in der neuen Heimat Wolftrathausen wieder einen großen Betrieb mit zahlreichen Beschäftigten aufgebaut. Die Schwester Martha Preidel, die vor einigen Jahren durch eine schwere Krankheit ein Bein verloren hat, wohnt in dem neuen Altenheim St. Josef in Salach im Kreis Göppingen, wo sie am 8. November in guter geistiger und körperlicher Verfassung ihren 69. Geburtstag begehen konnte. Unser Bild zeigt von links nach rechts: Hilde Werner, die Gattin von Hofrat Dr. Werner, Josef Werner, seine Gattin Rosi, Hofrat Dr. Franz Werner und Martha Preidel.

**Radowenz:** Am 28. September 1968 sind folgende 7 Familienmitglieder in die BRD übersiedelt:

Die Eheleute Josef Kohl aus Radowenz mit seiner Frau Rosa, geb. Zepper, stammend aus Markausch. Weiteres deren Tochter Helga mit ihrem Mann Franz Häring, wohnhaft in Bernsdorf Nr. 2 und deren beiden Töchtern Doris Frank mit

Ehemann Peter Frank und Melitta Häring. Die Eheleute Josef Kohl wohnten in Radowenz Nr. 57 bis sie erst im Jahre 1966 nach Bernsdorf Nr. 188 in die Nähe ihrer Tochter übersiedelten.

**Trautenau:** Josef Henschel war daheim Buchhalter der Fa. Hübner in Pilnikau. Aus russ. Gefangenschaft kam er mit seiner Frau Anna, geb. Seidel nach Stralsund und ist schon in Rente. Der einzige Sohn Josef hat Bäcker gelernt, ist mit einer Mecklenburgerin verheiratet und hat drei Kinder.

Am 5. 12. 1968 hat Klaus Honomichl an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz die Wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen mit dem Gesamtergebnis „Mit Auszeichnung“ bestanden. Die Prüfung wurde in den Hauptfächern Mathematik und Biologie abgelegt. Klaus ist der Sohn der Eheleute Josef und Hilde Honomichl, geb. Künzel aus Trautenau-Kriebitz.

**Weigelsdorf:** Emil Seidel war daheim als gelernter Schuhmacher erst bei der Fa. Bata in Trautenau Verkäufer und zuletzt bei der Reichsbahn beschäftigt. Mit seiner Frau Emma, geb. Kuhn, kam er nach Stralsund. Von den drei Töchtern ist die Älteste bereits verheiratet.

**Welhotta:** Alois Korinek arbeitet als Webmeister in Uhingen/Fils und hat in der Arnold-von-Podewill-Str. 4 ein Zweifamilienhaus gebaut. Seine Frau Hilda, geb. Seidel aus Wolta geht noch in die Weberei. Sohn Rainer ist verheiratet, Sohn Heinz noch ledig und ist Autoschlosser.

**Wildschütz:** Rudolf Gottwald und seine Gattin, die Familien seiner beiden Söhne, grüßen alle Wildschützer aufs Beste. Seit 1946 im Oktober ist er bei der Gemeinde als Waldarbeiter angestellt und war auch schon im Gemeinderat tätig. Er wird Ende des Jahres sein 65. Lebensjahr erreichen.

**Wolta:** Werner Kleinwächter aus Nr. 27, vom Feistberge, hat 1956 in Bosserode eine Einheimische geheiratet. Sie haben einen Jungen von zehn Jahren und ein Mädlein, über ein Jahr alt. Er arbeitet in Bad Hersfeld in den Höchst-Werken und hat in Bosserode ein Einfamilienhaus erbaut, das sie zu Weihnachten beziehen wollen. Die ältere Schwester seiner Mutter Berta Kleinwächter, Maria Weber, wohnt in Reichenbach (Vogtl.) als Rentnerin. Die jüngste Schwester Martha, mit dem Maurer Gustav Seidel verheiratet, der 1941 in Rußland fiel, wohnt in 3508 Melsungen, Waldstraße 10. Ihre Tochter Erika hat einen Tischler aus Hessen geheiratet und haben ein Mädchen. Sie grüßen alle Heimatbekannten.

## Goldene Hochzeit



**Trautenau:** Am 4. 2. 1969 begeht das Ehepaar Josef und Martha Teige, geb. Kubelka, im Kreise ihrer Kinder und fünf Enkelkinder das Fest der goldenen Hochzeit. Ihr Sohn Hans Teige ist Geschäftsführer in Essen und lebt mit seiner Familie in Wanne-Eickel, Tochter Martha Gelke mit ihrer Familie auch in Opladen. Die noch einzige Schwester Bertl Kunz, geb. Teige, lebt in Zürich. Die größte Freude des Jubelpaares sind ihre Enkelkinder, die ihnen das Fest verschönern werden.

## Alte Heimat

**Altenbuch:** Aus der alten Heimat wurde berichtet, daß am 14. 9. 1968 Herta Hoschek, geb. Schöwel aus N.-Altenbuch 67 im 58. Lebensjahre verstorben ist und am 20. 9. in Trautenau beerdigt wurde. Im Sommer war sie noch in Gmund am Tegensee bei ihrer Schwester Aloisia Pfeifer zu Besuch. Sie hinterläßt ihren Ehegatten Franz und ihre Schwester mit Familien.

## Was uns alle interessiert

### Ein Riesengebirgler auf Sven Hedins Spuren

Am 3. August verabschiedete sich in Eislingen (Fils) die Elbrus-Expedition, bestehend aus drei Mitgliedern der Skiabteilung des Turnerbundes Eislingen. Daran nahmen nicht nur die Vereinskameraden und Einwohner der Gartenstraße teil, auch der Süddeutsche Rundfunk war mit zwei Reportern und Aufnahmewagen erschienen. Nach der Verabschiedung durch die Leiter des Turnerbundes und der Skiabteilung sagte Bürgermeister E. Maier: „Ich bin sicher, daß so ein erfahrener Fuchs wie Heinz Gall mit allen Schwierigkeiten fertig werden wird!“

Der Expeditionsleiter **Heinz Gall** wurde 1937 in Trautenua geboren und ist als viertes von fünf Kindern in Jungbuch aufgewachsen. Im September 1946 kam seine Mutter mit den fünf Halbweisen nach Eislingen. Heinz, 31 Jahre alt, ist in Kuchen (Fils) verheiratet, hat ein Kind und ist als Arbeitsvorbereiter in Göppingen beschäftigt.

Schon 1965 hatte Gall an einer Hindukusch-Expedition teilgenommen. Ziel der heurigen Expedition waren der biblische Berg Ararat (5165 m) und der Demawend (5671 m) im Norden Irans. Dabei wurden die Städte Isfahan, Shinaz, Teheran, Ankara, Bursa, Istanbul sowie die Kulturstätten von Persepolis und Troja besucht. Die 13 500 km lange Strecke wurde in sechs Wochen mit einem Kleinbus bewältigt. Begleiter waren der Werkzeugmacher Manfred Hieber (21) und der Elektriker Norbert Weber (28).

Wir wünschen und hoffen, daß Heinz Gall, ein Sohn des Riesengebirges, mit seinen beiden wackren Schwaben sein Ziel erreicht. Auf dem Bilde ist links Heinz Gall zu sehen.

**Brettgrund:** Zum Bericht über den Heimgang von Filomena Kuhn, geb. Walsch, wird noch mitgeteilt: Sie wohnte in Bremen bei ihrer jüngsten Tochter Ida Schulze und war aus Parschnitz gebürtig. Von ihren acht Geschwistern lebt nur noch eine Schwester.

**Döberle:** Frau **Marianne Büchs**, geborene Franz, wohnt jetzt in Hausen, Kreis Mellrichstadt, in Unterfranken. Sie ist verheiratet und hat 3 Kinder.

**Freiheit:** Im Bericht über die Verehelichung von **Jürgen Kächelin** mit **Ilonka Csiky** im Novemberheft, Seite 331, muß es richtig heißen: Sie wurden in der Stadtkirche zu Göppingen getraut. Die junge Frau Kächelin ist die einzige Tochter neben sieben Söhnen der Marianne Steffan, welche die Tochter von Anni Steffan ist.

**Gabersdorf:** Die Tochter vom Huder-Müller, die mit dem im letzten Kriege gefallenen Treschnak-Fleischer verehelicht war, hat wieder geheiratet. Ihr zweiter Mann Fritz Rödel stammt aus Asch. Sie wohnen in Pebelbach, Kr. Ohringen. Die Tochter aus erster Ehe, Johanna Treschnak, ist als Kinderchwester im Krankenhaus Aschaffenburg tätig. Ihre Großmutter war im Juli 80 Jahre alt und lebt im Altersheim Richelsbach über Bebra und läßt alle Bekannten herzlich grüßen.

Am 1. September wurde **Hermann Fiedler** beim Finanzamt in Fulda zum Oberinspektor ernannt. Er ist seit 1964 verheiratet und hat eine Tochter Heike im Alter von zwei Jahren. Seine Mutter, Emma Fiedler, Witwe nach Gustav Fiedler, wohnt noch in Bosserode über Bebra. Herzlichen Glückwunsch!

**Großaupa I:** Aus Völs bei Innsbruck, Innsbrucker Straße 44, grüßt recht herzlich alle Heimatfreunde **Marianne Blim**, geb. Bönsch, von den Tippeltbuden.

**Güntersdorf:** In Fürth über Heppenheim/Bergstraße, Hauptstraße 19, lebt seit vielen Jahren **Sturm Mariechen**, verehelichte **Müller**, ihr Mann hat eine sehr große und gutgehende Gärtnerei. Sie ist auch eine glückliche Familienmutter, sechs muntere Kinder sind die Freude der Eltern. Im März 1966 kam als fünftes Kind eine Helga an und am 8. Juli 1968 der kleine Thomas. Im gleichen Haus lebt auch noch ihre Schwester Herta, verwitw. Winkler, sie wird heuer bei ihrer Tochter Monika zum zweitenmal Großmutter. Schwester Olga, verwitw. Marx, lebt in Mörlenbach. Schwester Walburga Meissner lebt mit ihrer Familie in der SBZ.

**Kleinaupa:** Unser Berichterstatter **Alois Hübner** war vier Monate im Krankenhaus, feierte dort seinen 75. Geburtstag und ist seit kurzem wieder bei Martl in ihrem Eigenheim. Er dankt allen, die ihn besucht haben und liebe Genesungswünsche entboten. Es geht ihm Gott sei Dank wieder bedeutend besser.

**Nieder-Nemaus:** Im Novemberheft war auch unser Kriegerdenkmal veröffentlicht. Es wurde errichtet zum Gedenken an die Gefallenen des ersten Weltkrieges. Wir wollen der Nachwelt die Namen jener bekannt geben, die auf der Gedenktafel verewigt waren:

Maly Friedrich, Nieder-Nemaus; Kraus Josef, Nieder-Nemaus; Pettirsch Franz, Ober-Nemaus; Pettirsch Wenzel, Ober-Nemaus; Pfeifer Franz, Nieder-Nemaus; Kopetzky Wenzel, Nieder-Nemaus;

An den Kriegsfolgen starben:

Scharm Franz, Nieder-Nemaus; Lustinetz Franz, Nieder-Nemaus; Kraus Johann, Nieder-Nemaus; Hollmann Heinrich, Nieder-Nemaus.

Ein übriggebliebener Steinhaufen kennzeichnet den Platz, wo unser Kriegerdenkmal stand.

**Oberaltstadt:** Gottfried Franz wohnt jetzt in Lebenhan 4, Kreis Bad Neustadt, Unterfranken. Er ist als Oberinspektor an der Bodenkulturstelle in Mellrichstadt an der thüringischen Zonengrenze beschäftigt. Aus der Ehe mit einer Einheimischen gingen 3 Kinder hervor. Seine Eltern Alois und Sofie Franz stammen aus Döberle und arbeiteten daheim am Klugehofe in Oberaltstadt. Sie grüßen alle Heimatbekannten.

### Hohe Auszeichnung für Hofrat Dr. Franz Werner

Am Freitag, dem 21. Juni 1968, fand im Festsaal der Tierärztlichen Hochschule in Wien eine akademische Feier statt, bei welcher unser Landsmann Hofrat Direktor i. R. Dr. med. vet. Franz Werner das goldene Tierärztdiplom überreicht wurde. Nach der Laudatio durch den Rektor der Tierärztlichen Hochschule, Professor Dr. Supperer, in welcher die Verdienste Hofrat Dr. Werners auf den Gebieten der Tierseuchenbekämpfung, der Fleischhygiene, der Bekämpfung von Jungtierkrankheiten, der Wildkrankheiten, der Bienen- und Fischkrankheiten sowie der Fortbildung der Tierärzte, der bäuerlichen Jugend, der Jäger und der Imker bei der Bekämpfung der für ihre Aufgabengebiete in Frage kommenden Krankheiten ausführlich gewürdigt wurden, überreichte dem Geehrten seine Magnifizenz das „Goldene Tierärztdiplom“. Die Verleihungsurkunde lautet: „Das vorstehende Diplom wird Herrn Hofrat Direktor i. R. Dr. med. vet. Franz Werner nach mehr als 50 Jahren tierärztlicher Betätigung, reich an Verdiensten um den Stand und um das öffentliche Wohl, über Beschluß des Professorenkollegiums der Tierärztlichen Hochschule in Wien, ehrenhalber erneuert.“ Die akademische Feier, an der auch die Familienangehörigen Dr. Werners teilnahmen, wurde durch Vorführung eines Quartetts der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien würdig umrahmt. Unserem hochverdienten Landsmann gelten zu der seltenen Auszeichnung die besten Glückwünsche. R. P.

### Parschnitz: Wilhelmine Hampel als Aktivistin ausgezeichnet!

Am Vorabend des 1. Mai wurde die Genannte als Weberin im Hause der Volkskunst in Zwötzen bei Gera für ihre 22jährige Tätigkeit ausgezeichnet und mit einer Schlafcouch beschenkt. 1904 in Parschnitz als Tochter des Webmeisters Anton Förster geboren, erlernte sie 1920 bei der Fa. Pfefferkorn das Weben und wurde 1946 ausgewiesen, kam zuerst nach Kühlungsborn (Ostsee) und dann nach Gera, wo sie noch jetzt in ihrem Berufe tätig ist. Frau Hampel ist verheiratet und hat eine Tochter.

**Trautenua:** Dr. **Wilhelm Dienelt** ist vom ehemaligen Trautenuaer Richterkollegium noch der einzige aktive Richter, der mit seiner Ernennung zum Oberamtsrichter und Vorstand des Amtsgerichtes Marktoberdorf die Krönung seiner erfolgreichen Laufbahn fand. Oberstaatsanwalt Dr. Brabnik war zuletzt am Landgerichte in Ansbach tätig, wo er vor einigen Jahren verstarb. Landgerichtsrat Storch war zuletzt am LG Wetzlar, segnete aber auch schon das Zeitliche. LGR Dr. Vonach war bis zur Ruhestandsversetzung am LG Amberg tätig und lebt jetzt in Lindenberg im Allgäu mit seiner Familie. LGR Dr. Fibinger vom LG Karlsruhe ging kürzlich in den Ruhestand. Die ehemaligen Kollegen des heimatlichen Gerichtes wünschen unserem letzten Richter noch erfolgreiche Jahre seines Schaffens.

**Wildschütz:** Die Eheleute **Alois** und **Emma Flögel**, aus Nr. 138 sind am 25. 11. 1967 von X 6508 Weida nach 5678 Wermelskirchen zu ihrer Tochter Rosel und Schwiegersohn übersiedelt.

**Wolfa:** Wie unserem Landsmann und Berichterstatter Dr. **Emil Feist** durch einen Tschechen bekannt wurde, haben nach den Ereignissen im August in der CSSR in Würzburg 60 Tschechen Zuflucht genommen. Nach Mitteilung eines Stadtrates sollen diese arbeitsmäßig bevorzugt untergebracht werden.

**Soeben erschienen!**

# Rübezahls Wiederkehr

Der Berggeist als Helfer und Rächer  
Mit dem neugeschaffenen Riesengebirgs-  
lied von Roderich Menzel

Die 17-cm-Langspielplatte mit sehr schönen und eindrucksvollem Bild auf der Plattentasche, wurde von dem bekannten Schriftsteller und erfolgreichen Erzähler von Jugendbüchern, Roderich Menzel, geschaffen. Sie wird jung und alt erfreuen und begeistern.

Menzel ist dem Berggeist des Riesengebirges besonders zugetan. So wurde Menzels Schauspiel „Rübezahls bester Streich“ bisher in 45 Städten aufgeführt. Menzel läßt auf der vorliegenden Schallplatte Rübezahl in schönen neuen Sagen zu uns wiederkehren und „höchstpersönlich“ unter Grollen und Sturmgebraus helfend, aber auch rächend, in Erscheinung treten. Und das herzbewegende Riesengebirgslied, das ihm der Spielmann vorsingt, wird Rübezahls Hymne. Eine Platte, die man besitzen und immer wieder hören muß!

Preis inklusive Versandkosten und Mehrwertsteuer DM 8.—. Bezug durch Riesengebirgsverlag, Kempten (Allgäu).



Die Zeichnung wurde nach einer Original-Koppentrage angefertigt; ein Geschenk von Herrn Gustav Kriegel, Hemer.

## Koppenträger

Er mußte auf dem letzten Stück zur Schneekoppe die Lasten übernehmen. Auf dem berühmten „Zickzackweg“. Jedem Deutschen, der das Riesengebirge kennt, ein Begriff. Wie Echt Stonsdorfer, der seit 1810 dort bereitet wurde. Aus 43 Kräutern und Heidelbeeren. Ein Geschenk der Natur. Ein Geschmack nach Heimat.



43 Kräuter  
geben ihm die natürliche Kraft.  
Die Heidelbeere  
macht ihn zum Genuß.



## Liebe Heimatfreunde!

Wem die alte Heimat noch etwas bedeutet und wer an dem Schicksal unserer Landsleute interessiert ist, der ist Bezieher unserer Heimatzeitschrift „Riesengebirgsheimat“.

Viele von uns werden es nicht wahrhaben wollen, daß eine größere Zahl unserer Landsleute nicht in der Lage ist, die monatliche Bezugsgebühr von 1,40 bzw. 1,50 DM aufzubringen. Es ist dies ein Teil der Rentner, die als Folge der Verreibung immer noch auf der Schattenseite des Lebens stehen. Es sind oft die treuesten Söhne unserer Heimat und sie empfinden es sehr schmerzlich, den Mittler zur alten Heimat, die „Riesengebirgsheimat“, nicht lesen zu können.

Wir rufen daher auf, für diese von uns fast vergessenen Landsleute eine Art Patenschaft zu übernehmen und zwar in der Form zunächst für ein Jahr die Bezugsgebühr für sie zu bezahlen. Der Herausgeber der „Riesengebirgsheimat“, Ldm. Renner, wird nicht nur dem Empfänger den Namen des Spenders mitteilen, sondern auch diesem auf Wunsch schreiben, welcher Landsmann glücklicher Leser der „Riesengebirgsheimat“ geworden ist. Die Jahres-Bezugsgebühr ist auf das Postscheckkonto 27010 Postscheckamt München, einzu zahlen.

Im Auftrage des Heimatkreises Trautenau  
Dr. Linus Falge, stellv. Vorsitzender

## Dr. Alois Klement 75 Jahre

Zwölf Jahre, von 1933 bis 1945, hat Dr. Klement in Trautenau gewirkt und steht bei vielen von unseren Lesern gewiß in bester Erinnerung. Er lehrte die alten Sprachen am Realgymnasium und war seit 1940 dessen Direktor. Als solcher hatte er keinen leichten Stand, war er doch nichts weniger als ein Nationalsozialist. Befreundet mit dem Abgeordneten Oehlinger, dem Stv. Sparkassendirektor Zelfel und dem Schriftleiter des Volksboten Dr. Kussl, hatte ihn die Deutsche christlichsoziale Volkspartei in den Ortsschulrat und den Büchereiausschuß entsandt.

Im Mai 1945 wurde Dr. Klement verhaftet, schwer mißhandelt und in das „Stockhaus“, das bekannte Trautenauer Gefängnis, eingeliefert. Im Sträflingsanzug mußte er täglich zur Strafarbeit marschieren. Ende Oktober in das Kreisgefängnis nach Jicin überstellt, endete das Verfahren gegen ihn mit einem Freispruch und der Entlassung. Von seiner Egerländer Heimat aus — er stammt aus Neumarkt bei Tepl — wurde er zu Ostern 1946 „ausgesiedelt“ und kam nach Ingolstadt, wo er heute noch lebt. (Brückenkopf 10 1/2). Nach siebenjährigem Unterricht am Ingolstädter humanistischen Gymnasium wurde Dr. Klement Direktor der Mädchenschule des Franziskanerinnenklosters „St. Johann im Gnadenthal“. Vereinten Bemühungen gelang es, diese Privatanstalt zu verstaatlichen, so daß Ingolstadt jetzt das erste staatliche „Sozialwissenschaftliche Mädchengymnasium“ Bayerns besitzt. Erst mit 72 Jahren ist Dr. Klement in den Ruhestand getreten.

Bereits im Juni 1947 erhielt er das Bundesverdienstkreuz I. Klasse. 1948 kam er erstmals in den Stadtrat. Durch zwölf Jahre war er Fraktionsvorsitzender der CSU. Jetzt ist er Stadtratsältester. Die Besucher der Volkshochschule schätzen Dr. Klements Farblichtbildvorträge. Haben ihn doch ausgedehnte Reisen nach Griechenland, Italien, Ägypten, in die nordischen Staaten und Island, ja selbst nach Grönland geführt.

Wir wünschen unserem alten Heimatfreunde ein friedvolles, gesegnetes Alter.  
Johann Posner

### Altenbuch: Maria Rücker eine Achtzigerin!

Am 24. 12. 1968 feierte die Jubilarin, geb. Staude, aus O.-Altenbuch 19 in Darmstadt, Donnersberggring 230, ihren hohen Geburtstag im Kreise ihres Ehegatten Josef und Kindern mit Familien. Sie wurde 1945 mit ihrem Manne erst ins Landesinnere umgesiedelt, kamen dann auf die Insel Zingst, von wo sie sich nach Darmstadt absetzten. Sohn Franz, Reg.-Dir., wohnt in Wiesbaden, Tochter Hilde bei Hannover und Dr. Theodor Rücker blieb im letzten Kriege. Wir wünschen der Jubilarin einen schönen Lebensabend. Ihr Ehegatte ist seit einiger Zeit krank.

Ihren 70. Geburtstag konnte am 21. 11. 1968 **Olga Wanka**, geb. Fiedler aus N.-Altenbuch 10, mit Ehegatten Franz in Dillenburg feiern. Daheim wohnte das Ehepaar in Trautenau, wo Gatte Josef Oberlockführer war. Deren Tochter ist in der DDR verheiratet.

Den 65. Geburtstag feierte der ehem. Postangestellte **Rudolf Pauer** aus M.-Altenbuch 94 (Rote Höhe) in Stralsund, Spielhagenstraße 5. Nach der Gefangenschaft fand er seine Frau im Tschechischen, von wo sie nach Stralsund kamen. Er mußte seinem erlernten Beruf als Former nachgehen und arbeitete später im dortigen Konsum.

Den 55. Geburtstag vollendete im Altersheim Donitz/Elbe **Karl Just** aus M.-Altenbuch, Georgengrund 12 und den 50. am 23. 12. 1968 **Emilie Hader** aus O.-Altenbuch 53 in Hoort, Post Zechum. Auch den 50. am 27. 12. 1968 **Hedwig Preisler**, geb. Höge aus M.-Altenbuch 79, mit Familie in Bichl, Siedlungsstraße 19. — Allen Heimatfreunden ein gesundes neues Jahr wünscht Johann Barth, Heimatbetreuer in 463 Bochum, Overdyker Straße 47.

**Deutsch-Prausnitz:** Geburtstage im Jänner und Feber 1969: **Josef Pawel**, Seidenweber aus Nr. 30, Niederdorf, am 20. 1. den 60., **Maria Jarrausch**, Feldgärtnerin aus Neuhäuser Nr. 35, Witwe nach dem vermißten Franz Jarrausch aus Neukränke, am 8. 1. den 70., **Karl Lokwenz**, ehem. Bata-Filialleiter aus Nr. 153, am 23. 1. seinen 60., **Paulina Reeh**, geb. Fiedler, Feldgärtnerin aus Haindorf Nr. 35, am 11. 2. ihren 75. und **Vinzenzia Schirmer**, Landwirtin aus Nr. 99, am 12. 2. ihren 65. Geburtstag. Sie wohnt in einem Ort bei St. Pölten in Niederösterreich. Allen Geburtstagskindern herzlichen Glückwunsch! Es grüßt Vinzenz Seidel.

**Freiheit - Oberjungbuch:** In 7331 Faurndau feierte am 24. 11. 1968 **Emilie Rott**, geb. Kneifel (Steidler Milchen) bei noch halbwegs guter Gesundheit ihren 60. Geburtstag. Sie geht hier in die Salamander-Schuhfabrik und kommt jetzt in ihren wohlverdienten Ruhestand. Zu Hause war sie lange Jahre bei Fa. Weissshuhn, Papierfabrik, beschäftigt. Ihr Gatte ist 1945 noch in Frankreich gefallen, er war zuletzt Schneider bei Fa. Poppe in Freiheit.



**Lampersdorf: Otilie Schmidt eine Fünfundsiebzigerin!**

Am 21. 12. 1968 konnte die Jubilarin, verwitwet, geb. Winkler, in München 8, Halserspitzstraße 3/I, den hohen Festtag begehen. Sie feierte den Geburtstag im Kreise ihrer beiden Söhne, Schwiegertöchter, Enkel und Urnenkel bei bester Gesundheit.

**Marschendorf I: Albina Tippelt eine Achtzigerin!**

Die Jubilarin feierte am 31. 12. 1968 im Kreise ihrer Lieben die Vollendung ihres achten Lebensjahrzehnt. Sie wohnt bei ihrer Tochter Gertrud Rösel. Außerdem nahmen an der Feier ihr Sohn Alfred mit Familie sowie zwei Enkel und drei Urenkel teil. Daheim hatten sie ein Friseurgeschäft.

Frä. **Hedwig Worel** feiert am 8. 1. 1969 ihren 85. Geburtstag. Sie wohnt bei Familie Emil Sieber, 855 Forchheim, Wilhelm-Raabe-Straße 2.

**Nieder-Nemaus: Josefa Maly**, geb. Gittner, Witwe des Straßenwärters Franz Maly, beging am 29. Oktober dieses Jahres ihren 90. Geburtstag. Alle Heimatfreunde aus Nemaus und Altenbuch-Döberney wünschen ihrem Geburtstagskind einen recht friedvollen und gesegneten Lebensabend. Die Jubilarin wohnt bei ihrer Schwiegertochter Mina in X 993 Adorf/Vogtl., DDR.

**Ober-Albendorf: Johann Hofmann** vollendet am 16. 1. in Lohr am Main seinen 80. Geburtstag bei bester Gesundheit. **Minka Resner**, geb. Schwantner, wird am 21. 1. im Sanatorium zu Marburg bei ihren Töchtern 83 Jahre alt.

**Qualisch:** In 7925 Dischingen, Dossenberger Straße 325, feiert am 13. 1. 1969 **Marie Schreiber** die Vollendung ihres 81. Lebensjahres. Die Jubilarin stammt aus dem Hause Nr. 199. In Liebe und Dankbarkeit freuen sich mit ihr ihre Töchter Anna, Frieda und Sohn Erich mit Frau. Sie alle grüßen ihre Bekannten recht herzlich!



**Qualisch: Franz Letzel, Gärtner, ein Fünfundsiebziger!**

Im Kreise seiner Familie feierte am 3. Dezember im Haus seiner Tochter der Jubilar seinen Geburtstag. Dazu gratulierten ihm recht herzlich seine Ehefrau Theresia, seine Kinder Karl und Erika mit ihren Familien.

**Trautenau: Josef Teige ein Achtziger!**

Bei voller körperlicher Gesundheit und Frische begeht der Jubilar den so seltenen Geburtstag. Am 13. 1. 1889 in Brück geboren, verlebte er dort seine Jugend, war dann Bankbeamter der Centralbank der deutschen Sparkassen in Prag, Aussig und Trautenau. Am 4. 2. 1919 heiratete er in Trautenau seine Frau Martha Kubelka. Die Vertreibung aus der Heimat brachte die Familie nach 567 Opladen, Düsseldorf Straße 134, zum Onkel seiner Frau, Dr. Pohl, wo sie ihre zweite Heimat gefunden haben.



**Pauline Klitzner eine Fünfundachtzigerin!**

Die Jubilarin wohnte in der Reichstraße 6 und wird vielen Trautenauern noch gut bekannt sein. Sie feierte ihren 85. Geburtstag im Kreise ihrer Lieben und wurde von Verwandten und Bekannten sehr geehrt. Von ihren 5 Kindern waren alle anwesend bis auf den Sohn Reinhold, der in Köthen-Anhalt lebt und daher nicht kommen konnte. Frau Klitzner grüßt alle ihre Verwandten und guten Bekannten aus der alten Heimat! Das Bild zeigt die Jubilarin mit ihrer jüngsten Urenkelin, wovon sie fünf hat. Jetzt wohnhaft in Nürnberg-Eibach, Werkvolkstraße 3.

**Wolfa:** Bereits am 19. 6. 1968 feierte **Anna Podrazil**, geb. Weber, die letzte Wirtin der Weberbaude, in Hartenrod b. Gladenbach ihren 65. Geburtstag. Mit 15 Jahren kam sie nach Ungarn, war bis 1918 dort Telefonistin, von 1919 bis 1923 arbeitete sie in verschiedenen Betrieben in Trautenau und Umgebung. 1923 erbaute ihr Vater Vinzenz Weber die allseits bekannte Weberbaude, wo sie bis 1939 (Tod des Vaters) mithalf, dann bis 1945 mit ihrem Bruder den Betrieb weiterführte. 1946 kam sie nach Sinkershausen ü. Gladenbach. Ihr Mann Siegfried Podrazil übernahm da eine Schuhmacherwerkstätte, von 1950—1967 waren sie in Düsseldorf, wo sie eine Hausmeisterstelle innehatten. Seit 1967 wohnen sie wieder in Hartenrod.

Die Jubilarin bittet Landsleute, ihr für die Zeit von 1918 bis 1923 die Beschäftigungszeiten zu bescheinigen (Fremdrentengesetz). Zuschriften bittet sie an Anna Podrazil, 3569 Hartenrod b. Gladenbach zu richten, welche dann gleich beantwortet werden. Wir wünschen der Jubilarin noch viele Jahre gute Gesundheit!

**Wolfa: Anton Baudisch ein Achtziger!**

Am 2. 1. 1969 kann der Jubilar in erstaunlich geistiger und körperlicher Frische sein achttes Lebensjahrzehnt vollenden. Bis Mitte Oktober hat er als Zimmermann noch halbtägig gearbeitet. Herzlichen Glückwunsch!

**Wolfa:** Am 8. 1. 1969 feiert **Berta Kleinwächter** in Bosserode, Bahnhofstraße 8, ihren 65. Geburtstag. Daheim arbeitete sie bei der Fa. Walzel in Parschnitz und die letzten Jahre in Neuwolfa bei Anton Aust als Weberin. Am 1. 8. 1946 wurde sie nach Mecklenburg ausgesiedelt, kam 1947 nach Thüringen, wo sie bis 1958 in der Nähe von Erfurt wohnte. Von da übersiedelte sie dann zu ihrem einzigen Sohne Werner nach Bosserode. Wir wünschen der Jubilarin, die Bezieherin unserer Heimatzeitschrift ist, noch viele Jahre bester Gesundheit.

## Sie ruhen in Gottes Frieden

**Goldenöls:** Johann Hilbert war der letzte Bürgermeister der Gemeinde, Vorstand des Kriegervereines, Kommandant der Feuerwehr, Musiker der Ortskapelle und Mitglied des Gesangsvereins und Kirchenchores. Mit seiner Frau an die Ostsee ausgesiedelt, kam er dann zu seinem Vater nach Bosserode. Der Verstorbene war Berichterstatter für Goldenöls. Im Ersten Weltkrieg diente er am Balkan, wo er an Malaria erkrankte. Seine letzten Lebensjahre waren von Krankheit begleitet. Der liebe Gott schenke ihm nach einem arbeitsreichen Leben den ewigen Frieden!

**Grabschütz:** Nach längerer Krankheit verschied in Aschaffenburg **Marie Holletschke**, geb. Posner aus Ober-Wölsdorf, im Alter von 78 Jahren. Die Verstorbene hing mit allen Fasern ihres Herzens an der alten Heimat, was sich in ihrem regen Briefwechsel mit den ehemaligen Nachbarn ausdrückte. Viele Heimatfreunde und Einheimische gaben ihr das letzte Geleit. Sie hinterläßt ihren Gatten Franz Holletschke sowie ihren Sohn Otto mit Familie. Gott schenke ihr den ewigen Frieden!



**Königshausen:** Bereits am 16. September verstarb in Ludwigsburg **Hermann Maiwald** im 61. Lebensjahr.



**Marschendorf - Schwarzenthal:** **Anna Mißberger**, geb. Frieß heimgegangen!

Sie verstarb im September 1968 zu Neuhoften und wurde am Haiminger Friedhof beerdigt. Am 25. 7. 1873 in Schwarzenthal geboren, heiratete sie 1894 den Landwirt Anton Mißberger in Marschendorf und gebar ihm zwölf Kinder. Ihr Mann starb bereits 1932. Während des letzten Krieges fiel ihr jüngster Sohn Rudolf. Mit 73 Jahren verlor sie die Heimat und kam mit ihrem Töchterchen Klara und Pepi nach Bayern, zuerst

nach Pappenheim und seit 1958 bei Emmerting mit ihren Kindern Klara, Josef und Anna. Bis vor einem Jahre sah man sie noch täglich den Hohenwarter Berg zur Kirche hinaufsteigen. Von ihrer Tochter wurde die Greisin bis zum Tode gepflegt.

**Marschendorf:** Im Altersheim Kork ü. Kehl/Rhein verschied am 14. 11. 1968 **Lebrecht Rücker**, einige Tage nach seinem 65. Geburtstag. Die Beerdigung fand am 18. November statt. Sicher werden sich noch viele an den Verstorbenen erinnern können.

**Oberaltstadt:** **Friedrich August Kröner**, ehem. Besitzer der Maschinenfabrik und Eisengießerei Wenzel Kröner, Oberaltstadt, ist am 6. November 1968 nach schwerer kurzer Krankheit im Städtischen Krankenhaus Verden/Aller verstorben. Im Jahre 1964 kam er mit seiner Frau und Bruder Bruno im Zuge der Familienzusammenführung zu seinem Sohn nach Baden bei Bremen. Trotz seines Alters erhielt er sich seinen unermüdlichen Fleiß, erwarb wieder Grund und Boden und baute für sich und seine Familie ein Eigenheim, in dem er sich nur ein Jahr heimisch fühlen durfte. Der Verewigte war in der alten Heimat weit über die Grenzen seiner Gemeinde hinaus bekannt, geschätzt und geachtet. Viele ungezählte Heimatfreunde werden sich seiner und seiner freundlichen Wesensart erinnern können. Seit 1965 war er bei jedem Trautenauer Treffen anwesend, um mit der alten Riesengebirgsheimat verbunden zu bleiben.

38  
Abspannung - Müdigkeit?  
BRACKAL erfrischt und belebt!

# Brackal

## FRANZBRANNTWEIN

mit Menthol

In Apotheken und Drogerien  
Hersteller: Friedr. Melzer · 7129 Brackenheim

**Parschnitz:** Bereits am 26. 10. 1968 verstarb in 4991 Haldem 245, Kreis Lübbecke, **Maria Gleissner** (geb. Ullrich Mitzl). In Parschnitz bzw. Trautenau, Bahnhofstraße, hatten sie ein Kinderwagengeschäft. Über 30 Jahre war die Verstorbene nervenleidend, weshalb sie ihr Mann verlassen hatte der aber auch schon gestorben ist. Am Sonntag vor ihrem Tode erzählte sie anlässlich eines Besuches mit ihrem Sohn bei Familie Ernst Weisser in Bramsche, daß sie zu einer Silberhochzeit in der Nachbarschaft eingeladen ist. Über die Todesursache war nichts zu erfahren.

**Parschnitz:** In 7331 Faurndau verstarb **Ernst Dittrich**, Rentner, am 13. 11. 1968. Er war erst voriges Jahr mit seiner Ehefrau auf dem Wege der Familienzusammenführung aus der Ostzone zu seiner Tochter gekommen.

**Schatzlar:** **Juli Buresch**, geb. Ruzicka, war die Tochter von Spenglermeister Karl und Marie Ruzicka aus Nr. 39. Nach ihrer Mutters Tod verließ sie ihr Elternhaus und kam nach Frankfurt. Nach ihrem Heimgang fand sie ihre letzte Ruhestätte am Südfriedhof. Vertriebene und Einheimische begleiteten sie auf ihrem letzten Weg. Möge ihr der Herrgott die ewige Ruhe schenken.

**Trautenau:** Im Herbst starb in Augsburg **Karl Finze**, Teilhaber der früheren Firma Brüder Finze, Trautenau, Holzhandel. Näheres ist leider nicht bekannt.

Bei der Familie ihrer Tochter und Schwiegersohn Dipl.-Ing. Ernst Schubert, Oberforstmeister i. R. in Haidholzen, Jägersteig 7, verstarb am 6. November 1968 **Filomena Seidel** im 91. Lebensjahr.



In Offenbach am Main verstarb am 6. 11. 1968 **Artur Borufka**, Zugschaffner i. R. im Alter von 70 Jahren. Er wurde am 1. 7. 1898 in Altrognitz geboren. Bereits in seiner Kindheit kam er nach Trautenau, wo er im Jahre 1925 seine Frau Marie, geb. Steiner aus Goldenöls heiratete. Im Jahre 1938 kam er wieder zur Eisenbahn, nachdem er vorher bei verschiedenen Firmen, darunter der Fa. Faltis, Fa. Kluge, Fa. Kopper (Autogarage) usw. gearbeitet

hatte. 1946 wurde er mit seiner Familie ausgewiesen und kam nach Eisemroth/Dillkreis. Im Jahre 1957 verzog er nach Offenbach am Main. Sein Sohn Bruno lebt in Wiesbaden, seine Tochter Edeltraud Fuchs in Offenbach a. M. Am 11. 11. 1968 wurde er am neuen Friedhof in Offenbach unter zahlreicher Beteiligung der Verwandten und Bekannten beigesetzt.

**Wölsdorf:** In Erfurt starb am 24. 11. 1968 Fräulein **Frida Tins**, geb. am 19. 2. 1897. Sie wurde durch den Tod von einem langen schweren Leiden erlöst. Die Verstorbene war eine Tochter des ehemaligen Oberlehrers Tins in Wölsdorf. Ihre Schwester Frau Hackel ging ihr schon einige Jahre im Tode voraus. In 35 Kassel, Heckerstraße 12, lebt noch ihr Bruder Medizinalrat Dr. Rudolf Tins.

**Weigelsdorf:** Am 13. 9. 1968 verstarb in Stralsund, Tribseer Damm, **Maria Fischer**, geb. Kühnel, kurz vor ihrem 83. Lebensjahre. Sie war viele Jahre bei der Fa. Nahrhaft & Wachsmann tätig. Der guten Mutter trauern ihr Gatte Florian sowie Tochter Martha mit Schwiegersohn und allen Verwandten nach.

# Heimatkreis Hohenelbe

Der Heimatkreis Hohenelbe betrauert den Tod seines Mitarbeiters Ldm. **Anton Horner**, Marktoberdorf (Spindlermühle). Der Verstorbene war seit Gründung des Heimatkreises Mitglied des Hauptausschusses und hat sich besonders bei der Einrichtung und um die Ausgestaltung unseres Riesengebirgsmuseum in der Patenstadt verdient gemacht. Ehre seinem Andenken!

## Neue Mitglieder

Danne Gretl, Osterode am Harz (Lauterwasser)  
Brühlheide Elisabeth, Dortmund-Höchst (Oberhohenelbe)  
Grof Ernst d. A., Bensheim (Arnau)  
Grof Ernst d. J., Bensheim (Arnau)  
Grof Irmgard, Bensheim (Arnau)  
Sommer Karl, Hemsbach (Arnau)  
Meißner Josef, Hemsbach (Arnau)  
Becker August Heinrich, Bensheim  
Grof Anni, Karlsruhe (Hohenelbe)  
Pittermann Ernst, Hechingen (Benetzko)

Geworben durch Mitglied Erhard Bönisch, Frankenthal 6  
Geworben durch Vorst.-Mitglied E. Prediger, Heidenheim 2  
Geworben durch Vorsitzender Dr. Hans Peter, München 1  
Geworben durch Mitglied Franz Lorenz, Viernheim 1

## Neuzugänge im Riesengebirgsmuseum

Von Herrn Hans Hoschka, Marktoberdorf/Niederlangenu: 1 Vereinsbild der Freiwilligen Feuerwehr, Nieder-Langenu 1927, 1 Erinnerungsbild „Zur Ehre der toten und lebenden Krieger von Nieder-Langenu. Weltkrieg 1914—1918.“

Von Herrn Dr. Hans Peter, München/Oberhohenelbe: Mehrere Hefte der Zeitschrift für Flüchtlingsfragen A. W. R. Bulletin und der Zeitschrift Europa-Report, sowie die Bücher „Europäische Sicherheit“, „Sowjetrußland unter Lenin und Stalin“, „Frankreich—Deutschland—Osteuropa“, „Das Weltflüchtlingsproblem“.

Von Richard Flögel, Kaufbeuren/Hohenelbe folgende Bücher: Alois Klug: Dorfleute, Hans R. Kreibich: Ouf der Ufnbank, Franz Meißner: Aus Oorna un dr Noppschoft, Wilh. Patschowsky: Führer durch das Riesen- und Isergebirge, Wilh. Patschowsky: Führer durch die Grafschaft Glatz und das Eulegebirge, A. Blazek: 1 Wege- und Straßenkarte der Mähr.-Schlesischen Sudeten.

Außerdem wurde der Buchbestand um 4 Bücher der schles. Autorin Ruth Storm bereichert, in denen das Schicksal der schles. Riesengebirgler 1945/1946 geschildert ist. Es sind dies die Bücher: Ich schrieb es auf — das letzte Schreiberhauer Jahr, Ein Stückchen Erde, Der Verkleidete, Das vorletzte Gericht, ferner: Die Sagenhalle des Riesengebirges, Lob der Heimat, Gefährten, Sudeten-Jahrbuch 1969, Das Riesengebirge von Hans Christoph Kaergel und Woeris's illustr. Führer durch das Riesen- und Isergebirge (1926).

Die Veröffentlichung der Spendenliste Nr. 10/1968 erfolgt aus technischen Gründen erst in der Februarfolge des Heimatblattes.

## Diamantenes Jubiläum



### Volle 60 Jahre im Dienste der Arbeiterbewegung

Am Dreikönigstag 1908 füllte der damals noch nicht 16jährige Josef Renner die Lücke, die durch den Tod seines Vaters im kath. Arbeiterverein in Hohenelbe entstanden war, aus.

Sein Bekenntnisschritt brachte dem jungen Mann viel Spott und Hohn bei der damaligen Jugend. Als 1908 die erste christl. Gewerkschaftsgruppe in Hohenelbe gegründet wurde, versah er bald den Schriftführerdienst. 1910 erfolgte unter seiner Initiative die Gründung des Jugendbundes. Unermülich war er in den Jahren vor dem Krieg, bei der Jugendbühne, welche die Veranstaltungen verschönte, tätig.

**Noch im Oktober 1918 holte man ihn ins politische Leben.** Bis 1937 gehörte er dem Gemeinderat seiner Heimatgemeinde an. Viele Jahre war er Vorsitzender im Sozialausschuß, des Ortschaftsrates, und Mitglied mehrerer anderer Ausschüsse.

**1919 übertrug man ihm die Leitung des Verbandsbezirkes Hohenelbe christl. Gewerkschaften.** Damals waren es ca. 200 Mitglieder.

Bis zur Auflösung 1938 entfaltete er mit seinem Helferkreis eine ungeheure Tätigkeit. Der Mitgliederstand war auf fast 6000 gestiegen.

1924 wurde er als Vertreter der christl. Arbeiterschaft in die Reichsparteileitung der deutschen christlich-sozialen Volkspartei berufen, welcher er bis zur Auflösung 1938 angehörte.

1931 wurde seine Tätigkeit im Dienste der christl. Soziallehre durch den Papst mit dem Orden Pro ecclesia et Pontifice ausgezeichnet.

Renner war sicher der erste in der Arbeiterbewegung in der alten Heimat der 1926 mit den großen Gesellschaftsfahrten begann, an denen bis 1938 25 000 Personen teilnahmen. Es ist unmöglich alles zu erwähnen was unter seiner Leitung geschah.

Mit dem Einmarsch der Deutschen 1938 erfolgte die Auflösung der Gewerkschaften, es wurde ihm damals von den Deutschen alles was er geschaffen enteignet. Für ihn gab es keine Arbeit im neuen Deutschland.

Am 4. März 1942 wurde Renner verhaftet und befand sich einige Monate in Schutzhaft, gesundheitlich war er vollständig ruiniert, so daß ihm die Sozialrente zuerkannt wurde.

1946 traf auch ihn und seine Familie das Los der Vertreibung, er kam nach Kempten, wo er sich der kath. Werkvolksbewegung anschloß.

Im März 1947 erschien sein erster Heimatbrief, 1949 gründete er sein gewerbliches Unternehmen, den Riesengebirgsverlag.

Seine selbstlose, soziale Arbeit wurde im Vorjahr durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Band, durch den Herrn Bundespräsidenten anerkannt.

Bereits im Vorjahr traten gesundheitliche Störungen auf, die sicher auf Überarbeitung zurückzuführen sind. Im Monat November erkrankte er neuerlich und mußte sich am 30. 11. einer nicht gerade leichten Operation unterziehen.

Volle 60 Jahre kann Josef Renner auf eine segensreiche Tätigkeit zurückblicken, möge ihm der Herrgott noch einige Jahre Gesundheit schenken. Das ist der Wunsch vieler hunderter Heimatfreunde, den sie ihm zu diesem seltenen Jubiläum aussprechen  
L. K.

## Was uns alle interessiert

### Skiklub Rochlitz HDW

Einladung zum 19. Rochlitzer Skitreffen am 25. und 26. Januar 1969 in Buching, Gasthaus „Geiselstein“, Inh. Fam. Adolf.

Samstag, den 25. 1., 15 Uhr Start aller Herrenklassen zum Abfahrtslauf um den W.-Riedel-Wanderpokal, Verteidiger Schmidt Rudi, Kempten. 19.30 Uhr Begrüßung aller Anwesenden und ein gemütlicher Baudenabend.

Sonntag, den 26. 1., 9 Uhr Start aller Damen zum Torlauf. 10 Uhr Start aller Herrenklassen. Torlauf in 2 Durchgängen. Jugend um den Franz-Lauer-Pokal, Verteidiger Richter Friedmann. Allgem. Klasse um den Sudeten-Pokal der Landsmannschaft Füssen, Kreisgruppe, Verteidiger Lauer Knut, Schwäbisch Gmünd. Alt. Kl. I um den Riesengebirgs-Wanderpokal, Verteidiger Rudi Schmidt, Kempten. Alt. Kl. II Harrachsdorfer Wanderpreis, Verteidiger Krause Josl, Obergünzburg. Alt. Kl. III um den HDW-Wanderpokal, Verteidiger Hofrichter Rudi, Oberreute-Füssen. In der Alp. Kombination um den Sudetenpokal von Hans Christoph Seeborn, Verteidiger Rudi Schmidt, Kempten. Für den jüngsten Teilnehmer den Wanderpokal der Riesengebirgs-Zeitung, Verteidiger Hollmann Alfred jun., München.

Ein neuer Pokal wurde von unserem Ehrenmitglied, Bankpräsident und Heimatkreisbetreuer Dr. Hans Peter, München, gestiftet, der von den Damen verteidigt wird.

14.30 Uhr Siegerehrung.

Wir hoffen, wieder recht viele Teilnehmer und Gäste in Buching begrüßen zu können. Anmeldung zum Treffen zwecks Übernachtung richten Sie bitte direkt an Fam. Adolf „Gasthaus Geiselstein“ in Buching bei Füssen. Da genügend Privatquartiere vorhanden sind, können Sie sich auch noch bei Ihrer Ankunft im Gasthaus anmelden.

Mit heimatlichem Ski Heil! Die Vorstandschaft J. Pfeifer

### Achtung Harrachsdorfer!

Auch in diesem Jahr treffen wir uns beim Rochlitzer Skitreffen am 25. und 26. 1. 1969 in Buching bei Füssen „Gasthof Geiselstein“. Ich hoffe, daß recht viele Wintersportfreunde aus der alten und neuen Heimat kommen.

Ski Heil! O. L.

### Aufruf an alle Harrachsdorfer, Neuweiler und Seifenbacher zur Stiftung eines Wanderpreises!

Zum Gedenken an die Harrachsdorfer Skispringer und Teilnehmer an der Winterolympiade 1936 in Garmisch-Partenkirchen, Hans Lahr, Franz Kraus und Josef Kahl, die ihr Leben im zweiten Weltkrieg für die Heimat hingaben, bitte ich die ehemaligen Bewohner von Harrachsdorf und Freunde des Wintersports um eine Spende zur Stiftung eines Wanderpreises, der alljährlich im Abfahrts- und Torlauf beim Skitreffen des Skiklub Rochlitz zur Austragung kommen soll.

Der alte Wanderpreis für die Frauen wurde im letzten Jahre endgültig vergeben und das Geld für die jährliche Anschaffung eines kleinen Pokals für den Gewinner des Wanderpreises für Männer ist alle geworden. Spenden für den Wanderpreis sind zu richten an Otto Lauer, 707 Schwäb. Gmünd, Buchhölzlesweg 7. Die Spendenliste wird in der „Riesengebirgsheimat“ bekanntgegeben.

**Kottwitz:** Im Oktoberheft 1968 sollte es bei „Johanna Bönsch, geb. Kammel, eine Fünfundachtzigerin“ richtig heißen: Augsburg, Georg-Haindl-Straße 11, bei ihrer Tochter Elli Linkner, geb. Bönsch.

**Lauterwasser: Josef Zirm** (Sohn des ehem. Landw. Johann Zirm), Lehrer an der Mittelpunktschule in 3201 Groß-Düren, Kreis Hildesheim, wurde mit Wirkung vom 1. Oktober 1968 zum Rektor dieser Schule ernannt. Unsere herzlichsten Glückwünsche.

**Niederhoi: Wilfried Goder** aus Nr. 70 wurde mit Auszeichnung zum Doktor agrar. promoviert und hat alle Prüfungen mit „Sehr gut“ bestanden. Seine Mutter Anna Goder, geb. Erben, aus Rennerbauden wohnt bei ihrer Tochter Helga im Eigenheim 437 Hamm-Marl, Spechtstraße 106, hat die Kinder Monika und Willibald und ist mit Willi Bönsch aus Frießbauden verheiratet. In ihrer Freude grüßen sie alle Niederhofer.

## Wir gratulieren den Neuvermählten, glücklichen Eltern und Ehejubilaren

**Arnau - Kottwitz:** In X 49 Zeitz vermählte sich am 15. 9. 1967 **Manfred Kanera**, Sohn des Wenzel Kanera und der Anna, geb. Monser, aus Ko. 37, mit **Regina Friedrich** aus Tröglitz bei Zeitz.

**Harrachsdorf:** In Eibau, SBZ, vermählte sich im Oktober der einzige Enkelsohn von Marie Knappe aus Nr. 291, welche noch in der alten Heimat wohnt und an der Hochzeit teilgenommen hat. Sie grüßt recht herzlich alle Heimatfreunde.

**Hohenelbe:** Im Feierabendheim zu Beneckenstein/Harz verheiratete sich am 3. 11. **Ida Schimunek**, geb. Reil, Witwe nach dem Handschuhmacher Schimunek mit Herrn Pobitschka aus CSSR. Ihr bisheriger Lebensabend war ihr zu einsam. Wir wünschen der bekannten Frau noch viele gesunde Jahre.

**Kottwitz:** Am 7. 9. 1968 vermählten sich in Weißenstadt (Fichtelgebirge) **Irma Bönsch**, Tochter des ehem. Zimmerers Adolf Bönsch aus Ko. 128 und der Hildegard, geb. Schöbel, jetzt in Kirchenlamitz, mit **Franz Persing**, derzeit bei der Deutschen Bundeswehr. Nachträglich unsere Glückwünsche auf den gemeinsamen Lebensweg.

Am 21. 9. 1968 vermählten sich in der Wallfahrtskirche Maria Rain bei Nesselwang **Marie Rumler** aus Ko. 18 (Lämmerhübel) mit **Adolf Schindler**. Den Eheleuten nachträglich herzliche Glückwünsche!

**Spindelmühle:** Am 14. 12. 1968 vermählten sich in Stuttgart in der St. Georgskirche **Ingeborg Schöwel**, Tochter der Eheleute Erhard Schöwel und Sieglinde, geb. Fries, mit dem cand. Arch. **Manfred Kalmbach**. Nachträglich die herzlichsten Glückwünsche und Gottes reichsten Segen auf ihrem gemeinsamen Lebensweg!

**Arnau - Kottwitz:** Am 28. 2. 1968 wurde den jungen Eheleuten Manfred Kanera aus Arnau 316 und Frau Regina, geb. Friedrich, in Zeitz der Stammhalter **Frank** geboren.

**Langenau:** Den Eheleuten **Kurt Anwander** und **Lieselotte**, geb. Bönsch, wurde am 12. 11. 1968 in Marktoberdorf, Füsseunerstraße 40, ein Sohn **Klaus** geboren.

**Niederöls:** In Vöhringen (Iller), Prilstraße 2, ist bei den Eheleuten **Adolf** und **Hilda Knauer**, geb. Berger, am 29. 11. 1968 ein Mädchen angekommen, das in der hl. Taufe den Namen **Anita** erhielt. Gottes reichsten Segen der kleinen Erdenbürgerin!

**Oberhohenelbe - Hengersdorf:** Am 18. 11. 1968 schenkte in Weinheim (Bergstraße) **Anneliese Blesing**, geb. Erben, ihrem dritten Kinde das Leben, das am ersten Adventsonntage bei der Taufe in der Pfarrkirche zu Krumbach (Odenw.) den Namen **Christian** erhielt.

**Niederlangenau:** Das seltene Fest der **Diamantenen Hochzeit**, 60 Jahre gemeinsamen Lebensweg in Freud und Leid, können die Eheleute **Albert Gall**, Webmeister i. R. mit Frau **Alosia**, geb. Weis, am 11. Januar in 3573 Gemünden/Wohra, Riesengebirgsstraße 1, feiern. Beide sind mit Rücksicht auf ihr hohes Alter noch ziemlich rüstig. Für weiterhin noch recht gute Gesundheit!

**Großborowitz:** Die Eheleute **Josef** und **Theresia Kraus** begehen am 15. Januar ihren 42. Geburtstag in 8956 Günzach 112, Alte Schule. Dazu gratulieren recht herzlich die Kinder Angela, Pepi, Werner und Alois mit Familien.

# Beste Gesundheit unseren Geburtstagskindern

**Arnau:** In Hövelriege bei Paderborn/Westf. feierte der Landwirt **Anton Patzelt** aus Arnau (beim Studentenheim) bei guter Gesundheit seinen 70. Geburtstag. Er rechnet, daß er bald mit seiner Frau und seinem jüngsten Sohn Herbert zu seiner Tochter Marlies und Schwiegersohn Oskar Benz, in den bald fertiggestellten Neubau nach München ziehen kann. In München wohnt auch sein Sohn Hans der sich als Fotograf und Weltreisender bekannt gemacht hat und vor kurzer Zeit erst von einer Indienreise mit viel Bildmaterial zurückgekehrt ist. Auch das Grab des vor Jahren an der Watzmann-Ostwand abgestürzten Sohnes Alfons, der als Grafiker und Kunstmaler in München lebte, und auf dem Bergfriedhof in Berchtesgaden liegt, können die Eltern dann öfters besuchen.

**Franzenthal:** Am 11. 10. 1968 feierte **Hermine Kasper** in Obmannstedt ü. Apolda ihren 70. Geburtstag. Daheim wurde die Jubilarin „Batschmieds Hermine“ genannt. Herzlichen Glückwunsch und gute Gesundheit!

**Groß-Borowitz:** In Bellenberg, Gartenstraße 7a, Kr. Illertissen, feiert am 22. 12. der gewesene Zugschaffner **Anton Endt** aus Hs.-Nr. 121 bei bester Gesundheit seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar lebte mit seiner Frau Anna, geb. Neumann, bis zu seinem Rentenalter in der Ostzone und übersiedelte dann in den Wohnort seines Schwagers Johann Neumann (Puschwenzls-Hannos) nach Bellenberg. Dem Jubilar wünscht sein Bekanntenkreis noch viele Jahre bester Gesundheit.

## Harrachsdorf: Geburtstage im Januar 1969

**Hans Pfohl** (Pfohl Johann's Hans) am 9. in Nürnberg, Pachelbelstraße 65/I, seinen 65., **Karl Linke** am 19. in Kaufbeuren-Neugablonz. Neuer Markt 15, seinen 65., **Else Gebert**, Ehefrau des verst. Johann Gebert aus Seifenbach, zuletzt wohnhaft in Strickerhäuser, am 19. in Ergste bei Schwerte (Ruhr) Eichendorffstraße 9, ihren 65., **Oswald Hajek**, Glasmachermeister, am 25. in Warmensteinach 255 b, Kr. Bayreuth, seinen 60., **Otto Müller**, Bruder von Anna Rieger aus den Siebenhäusern, zuletzt wohnhaft in Morchenstern, am 27. in Tambach-Dietharz, Spitterstraße, seinen 75. und **Sofie Hollmann**, Annatal, am 28. in Wien 22, Bellegardegasse 31/34, ihren 70. Geburtstag. **Hilde Umann**, Ehefrau des Franz Umann, am 28. 1. in X 3561 Bonese ü. Salzwedel ihren 65., **Else Feistauer**, geb. Schien, Ehefrau von Otto Feistauer, am 30. 1. in Kufstein, Tirol, Weißbacherstr. 27, ihren 55. und **Adele Preißler**, geb. Pohl, am 31. 1. in X 2711 Kirch Stück ü. Schwerin (Meckl.) ihren 60. Geburtstag.

**Hennersdorf:** Seinen 60. Geburtstag feiert **Erich Zakot** aus Nr. 220 am 10. 1. in 7501 Forchheim, Wilhelm-Dam-Str. 14, im Kreise seiner Familie. Ihren 55. Geburtstag begeht am 27. 2. **Franziska Susanek**, geb. Zirm, in 8924 Steingaden, Dobl 7.

**Hermannseifen:** Im Januar 1969 begehen nachstehende Landsleute ihre Geburtstage: Am 6. 1. 1969 **Anna Arnold**, geb. Scholz aus Hermannseifen-Leopold, ihren 75.; am 14. 1. 1969 **Johanna Just**, geb. Schiller (Bäuerin aus O.-Seifen), in 6908 Wiesloch/Baden, Heidelberger Straße 3, ihren 83.; am 15. 1. **Martha Kreuzer** (früher Hermannseifen-Leopold) in 563 Remscheid, Joh.-Seb.-Bach-Straße 5/II, ihren 65.; am 16. 1. **Rosa Jank** (aus Hermannseifen-Lepold 29) in 8174 Benediktbeuren 11, Ob.-Bayern, ihren 65. Geburtstag.

Allen lieben Geburtstagskindern unsere herzlichsten Glückwünsche.

**Hohenelbe:** Am 30. 11. feierte in Neckarsteinach **Rudolf Franz** seinen 60. Geburtstag. Er wohnte zuhause in der Brückenstraße.

## Schmiedemeister Anton Weiß 70 Jahre

Am 4. Januar 1969 kann der Jubilar bei guter Gesundheit im Kreis seiner Familie in seinem Eigenheim in 792 Heidenheim-Mergelstetten, Sonnenrainweg 20, seinen 70. Geburtstag feiern. Der weithin bekannte Jubilar, dessen öffentliches Wirken in der Heimat wir bereits anlässlich seines 65. Geburtstages geschildert hatten, ist nach wie vor aktiv als Obmann der Heimatgruppe der Riesengebirgler in Heidenheim, Mitglied des Hauptausschusses des Heimatkreises Hohenelbe und in der Sudetendeutschen Landsmannschaft tä-

tig. Sein großer Freundeskreis wünscht ihm noch viele weitere schöne und zufriedene Lebensjahre.

**Hintermastig:** Am 22. Januar 1969 vollendet die in Oberpraunsitz geborene Priester Mutter **Marie Schubert**, geb. Schinkmann, ihr 82. Lebensjahr. Daheim war sie seit ihrer Schulentlassung bei der Firma Mandl in Mastig als Weberin beschäftigt. Am 13. 9. 1909 heiratete sie den Weber Josef Schubert aus Hintermastig. 4 Kinder entsprossen dieser Ehe. Ihr Gatte ist gleich am Beginn des Ersten Weltkrieges gefallen. Eine Woche nach seinem Tod kam der jüngste Sohn Franz zur Welt. Drei Kinder leben noch.

Am 7. August 1945 wurde sie aus ihrem Haus vertrieben. Ihr Sohn, Pfarrer Hermann Schubert, holte sie aus dem Lager Hohenelbe nach Trautenuau. Drei Wochen später wurde sie bei der Aussiedlung des Trautenuauer Erzdekanalates in das Lager der Firma Temin nach Eipel gebracht und arbeitete wieder in der Textilindustrie. Im gleichen Lager war unser verst. Prälat Richard Popp. Die endgültige Aussiedlung erfolgte am 1. 3. 1946 nach Bayern. Die erste Station war ein fünfmonatiger Aufenthalt in einem Bauernhof in Dachsbad, Kreis Neustadt/Alsb. Ihr Sohn erhielt dann einen Posten als Heimatlosenseelsorger in der Kreisstadt Böblingen in Württemberg. Anfang Oktober 1952 übersiedelte sie mit ihrem Sohn in die Hauptgemeinde der Böblinger Seelsorgestelle, Holzgerlingen. 1954 wurde die neue Kirche geweiht. Im Jahre 1960 wurde das neue Pfarrhaus gebaut und kurz vor Weihnachten bezogen. Am 1. Juli 1961 wurde die Seelsorgestelle zur selbständigen Pfarngemeinde erhoben. Ihr Sohn wurde erster katholischer Pfarrer nach der Reformation in der neuen Pfarngemeinde Holzgerlingen, zu der noch zwei Außenorte gehören. Im neuen Pfarrhaus hat die Mutter ein nettes Zimmer und arbeitet gern und eifrig in Haus und Garten mit. Ihr inniges Beten befruchtet die Seelsorgearbeit. Ihre Tochter Rosa ist Ordensschwester in St. Pölten bei Wien. Ihr jüngster Sohn Franz bildet Pflegerinnen in der großen Heilanstalt Wiesloch bei Heidelberg aus. Gott schenke der lieben Mutter einen noch recht lang dauernden friedlichen Lebensabend.

**Huttendorf:** In 8021 Ißing am Erlen, Kr. Wolfratshausen, konnte **Marie Tauchmann**, geb. Schorm aus Nr. 120 bei halbwegs guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag mit ihren Kindern und Angehörigen feiern. Die Heimatfreunde wünschen ihr nachträglich viele Jahre guter Gesundheit!

## Kottwitz: Geburtstage im Januar 1969

Am 1. **Ernst Kraus**, ehem. Gastwirt, aus Ko. 170 in Ost-Berlin seinen 65., am 4. **Marie Schober**, geb. Stransky, aus Ko. 207 (Amerika) in Stockstadt, Sportfeldsiedlung 24, ihren 65., am 4. **Robert Wick**, Gärtnermeister in Babenhausen (Schwaben), Landwirtschaftsschule, Sohn des Josef Wick aus Ka. 83, seinen 55., am 4. **Wenzel Purmann** aus Ka. 50, jetzt in Arnau wohnhaft, seinen 70., am 5. **Julie Erben**, geb. Hawel, aus Arnau in Berlin 65., Sprengelstraße 38, Gattin des Josef Erben aus Ko. 38, ihren 75., am 5. **Leopold Soukup** aus Ko. 185 in München 90, Forggenseestraße 58, seinen 60., am 5. **Ernst Sieber**, Ehegatte der Maria, geb. Kuhn-Gaber, aus Ko. 6 in Sonnenberg 16 ü. Braunschweig, seinen 60., am 6. **Anna Theis**, geb. Schoft aus Ko. 68 in Düsseldorf, Bismarckstr. 56, ihren 55., am 11. **Karolina Wagner**, geb. Baudisch, aus Ko. 236 in X 2841 Haar 16 ü. Neuhaus (Elbe) ihren 70., am 13. **Fanny Blaschka**, geb. Scharm, aus Ko. 61 in Hösbach ü. Aschaffenburg, Breitenwiesenstr. 1, ihren 65., am 14. **Marie Worm**, geb. Blaschka, aus Ka. 92 (bei der Ziegelei) in Zürrich, Meuenbrunner Str. 222, ihren 55., am 14. **Adolfine Bönisch**, geb. Appelt, Gattin des Franz Bönisch aus Ko. 148, ihren 65., am 20. **Elfriede Efiert**, geb. Fischer, aus Ko. 162 in Lispshausen, Bahnhofstraße 304, ihren 60., am 20. **Martha Staifa** aus Ka. 20 (Schmiede) in X 4901 Weikelsdorf, Post Roda ü. Zeitz ihren 60., am 22. **Anna Langhammer**, geb. Erben, aus Ko. 158, Gattin des Josef Langhammer, in 3101 Barleben, Helldamm, ihren 60. und am 27. **Adolf Fischer** (Wahrfischer) aus Ko. 47 in Münster (Westf.), An den Bleichen 60, seinen 70., am 28. **Karolina Wagner**, geb. Blaschka, aus Ko. 156 in Elgershausen, Dachsbergstraße 41, ihren 75. Geburtstag. Am 3. wird **Antonie Baudisch**, geb. Nitsch, aus Ko. 36 (Tampel) in Kirschhausen, Siegfriedstraße 83, 83 Jahre alt. Am 20. kann **Wenzel Barth** aus Pilsdorf, Ehemann der Rosina, geb. Baudisch, aus Ko. 127, in X 3281 Tucheim ü. Genthin, Kurze Str. 1, seinen 82. Geburtstag begehen.

Allen Januar-Geburtstagskindern wünschen wir neben allen Dorfleuten ein gesegnetes Neues Jahr bei guter Gesundheit!

**Niederhof - Hohenelbe - Freiheit:** Josef Donnhäuser kann am 4. 1. 1969 bei guter Gesundheit seinen 70. Geburtstag begehen. Seine Gattin Martha, aus Freiheit (Kuhn-Schlosser) wurde im Oktober 65 Jahre. Das Ehepaar wohnt seit 1957 in Darmstadt, Lauteschlägerstraße 4 und grüßt alle Bekannten recht herzlich.

**Ochsengraben - Spindlermühle:** In der alten Heimat verschied bereits am 29. 6. 1968 im Alter von 81 Jahren **Franz Adolf** (Binder-Franz) aus Leierbauden Nr. 100 (früher wohnhaft in der Schule) nach kurzer Krankheit im Hoheneiber Krankenhaus. Er wurde am 3. 7. auf dem Friedhof in Hoheneibe beerdigt. Ihm trauern seine Kinder Maria, Anna, Hilde und Vinzenz mit ihren Familien nach.

**Niederhof:** Ihren 85. Geburtstag konnte am 3. November 1968 **Juliana Weiß** bei ihrer Tochter Gretel in Königshan in der CSSR feiern. Die Jubilarin erfreut sich bester Gesundheit, nur ein Beinleiden macht ihr ab und zu zu schaffen.

**Oberpraunsitz: Geburtstage feiern:**

**Josef Rumler** aus Nr. 146 am 3. 1. in 8061 Glonn, Freisinger Straße 44, seinen 65. **Messner Amalie**, geb. Storm, aus Nr. 52 am 5. 1. in Tairnbach, 69 Heidelberg, Adlerstraße 2, ihren 60. **Staffa Johann** aus Nr. 61 am 7. 1. in Friedrichsroda/Thür. Kr. Gotha, Bäckerstraße 17, seinen 61. **Hanka Franz** aus Nr. 137 am 25. 1. in 8019 Moosach, bei Grafing, Siedlung Nr. 11, seinen 84. Die Besten Glückwünsche den Jubilaren sowie allen lieben Heimatfreunden zum Jahreswechsel.

**Ober-Rochlitz - Sahlenbach:** In 8911 Pürgen 121 kann am 9. 1. bei halbwegs guter Gesundheit mit seinen Lieben **Ernst**

---

**Einen harten Tag vor sich?** Macht nichts! Gleich morgens den Körper mit **ALPE - Menthol-Franzbranntwein** einreiben und bei Ermüdung tagsüber ein paar Tropfen auf Nacken u. Schläfen. Das gibt Frische, stählt die Muskeln u. belebt die Nerven so angenehm. **ALPE** aus natürl. Menthol, äther. Ölen wertvoller Kräuter u. reinem Branntwein — das **ORIGINAL**-Erzeugnis der ehem. **ALPA** - Werke, **BRÜNN**-Königsfeld, in der **hell-dunkelblauen** Aufmachung mit **gelbem Stern** überm „A“. **ALPE** — eine wahre Wohltat für Ihren Körper!

---

**Nowotny** seinen 75. Geburtstag begehen. Aus diesem Anlasse läßt er alle Bekannten und Freunde herzlich grüßen!

**Rennerbauden:** Im Altersheim Villa Kanzel in Berchtesgaden feierte **Josef Renner** (Ski-Renner) am 18. Dezember seinen 91. Geburtstag, bei halbwegs guter Gesundheit. Nachträglich gute Gesundheitswünsche!

## Sie ruhen in Gottes Frieden

**Arnau:** Im Krankenhaus Hengersberg ü. Plattling, verstarb am 8. 11. 1968 **Oskar Bradler** im Alter von 62 Jahren an einem Asthmaleiden. 1944 kam er als Sanitäter zur Wehrmacht und blieb nach Kriegsende in Iggenbach. Wegen seinem Leiden mußte er mit 60 Jahren in Rente gehen. Die Gattin des Verstorbenen, Gertrud Bradler, geb. Sterba, starb am 1. 12. 1964 mit 51 Jahren. Am 11. 11. 1968 fand in Iggenbach seine Beisetzung statt.

**Arnsdorf:** Nach einem Gehirnschlag Ende Oktober erlöste der Herr am 4. November **Reinhold Hronek** von seinen Leiden, die er sich durch einen schweren Unfall zugezogen hatte, im 59. Lebensjahr. Daheim fuhr er täglich mit seinem Fuhrwerk zur Fa. Eichmann und wird daher sicherlich noch vielen in guter Erinnerung sein. — Durch Unvorsichtigkeit des Kranführers riß das Seil und wurde der Schwerverletzte am 2. Juli 1968 mit Hubschrauber nach Frankfurt ins Spezialunfall-Krankenhaus eingeliefert wo man drei Schädelbrüche und Querschnittslähmung feststellte. Im Oktober trat eine Besserung ein und er wollte nur heim zu seiner Familie. Der Verstorbene wohnte in Korbach Kr. Waldeck und wurde am neuen Friedhof beigesetzt. Auf seinem letzten Weg begleiteten ihn auch Heinz Tischler und Zawesky Schneider aus Ansdorf.

**Großborowitz - Stupna:** Am 9. 10. 1968 verstarb in Gera (DDR) **Berta Scharf** (Sieberlorenza Berta) aus Haus Nr. 108 plötzlich an Herzschlag im 64. Lebensjahr. Die Verstorbene war lange Zeit als Weberin beschäftigt bei der Firma Mauthner, Großborowitz.

**Harrachsdorf:** Wie erst jetzt bekannt wurde, verschied am 6. 5. 1968 im Pflegeheim Hoppenrade **Anna Gebert**, Ehefrau von Geberts Seff in Seifenbach, im 92. Lebensjahr und wurde in Güstrow (Meckl.) beigesetzt. Ihr ältester Sohn Johann Gebert, zuletzt daheim in Strickerhäuser wohnhaft, verstarb am 10. 11. 1968 in Ergste bei Schwerte (Ruhr), Eichendorffstraße 9, im Alter von 69 Jahren.

Durch einen schweren Autounfall, über den wir bereits berichteten, wurde am 20. 10. 1968 **Erich Erlebach** so schwer verletzt, daß er am 22. November im Krankenhaus Bayreuth im Alter von 60 Jahren verstarb. Daheim hatte Erlebach in Harrachsdorf-Seifenbach das Hotel „Waldesfrieden“ besessen. Auch in der neuen Heimat blieb er in seinem Beruf und hatte in Brand bei Marktredwitz die Tugnhallen-gaststätte in Pacht übernommen. Wegen Erkrankung seiner Frau Grete mußte der Verstorbene den Betrieb in Brand aufgeben. Sie übersiedelten in ihr Eigenheim nach Bayreuth. Obwohl Erlebach auf eine 40jährige unfallfreie Autofahrtzeit zurückblicken konnte, mußte er durch die Schuld des entgegenkommenden Fahrers sein Leben lassen. Um den Verstorbenen trauern seine Gattin Grete, Sohn Hans sowie die Tochter Erika und Monika in 858 Bayreuth, Rubensstr. 13. Wir Harrachsdorfer wollen ihm stets ein Andenken bewahren!

**Harta:** Im Krankenhaus Marktoberdorf verstarb nach längerer Krankheit **Josef Kahl** am 15. November 1968 im 74. Lebensjahr. Er folgte recht rasch seiner Schwester Elsa über deren Heimgang wir im Dezemberheft berichteten, in die Ewigkeit nach. Der Verstorbene war ein Sohn der Gastwirtsleute Kahl „Zum Glöckl“ neben der Waengler Bleiche.

**Hennersdorf:** In Marktoberdorf, Hoheneiber Straße 39, verstarb am 14. 11. 1968 **Ernst Cersowsky**. Näheres wurde uns nicht mitgeteilt.

**Hermannseifen:** Im November 1968 verstarb völlig unerwartet in Karlsruhe (Baden) B.-Bahn-Ob.-Insp. **Hans Herzog** (der älteste Sohn des kurz nach der Vertreibung 1945 verstorbenen Spulenfabrikanten H. Herzog).

Am 4. Dezember 1968 verstarb nach langem schwerem Leiden Landsm. **Otto Ullwer**, der in der alten Heimat langjähriger Buchhalter der Fa. J. A. Kluge, Weberei und Bleicherei gewesen ist, im Alter von 69 Jahren. Nach der Vertreibung fand er mit seiner Familie eine neue Heimat in Geislingen/Steige und war viele Jahre hindurch Beamter beim Reg.-Präs. für Nordbaden in Stuttgart bis zu seiner Pensionierung. Mit ihm ist ein aufrichtiger und netter Kamerad und sehr gewissenhafter Mitarbeiter für immer heimgegangen. Aufrichtige Teilnahme wendet sich seiner Frau Hildebrand Ullwer, 734 Geislingen/Steige, Stuttgarter Str. 144 zu, die bei Tochter Rosl und Schwiegersohn und den Enkelkindern verweilt.

**Hoheneibe:** Am 13. 10. 1968 verstarb in Schwabhausen bei Dachau **Philomena Erben** im hohen Alter von über 92 Jahren und wurde dort am 16. 10. im Familiengrab beigesetzt. Sie war am 12. 11. 1875 geboren und eine wahrhaft christliche Frau. Um die gute Mutter trauern ihre beiden Töchter Berta Bernkopf und Maria Klimesch, die aus der alten Heimat gekommen war, um ihrer Mutter das letzte Geleit zu geben. Gott gebe ihr den ewigen Frieden!

In Zeuten/Mirsdorf im dortigen Krankenhaus verstarb am 19. 11. Schuhmachermeister **Gustav Reil**, neben der Dechantei. Er folgte ein halbes Jahr später seiner Schwester, der Kaufmannswitwe Hermine Podubsky, nach. Um ihn trauert seine Gattin Hermine, geb. Menzel, Tochter Brigitte, seine Schwester Marie Sander und Ida Pobitschka, verwitwete Schimunek (Handschuhmacher). In Mirsdorf, wo seine Mutter, sein Bruder Otto und Kaufmann Podubsky ruhen, fand auch er seine letzte Ruhestätte.

In Marktoberdorf verstarb am 25. 11. **Marie Anna Hawlisch**, geb. Otto, im 69. Lebensjahr. Sie war viele Jahre bei der Fa. Walter in Harta beschäftigt, ihr Mann war Lehrer in der Webschule.

In Kaufbeuren verstarb im Alter von fast 78 Jahren **Klara Müller**, geb. Ruß. Sie war die Witwe nach dem im Jahre 1935 verstorbenen Postbeamten Theodor Müller und verbrachte ihren Lebensabend seit 1958 in Espachstift in Kaufbeuren.

Nach längerer schwerer Krankheit verschied am 26. 11. 1968 in Bidingen ü. Kaufbeuren die ehem. Bäckermeistersgattin **Rosa Rindl**, geb. Steppan, im Alter von 65 Jahren. Um die so früh Verschiedene trauern ihr Mann, die Kinder mit Familie und ihre Schwester Elsa Steppan in Marktoberdorf. Möge sie ruhen in Frieden.

**Hohenelbe - Trautenau:** Bereits am 13. 5. 1968 verstarb in Bad Reichenhall **Maria Schröfel**, geb. Stechmann. Am 5. 5. 1904 in Trautenau geboren, heiratete sie am 29. 11. 1930 den August Schröfel, welcher seit dem letzten Kriege als vermißt gilt. Nach dem Zusammenbruch wurde die Verstorbene mit ihren beiden Söhnen Horst und Norbert ausgesiedelt, wo ihr ihr 1962 verstorbener Bruder Alfons Stechmann hilfreich zu Seite stand. In Bad Reichenhall hatte sie eine zweite Heimat gefunden. Nun ist sie in die ewige Heimat eingegangen.

**Johannesgunst:** Am 12. 11. 1968 starb nach längerem Leiden im Altersheim X 43371 Zehringen ü. Köthen (Anh.) **Franziska Mücksch**, geb. Patzelt, im Alter von 75 Jahren. Sie hinterläßt die Tochter Sieglinde als Witwe, den Sohn Siegfried und noch zwei Schwestern mit ihren Angehörigen.

**Mittellangenu:** Auf dem Wege zu seinem Arbeitsplatz in den Stadtforst von Gemünden verunglückte der im 56. Lebensjahr stehende Hausmeister **Richard Maschke** mit seinem Moped so schwer, daß er am 12. November in einer Marburger Klinik seinen schweren Verletzungen erlag. Maschke war mit der Tochter Frida des Landwirts Raimund Schöbel verheiratet und wohnte bis zur Aussiedlung in Reichenau bei Gablonz.

In Rothwesten bei Kassel verstarb nach längerem Kranklager am 28. 11. **Maria Ullrich**, geb. Wonka, Altbäuerin aus Haus Nr. 81 (Katzengraben). Viel Leid hatte sie in ihrem Leben erfahren. Weihnachten 1941 verstarb ihr Mann Vinzenz, im März 1942 fiel ihr Sohn Willi an der Ostfront. Ihr ältester Sohn mußte einrücken und mit der Schwiegertochter und einem franz. Kriegsgefangenen führte sie allein die Landwirtschaft weiter. Im Dezember 1942 verlor sie den ältesten Sohn Albert bei Rostow. Ihre einzige Hoffnung war der jüngste Sohn Rudolf, der in den letzten Kriegstagen als vermißt gemeldet wurde.

Nach der Vertreibung kam die Verstorbene auf dem Weg der Familienzusammenführung zu ihrer Tochter Elsa nach Wilhelmshausen, wo Schwiegersohn Franz Exner in Landwirtschaft und Mühle beschäftigt war. 1953 übernahmen die Eheleute, welche drei Kinder haben, eine landw. Vollerwerbsstelle in Rothwesten. Hier verbrachte die Mutter fast ein Viertel ihres Lebens, die schweren Schicksalsschläge konnte sie nie ganz verwinden. Gott schenke ihr den Frieden!

**Huttendorf:** In Frankenbach, Kr. Heilbrunn, verschied am 22. 10. 1968 **Wilhelm Hamatschek** aus Nr. 107 nach längerer Krankheit. Bei seiner Beerdigung waren einige Verwandte und Bekannte anwesend. Näheres unbekannt.

**Niederhof:** In Kaufbeuren entschlief sanft am 19. 11. 1968 die Gastwirtsgattin **Elvira Möhwald**, geb. Gall, im 85. Lebensjahre. Sie war die zweite Gattin des bereits vor 13 Jahren verstorbenen Gastwirtes Josef Möhwald aus Niederhof, der das Gasthaus zum Heidelbachtal besaß. Nach dem Tode ihres Gatten lebte sie bei ihrem Stiefsohn und ihrer Schwiegertochter in Kaufbeuren.

**Niederlangenu:** Bereits am 16. Juni 1968 verstarb in Rostow, vom Böhmisches Hof, **Rosa Gall** nach langer schwerer Krankheit. Zwei Söhne verlor sie im letzten Krieg, ihr Mann war 10 Jahre gelähmt und starb noch daheim. Die Tochter ist verheiratet mit einem Pommern und hat zwei Kinder. Möge man der Verstorbenen ein liebes Gedenken bewahren.

Im Oktober verunglückte tödlich **Preisler** - Schuster. Näheres wurde uns nicht mitgeteilt.

**Ochsengraben - Hackelsdorf:** In Wunsiedel (Oberfranken) verstarb am 15. 11. 1968 kurz nach Vollendung ihres 76. Lebensjahres **Rosa Lahr**, geb. Hackel. Im Schalterraum der Post machte ein Herzschlag ihrem rührigen Leben ein jähes Ende, ihr Mann Wenzel Lahr starb bereits 1948 in der Zone. Beide Söhne Hans und Gottfried kehrten aus dem letzten Krieg nicht mehr zurück. Bis zur Vertreibung wohnten sie in Hohenelbe in der Brückenstraße Nr. 449, ihr Mann war bei dem Städt. Elektrizitätswerk als Maschinist beschäftigt, nach dem Tode ihres Mannes übersiedelte sie aus der Zone ins Eigenheim ihrer Tochter Friedl Mandel nach Wunsiedel. Als eifrigste Sammlerin für alle Wohltätigkeitsverbände war sie bekannt. Blaubeerensammeln war im Sommer ihre Lieblingsbeschäftigung. Eine Woche vor ihrem Tode war noch die in der CSSR (Dessendorf) lebende Schwester Hanni zu Besuch bei ihr, es war das erste Wiedersehen der beiden nach der Vertreibung.

**Oberhohenelbe:** In der SBZ verstarb im Oktober **Marie Gottstein**, geb. Stepan vom Passek im 77. Lebensjahr. Ihr Mann starb schon daheim. Ihr Sohn Rudi fiel am 24. Feber 1945 im 21. Lebensjahr. Um die Verewigte trauert Paulina Möhwald, ehem. Hausmeisterin im Hohenelber Krankenhaus, ferner ihre Schwester Hermi, wohnhaft im Harz; Schwester Milli, verheh. Ettl und Fischer Hilda sind ihr schon im Tode vorausgegangen. Daheim wohnte die Verewigte im Haus neben dem Seidel-Gastwirt.

Am 27. 11. 1968 wurde in Neugablonz **Theresia Wiesner** unter großer Teilnahme zur letzten Ruhe gebettet. Sie war die Witwe des bereits 1960 verstorbenen Johann Wiesner vom Passek. 1964 erlitt sie einen Schlaganfall, dem 1967 ein zweiter folgte. Am 25. 8. 1968 zog sie sich bei einem Sturz einen Oberschenkelhalsbruch zu, an dessen Folgen sie am 25. 11. 1968 im Alter von 77 Jahren starb. Es trauern um die liebe Verstorbene ihre Tochter Inge, verheh. Wänke, die ihre Eltern bis zu deren Ende bei sich hatte, sowie Tochter Marie Weikert mit Familie aus erster Ehe des verstorbenen Johann Wiesner.

**Oberhohenelbe - Hennersdorf:** In Nieder-Liebersbach bei Weinheim verschied am 18. 11. 1968 der ehem. Landwirt **Johann Erben** im 69. Lebensjahre. Aus Ochsengraben stammend, erlernte er in der Hohenelber Richter-Mühle das Müllerhandwerk und vermählte sich 1923 mit Marie Seidel aus Hohenelbe-Dreihäuser. Von den vier Kindern, drei Töchter und ein Sohn, starb letzterer mit 18 Jahren. Von 1938 war der Verstorbene beim Zollgrenzschutz und übersiedelte nach Hennersdorf.

Nach der Vertreibung pachtete er in Krumbach eine Landwirtschaft, wo sich seine jüngere Tochter Anneliese mit dem Odenwälder Blesing verheiratete. 1957 konnte der Verstorbene in Nieder-Liebersbach eine Nebenerwerbsbiedlung erbauen, wohin ihm seine Frau und Tochter Juliane Bormuth mit Familie folgten. Er war in der Lederfabrik Freudenberg in Weinheim beschäftigt, bis er sich im Mai 1968 einer schweren Magenoperation unterziehen mußte. Am Buß- und Betttag wurde er von einer großen Trauergemeinde zu Grabe geleitet. Ldm. Josef Preller (Schwarzenthal-Mörlenbach) hielt ihm einen ehrenden Nachruf und legte im Namen der Riesengebirgler einen Kranz nieder. Die älteste Tochter Traudl Haller, Dürr-Hennersdorf bei Löbau/Sa., konnte nicht zur Beerdigung kommen.

**Ober-Langenu:** In Rodt bei Marienheide verstarb am 7. 11. 1968 der Friseur **Paul Hoschka** im Alter von 71 Jahren. Er stammte aus Oberaltstadt und übernahm 1929 das Friseurgeschäft von seinem Vorgänger Jakel, der nach Spindlermühle verzog. Er hinterläßt neben seiner Gattin die Tochter Inge mit Familie. Auf dem Friedhof von Müllnbach fand er seine letzte Ruhestätte.

**Oberpraunsitz:** In Salza, Kr. Nordhausen, starb am 23. 8. 1968 **Johann Jirschik**, Schlosser aus Nr. 247, an Leberzerstörung im Alter von 65 Jahren.

Am 19. 11. verstarb in Prittlbach nach kurzem schweren Leiden der Seiler **Josef Obetzhauser** aus Nr. 223 im 59. Lebensjahr. Der Verstorbene war der Älteste von 4 Brüdern. Er erlernte in Proschwitz a. d. N. in dem elektrischen Betrieb Kaufersch die Seilerei. Nach einer Gehilfenzeit in Parschnitz und Königinhof erbaute er sich 1934 ein Eigenheim und machte sich selbständig. Von seinen Brüdern Franz und Fridolin, welche in der Ostzone ihren Wohnsitz haben, konnte nur Alfons der nunmehr in Pasing beheimatet ist, an der Beerdigung teilnehmen. Obetzhauser, sparsam und strebsam, hat sich auch in der Gastheimat Prittlbach ein Eigenheim erbaut, welches er erst vor kurzer Zeit erweiterte, als sich sein Sohn Hugo verheiratete. Der Witwe Marie, dem Sohn und seiner Familie sowie den Brüdern und deren Familien gilt die Anteilnahme der Heimatfreude.

**Ober-Döberney:** In Mittweida/Sa. starb **Franz Thamm**, ehem. Zimmermann, im 78. Lebensjahre.

**Rochlitz - Krausebuden:** In Kolrep ü. Neustadt (Dosse) starb im Oktober **Hugo Richter**. Er war ein gebürtiger Krausebudner und wohnte viele Jahre in Rochlitz-Hinterwinkel. Der Verstorbene stand im 71. Lebensjahre.

**Rochlitz - Sahlenbach:** Im Oktober 1968 starb in Deuben, DDR, Fräulein **Maria Mohr** aus Sahlenbach im 45. Lebensjahre.

**Tschernna:** Mitte November verstarb bei der Familie seines Sohnes Willi, Obst- und Gemüsegroßhändler, in Durach **Reinhold Schubert** an Altersschwäche im 86. Lebensjahr. Daheim war er bei der Fa. Eichmann als Zimmermann beschäftigt. Seine Frau ging ihm schon vor 10 Jahren im Tod voraus. Sicherlich werden sich viele an diesen arbeitsamen, fleißigen Bewohner unserer Gemeinde erinnern. Er möge ruhen in Frieden!



Nach kurzer schwerer Krankheit ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tante und Cousine

### Frau Marie Fetscher

geb. Jiricka

Maurerpolierswtw. aus Oberhohenelbe

für uns unfaßbar, am 7. Dezember 1968 sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:

Familie **Walter Fetscher**  
und alle Angehörigen

Frankfurt/M.-Rödelshaim, Lixfelder Weg 51



Fern seiner lieben Riesengebirgsheimat ist am 16. 11. 1968 unser lieber Vater, Schwiegervater, unser bester Opa, Bruder, Schwager und Onkel

### Herr Adalbert Franz

ehem. Bürgermeister aus Oberlangenu  
im 78. Lebensjahr nach kurzem Krankenlager sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Im Namen aller Verwandten  
**Martha Ihrke, Rudolf Franz, Waltraud Erben**  
(Kinder)  
**Marion, Gudrun, Gabriele**  
(Enkelkinder)  
Grabow/Mecklb.

Thum/Erzgeb., Bayrischzell  
im November 1968



Wir trauern um die gütigste und liebevollste Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

### Frau Klara Müller

geb. Ruß

aus Hohenelbe

\* 29. 1. 1891 † 28. 11. 1968

**Jörg Müller**

im Namen aller Angehörigen

Kaufbeuren, Espachstift, 2. 12. 1968



Ganz unerwartet schied aus unserer Mitte unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa und Bruder

### Herr Anton Horner

Fillalleiter i. R.

Im Alter von 79 Jahren holte ihn der Herrgott heim.

**Irma Horner**  
**Marianne Doyscher** mit Familie  
**Josef Horner** mit Familie  
**Maly Schrenk**

Marktobendorf, Sulzschneid, Aachen  
Waiblingen, Vigo/Spanien, 14. 11. 1968



Von langem, schweren Leiden erlöst wurde meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Oma, Schwiegermutter und Schwester

### Frau Rosa Rindt

geb. Steppan

Bäckermeistersgattin aus Hohenelbe  
Viel zu früh für uns alle, schied sie im Alter von 65 Jahren aus unserer Mitte.

In stiller Trauer:

**Franz Rindt**, Gatte  
**Maria Rindt**, Tochter und **Klein-Frank**  
**Christine Schmige**, Tochter  
**Hans-Christoph Schmige**, Schwiegersohn  
**Elsa Steppan**, Schwester

Bidingen, München, Unterpfaffenhofen  
26. November 1968



Allen Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe, herzengute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

### Frau Barbara Schmidt

geb. Weigl

aus Schatzlar

nach kurzer, schwerer Krankheit im 86. Lebensjahr am 30. 11. 1968 in Dillenburg verschieden ist.

In stiller Trauer:

**Rud. Schmidt** und **Maria**, geb. Wander  
**Arthur Zastera** und **Maria**, geb. Schmidt  
**Richard Schmidt** und **Liesl**, geb. Sturm  
samt Angehörige

Holenbrunn, Dillenburg, Salzg.-Lebenstedt  
den 30. 11. 1968



Allen lieben Heimatfreunden geben wir bekannt, daß unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

### Frau Marie Ullrich

geb. Wonka

aus Mittellangenu 81

am 28. November 1968, kurz vor Vollendung ihres 85. Lebensjahres für immer von uns ging.

In stiller Trauer:

**Franz Exner** und **Frau Elsa**  
im Namen aller Verwandten

Rothwesten, im Dezember 1968



Trauernd geben wir bekannt, daß unsere liebe Mama, Tante, Schwägerin und Großtante

### Frau Elvira Möhwald

geb. Gall

heute in den frühen Morgenstunden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten im 85. Lebensjahr sanft entschlafen ist.

Für die trauernden Hinterbliebenen:

**Anni** und **Josl Möhwald**  
Kaufbeuren, Eggenthaler Straße 4

Dresden, Prag, Bd. Godesberg, Münster, Essen  
19 November 1968

Für die liebevolle Anteilnahme beim Heimgang meiner einzig guten Frau

### Julie Buresch

geb. Ruzicka

sage ich aufrichtigen Dank. Besonders danke ich Herrn Pfarrer Kwasniok für seine tröstenden Worte am Grabe, dem Vorstand und den Mitgliedern des BVD-Süd, allen aus nah und fern für die Kranz- und Blumenspenden sowie denen, die der Verstorbenen das letzte Geleit gaben. Mein besonderer Dank gilt auch den Hausbewohnern für ihre große Hilfe.

In Trauer

**ANTON BURESCH**

Frankfurt am Main, Teplitz-Schönauer Straße 26  
im November 1968



Allen lieben Heimatfreunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß Gott der Herr unsere liebe herzengute Mutter

### Frau Filomena Erben

geb. Bönisch

aus Hohenelbe

am 13. Oktober 1968, nach Empfang der hl. Sterbesakramente, im 93. Lebensjahr zu sich heimholte.

Sie lebte nur zum Wohl der Familie.

In stiller Trauer:

**Herta Bernkopf**, Tochter  
**Maria Klimesch**, Tochter  
im Namen aller Angehörigen

8061 Schwabhausen 176, Hohenelbe

Immer warme Füße  
in Filzpotschen und  
Pantoffeln

OTTO TERME  
807 Ingolstadt 440/5

Ein gesundes neues Jahr  
wünscht allen Gästen, Wintersportlern und Sommer-  
ausflüglern, welche in den letzten Jahren gerne  
eine kurze Rast in Kempten/Allgäu

**Gasthof Bayrischer Hof**  
machen.

Familie E. und A. Altmann, früher Aussig

**Über 1000 Anerkennungen!**

**Orig. Handschleiß-Betten**  
schles. Art, sowie alle Feder-  
und Daunensorten.

**Anti-Rheuma-Decken**  
Unterbetten und Kissens.  
Bewährt im Ladenverkauf!  
Nun auch im Versand!  
100 Proz. reine Schafschurw.  
Kostenlos unverb. Katalog, bei  
Federbedarf Muster anfordern.

Spezialgeschäft  
**BETTEN-SKODA**  
427 Dorsten

Früher Waldenburg/Schles.  
Bei Nichtgefallen Umtausch o.  
Geld zurück. Barzahl. Skonto.

**Trinkt Sudeten-Rum  
und die heimatlichen Liköre  
der Firma Rigello**

**Anton Rieger & Sohn**  
8961 Ermengerst/Kempten (Allgäu)

In dem Schneegebirge — Aus Rübezahls Winterreich

Das beste Buchwerk, welches bisher im Riesengebirgs-Verlag erschienen ist. 216 S., feines  
Kunstdruckpapier. Es enthält 230 der schönsten Bildmotive aus unserer unvergeßlichen  
alten Heimat.

Preis incl. Versand und Mehrwertsteuer DM 13,60.

Ein gesundes neues Jahr wünscht

**POLSTERMÖBEL  
FABRIK**

**PUSCH**

Kennen Sie schon?

HUGO SCHOLZ

**Der Sohn des Handwebers**

192 Seiten, illustriert, Leinen mit Schutzumschlag  
DM 9,80

Eine spannende Erzählung aus dem Braunauer Länd-  
chen, seiner Menschen und ihrem Daseinskampf um  
die Wende des 18. Jahrhunderts.

Jeder heimatliebende müßte es besitzen. Der Jugend,  
die diese Heimat nicht mehr kennt, besonders zu  
empfehlen.

Wenn Sie sich für unsere übrige Kinder- und Jugend-  
buchproduktion interessieren, fordern Sie bitte un-  
verbindlich unsere Sonderprospekte an!



**Verlag Ludwig Auer Donauwörth**

**Vertrauen Sie uns Ihre Garderobe an!**

Wir reinigen für Sie  
erstklassig - schnell - preisgünstig!

**CHEM. SCHNELL-REINIGUNG**

**WEIKERT  
Express**

OBERHEMDEN-SCHNELLDIENST

7 Betriebe und ca. 50 eigene Läden zeigen die Größe

Millionen einzelner Aufträge beweisen das große  
Vertrauen unserer Kunden und die Leistungsfähigkeit  
der Betriebe

**BREIT**

**RUM - LIKÖRE - PUNSCH**

sind längst ein Gütebegriff  
sudetendeutschen Geschmacks

Wir liefern über 60 Sorten direkt an Sie!  
Ab DM 30,- portofreie Zusendung.

Fordern Sie bitte unsere Preisliste an!  
**KARL BREIT, 732 Göppingen, Postf. 208**

Zur Selbstbereitung empfehlen wir



**RUM- u. LIKÖR-ESSENZEN**

1 Flasche für 1 Liter ab DM 1,80 — 45 Sorten  
Bei Essenzen ab 2 Flaschen portofrei

Erhältlich in Apotheken und  
Drogerien, wo nicht b. Hersteller

**KARL BREIT**  
7320 Göppingen, Schillerplatz 7



Der helle, klare Feinbitter

**Karlsbader  
BECHERBITTER**

Alleinhersteller J. Böcher OHG - Kettwig/Ruhr

**Das große Readers Digest Jugendbuch**

9. Folge

Verlag Das Beste GmbH, Stuttgart, Zürich, Wien

Wer von uns träumt nicht einmal davon eine ganz  
große Reise zu machen und all die Wunderdinge  
zu bestaunen, die es auf unserer Erde gibt. Reader's  
Digest Jugendbuch führt Dich zu den Buschmännern  
nach Afrika, nach Mexiko, nach Südsanien, einfach  
in den Großteil unserer Welt. Dieses prächtige Buch  
mit den vielen Farb- und Schwarzbildern ist 200  
Seiten stark und kostet nur DM 17,80.

Bitte bestellen Sie dies wertvolle Jugendbuch beim  
Riesengebirgsverlag in Kempten.

**ALPE**  
weckt  
die  
Lebens-  
geister

**ALPE**  
FRANZBRANNTWEIN

ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke BRUNN  
ALPE-CHEMA CHAM/BAY.

Nachlassen der Spannkraft-  
Ermüdung - toter Punkt:  
Stirn, Nacken u. Schläfen  
einreiben - und munter geht's  
weiter den ganzen Tag!

# Unser Sudetenland

BEILAGE DER SUDETENDEUTSCHEN HEIMATBLÄTTER

Nummer 159

Januar 1969



## Schatzkammern des Geistes

Die westliche Giebelfront des Bibliothekstraktes des Stiftes Tepl, erbaut unter Abt Raimund II. (1689–1721) nach Plänen des berühmten Baumeisters Christoph Dientzenhofer. – Zu unserem Bildbericht auf den Seiten 4 und 5.

## Rückblick und Vorschau

Ein Blick voraus in das neue Jahr 1969 wäre unvollkommen ohne Rückerinnerung an das abgelaufene. Für die Volksgruppe ließ es sich besser an, als man im gegnerischen Lager gewünscht, als Skeptiker in den eigenen Reihen befürchtet hatten. Die Repräsentation der Volksgruppe, die Sudetendeutsche Landsmannschaft, mußte nach dem Verlust ihres international renommierten Sprechers Dr.-Ing. H. C. Seeborn unter einem neuen Sprecher Tritt fassen, womöglich Boden gewinnen. Sie hat es unter Dr. Walter Becher getan.

In zwei Bundesversammlungen im Januar und Oktober wurden politische Leitlinien gesteckt, die weite Beachtung fanden. Mit dem Sudetendeutschen Tag in Stuttgart wurde der Zusammenhalt der Volksgruppe mit einer zumindest von außen kaum mehr erwarteten Teilnehmerzahl dokumentiert. Eines der wichtigsten Ereignisse des Jahres 1968 war der so erfolgreiche erste »Kongreß junger Sudetendeutscher« in Regensburg im November. Die Begeisterung der jungen Landsleute war groß. Mancher der älteren Teilnehmer konnte sich nicht erinnern, in der Geschichte der Landsmannschaft je ähnliches erlebt zu haben.

In Regensburg wurde überdeutlich, was man schon aus den vielen jungen Gesichtern bei Sudetendeutschen Tagen und auf anderen Heimattreffen schließen zu können glaubte, daß die junge Generation in die Spuren der Väter getreten, das Volksgruppenerbe in guten Händen ist. Die jungen Sudetendeutschen sehen, das ist das Recht der Jugend, gewiß manches anders als die Väter. Sie möchten das Image von Landsmannschaft, ihrer Publizistik, ihrer Repräsentanz, ja der Volksgruppe überhaupt, in ihrer Meinung nach zeitgemäßere, effektivere Formen gebettet wissen. Hier wird noch manches ausdiskutieren sein, werden beide Seiten den der Sache dienlichsten Kompromiß auszusteuern haben. Am Bekenntnis zur Heimat indessen, im Beharren auf dem Recht auf Selbstbestimmung, in der Forderung, das dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen widerfahrene Unrecht müsse wiedergutmacht werden, lassen sich die jungen Sudetendeutschen von niemandem übertreffen.

Bleibt, den Dank abzustatten an alle Landsleute, die auch im vergangenen Jahr der Sache der Heimat die Treue hielten. Bleibt, ihren Dank weiterzugeben an die Vielzahl der Helfer in allen Gliederungen der Volksgruppenarbeit, deren nimmermüde Tätigkeit die Weiterführung unseres Rechtskampfes erst ermöglicht; nicht zuletzt den Schriftleitern der Heimatblätter, die heute mehr denn je die Klammer um das Sudetendeutschtum in der Vertreibung sind. Wenn im abgelaufenen Jahr der Gedenktage an das Münchner Abkommen und die Gründung der Tschechoslowakei in weitesten Kreisen das Verständnis für unsere Argumente gewachsen ist, dann ist das entscheidend mit ihrer aller Verdienst. Ein übriges tat der sowjetische Überfall auf die CSSR vom 21. August 1968. Der Ausblick auf das neue Jahr darf, soweit verheißungsvoll es sich weltpolitisch gesehen anläßt, auf die Volksgruppenarbeit bezogen, optimistisch sein. Lassen wir nicht nach in unseren Anstrengungen, verstärken wir sie, soweit es möglich ist. Beherzigen wir den Römersatz: »Suaviter in modo, fortiter in re« – »Konzilient in der Form, hart in der Sache«, dann wird die Welt uns hören, so wie es unsere gute Sache verdient. Die Zeit arbeitet nicht gegen, sondern für uns. Sie tut es freilich nur dann, wenn es uns gelingt, Einigkeit und Zusammenhalt zu wahren. Ein herzliches »Glückauf« für 1969 allen unseren Beziehern, wo immer sie diese Zeilen lesen, aus welchen Gebieten unserer schönen, unvergessenen Heimat immer sie kommen.



Motive aus Engelhaus bei Karlsbad:

Oben: St.-Nepomuks-Kapelle am Marktplatz. –  
Links: Die Waldkapelle unterhalb Engelhaus-  
Stichelmühle im Hotschlohbachtal. –  
Rechts: St. Michael in Engelhaus nach der  
Renovierung.

**Ein geschmackvolles Geschenk für Festtage,  
eine Ehrengabe für Landsleute und Einheimische.**

**Edles Zinn — das Sinnbild  
der guten alten Zeit.**

Heute wieder sehr begehrt.

**Ein Schmuckstück für jedes Heim.  
Wir versenden einen wertvollen Wappenteller mit dem sudetendeutschen Wappen  
und einem Heimat-Treue-Spruch.**

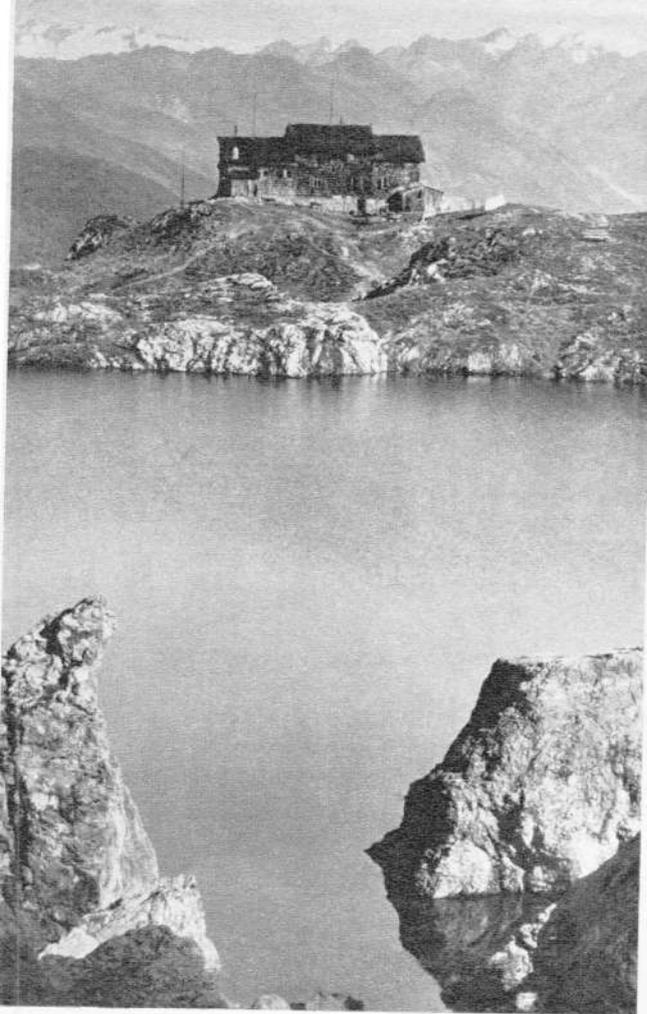
**Der Wappenteller, von Künstlerhand geschaffen,  
ist aus reinem schwerem Zinn gegossen (bleifrei),  
mit schönem Barockrand und einer Aufhänge-  
vorrichtung (unsichtbar auf der Rückseite).  
Durchmesser des Wappentellers 21 cm, das Wappen  
ist plastisch gearbeitet.**

Der Wappenteller ist vielseitig verwendbar.

Preis 39,- DM (Versandspesen und Mehrwertsteuer inbegriffen).

Fordern Sie bitte mittels Karte eine Zahlkarte von der Sudetendeutschen  
Verlagsgesellschaft, 8 München 3, Postfach 52, an. Nach Eingang des Betrages  
wird der Wappenteller sofort zugesandt. Der Preis ist unglaublich niedrig!

Bei Überweisungen auf unser Postscheckkonto München Nr. 57 27  
bitte den Hinweis »Wappenteller« angeben.



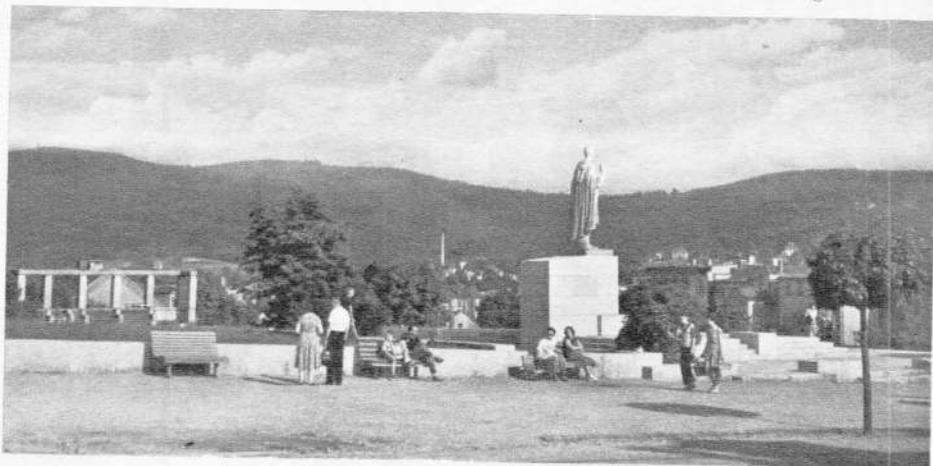
Ein Stück Egerländer Heimat in den Bergen: Die Karlsbader Hütte, herrlich gelegen in den Lienzer Dolomiten. – Blick gegen die Hohen Tauern.



Idyllisch liegt Eichendorf a. d. Eger, Kreis Karlsbad. – Unten: Markt mit Kirche in Aschau bei Leitmeritz. (Aufnahmen 1968)



Aus der Troppauer Heimat: Das Dörfchen Mladetzko bei Troppau. – Der Platz vor der Kapelle war früher von Häusern dicht umsäumt, die jedoch seit der Vertreibung der Spitzhacke der Tschechen zum Opfer gefallen sind. Übriggeblieben sind nur noch das Gasthaus und Gemischtwarengeschäft von Johann Olbrecht und das landwirtschaftliche Anwesen von Hugo Kutschka, wie diese neueste Aufnahme zeigt.



So hat man Gablonz a. N. verändert: Der Platz der Roten Armee mit dem Standbild des Rotarmisten, das die Tschechen im heutigen Gablonz jetzt mit recht gemischten Gefühlen betrachten werden.



Die neuen Hochhäuser in Tetschen a. d. Elbe. – Unten: In Losdorf bei Tetschen a. d. Elbe. (Aufnahmen 1968)





*Links:* Die Prager Universitätsbibliothek im *Clementinum* in prunkvoller Barockausstattung, vollendet 1722. Bereits 1556 bezogen die Jesuiten das Clemensklöster am Altstädter Brückenturm in Prag. Mit den Erträgen des aufgelassenen Klosters Oybin (Lausitz) übernahm das Kolleg die dortige reichhaltige Bücherei. Sie bildete den Grundstock der Clementinumsbibliothek, der jetzigen Universitätsbibliothek.

*Unten:* Eine der bedeutendsten Bücher- und Handschriftensammlungen Böhmens besaß das ehem., 1148 gegründete Prämonstratenserkloster *Strahov* bei Prag. Hier der sogen. Alte Bibliothekssaal der theologischen Bibliothek, errichtet 1671 von Dominico Orsiny, ausgestattet mit reicher Stuckierung und Deckenmalereien von Pater Siardus Nesecky.



Blick in den Bibliothekssaal des altehrwürdigen Klosters *Strahov* der frühesten Benediktinergründungen des Landes. 1684 durch den Kaiser wurde die weitläufige Anlage 1728-1738 nach Plänen von K. H. Fischer neu erbaut, um die Mitte des 18. Jahrhunderts die derzeitige Ausstattung. Das Deckenfresko malte Felix Anton Scheffler. Mit der Umgestaltung des Büchersaal 1792 seine letzte Ausstattung.

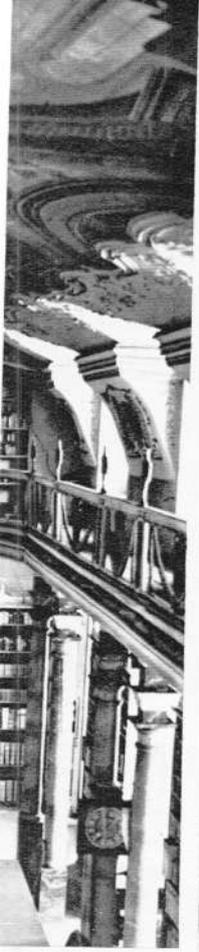
## Schatzkammern des Geistes Berühmte Barockbibliotheken in Böhmen

Schon der äußere Anblick solcher Büchersammlungen zeigt die geschichtliche Folge der einzelnen Stilformen der Repräsentationsbedürfnis der barocken Klosterkultur widerum in dem Maße den Bibliotheken zu, wo die Büchermassen in geschlossenen Schauwänden aufgestellt wurden. Noch wirksamer prägten sich die geschossigen Säle durch umlaufende Galerien, deren Gewölbe und Fresken ausgeschmückt, den hohen Räumen eine feierliche Verliebtheit verliehen. Die Pflege und Katalogisierung der umfangreichen Bestände war das stille Werk der Bibliothekare. Den wertvollen Sammlungen fehlte kein dauernder Bestand beschieden. So manche gingen durch Brand zugrunde, andere wurden mit der Aufhebung der Klöster durch Josef II. verschleppt und in alle Winkel

verstreut. Das bis nach dem Zweiten Weltkrieg erhaltene, noch immer sehr alte Buchwesen ist die Beschlagnahme aller Ordensniederlassungen durch die tschechische Besatzung, soweit noch vorhanden – inzwischen den zentralen Staatsbibliothek (Sudetendeutsches Bildarchiv)

*Unten:* Orsiny, Stiftsbibliothek. Evangeliar mit Buchmalereien





Teilansicht der ehem., 1725 neuerrichteten Stiftsbibliothek der Zisterzienserabtei *Osslegg*. Die Bücherei umfaßte rund 70000 Bände, darunter 482 seltene Inkunabeln (Wiegendrucke) sowie 107 bis ins 13. Jahrhundert zurückreichende Handschriften, zu deren kostbarsten, der mit prächtigen Miniaturen geschmückte »Officium Beate Mariae Virginæ« betitelte Codex aus dem 15. Jahrhundert zählte. Ein typisches Beispiel der wertvollen Sammlungen in unseren heimatlichen Klöstern.



man, Ostböhmen, eine  
in einen Brand zerstört,  
in Ignaz Dientzenhofer  
Stiftsbibliothek errichtet.  
Empiregalerie erhielt der



»Christus in der Mandorla«. Romanische Buchmalerei aus dem sogenannten Krönungsevangelium. Prag, Universitätsbibliothek.



Einbanddeckel eines romanischen Evangeliums, mit Elfenbeinschnitzerei und Halbedelsteinen. 9. Jahrhundert. Eine der ältesten bibliophilen Kostbarkeiten aus Klosterbesitz. Prag, Universitätsbibliothek.

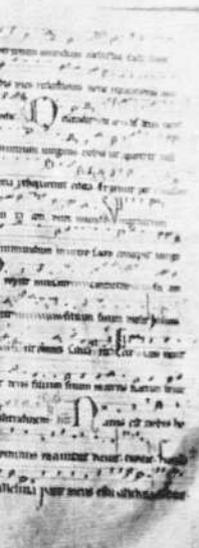
CS  
en

et ein Bild der  
ockperiode. Das  
te sich in beson-  
u fassadenhaften  
ltere man zwei-  
mit Stuckaturen  
ch-festliche Note  
ehen Büchereien  
lungen war frei-  
durch Raub und  
reicher Klöster  
treut.

In der Formensprache des heiteren Rokoko präsentiert sich der 1757 mit reichgeschnitzten Bücherschränken ausgestattete Bibliotheksaal des Klosters *Hohenfurth* im Böhmerwald. Das durch seine gotischen Kunstdenkmäler rühmlichst bekannte, nach der Hussitenzerstörung und wiederholten Bränden immer wieder neu erblühte Zisterzienserstift, befindet sich heute in einem bereits baufälligen Zustand.

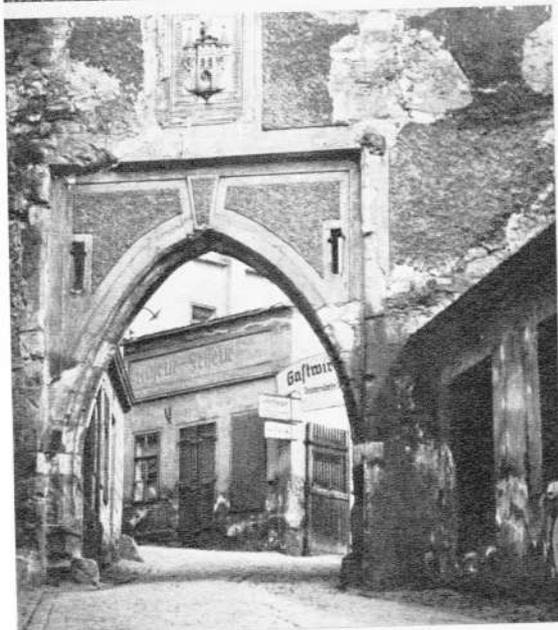
liche Kulturgut ist seit der  
gierung verstaatlicht und  
en einverleibt worden.

dem 14. Jahrhundert.





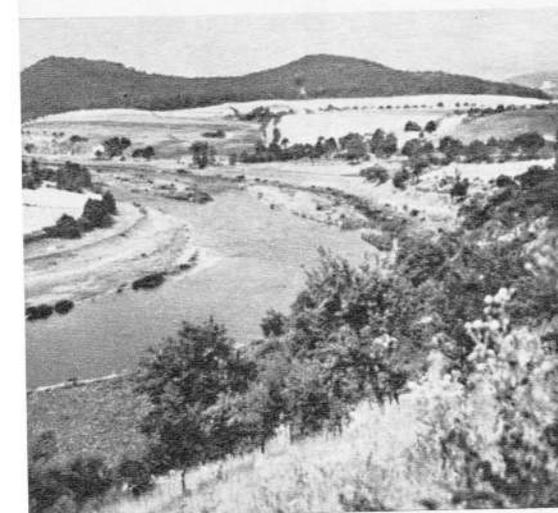
Verfallen und verwüstet, so zeigt sich der Rumburger Marktplatz heute.



Motive aus Kaaden a. d. Eger.  
Oberes Bild: Teilansicht von Kaaden.



Heimat im Niederland: Links: Aufnahme 1968 von Kreibitz. – Oben: Angeschmiegt an die südlichen Hügel des Lausitzer Gebirges liegt Oberkreibitz.



Die Eger bei Kaaden.

Unten: Lobositz a. d. Elbe heute:  
Die Hauptstraße mit  
Pfarrkirche. (Aufnahme 1968)



## Märsche, die um die Welt gehen

Eine neue 30-cm-Langspielplatte in STEREO (auch MONO abspielbar) mit 17 ausgewählten und den immer wieder verlangten Märschen.

Die Bosniaken kommen / Böhmerlandmarsch / 8er-Regimentsmarsch / Philippovic-Marsch / Grenadiermarsch / Alt-Starhemberg / Salut à Luxemburg / Aller Ehren ist Österreich voll / Erzherzog Albrecht / Unter dem Doppeladler / 84er-Regimentsmarsch / Reisingermarsch / Egerländer Marsch / Die eisana Sechsa / Die Kaiserjäger / Krieghammermarsch / O du mein Österreich

Spieldauer etwa eine Stunde.

Es spielt das bekannte Blasorchester Max Höll.

Preis 12,- DM und 70 Pfennig Versandkosten.

Zu beziehen durch Fides-Buchversand, 8 München 3,  
Postfach 55



Im Banne des Riesengebirges: An der 1288 m hoch liegenden Peterbaude.



Durch einen weiten Einschnitt in die Höhenzüge des Riesengebirges ziehen sich die vier Teile von Marschendorf. Unser Bild: Marschendorf IV

Eine der wenig verfallenen Städte des heimatlichen Erzgebirges ist die einstmals berühmte Musikstadt Graslitz.



*Eine der interessantesten Platten, die in den letzten Jahren erschienen sind!*

## Rübezahls Wiederkehr

**Der Berggeist  
als Helfer und Rächer.  
Mit dem neugeschaffenen  
Riesengebirgslied  
von Roderich Menzel**

Die 17-cm-Langspielplatte mit sehr schönem und eindrucksvollem Bild auf der Plattentasche wurde von dem bekannten Schriftsteller und erfolgreichen Erzähler von Jugendbüchern, Roderich Menzel, geschaffen. Sie wird jung und alt erfreuen und begeistern.

Menzel ist dem Berggeist des Riesengebirges besonders zugetan. So wurde Menzels Schauspiel „Rübezahls bester Streich“ bisher in 45 Städten aufgeführt. Menzel läßt auf der vorliegenden Schallplatte Rübezahl in schönen neuen Sagen zu uns wiederkehren u. „höchstpersönlich“ unter Grollen und Sturmgebräus helfend, aber auch rächend in Erscheinung treten. Und das herzbewegende Riesengebirgslied, das ihm der Spielmann vorsingt, wird Rübezahls Hymne. **Eine Platte, die man besitzen und immer wieder hören muß!**

Preis inklusive Versandspesen und Mehrwertsteuer 8 DM. Bezug durch Fides-Verlag, 8 München 3, Postfach 55, für die ehemaligen Bewohner des Riesengebirges und Bezieher der „Riesengebirgsheimat“ durch Riesengebirgs-Heimatverlag Renner, 896 Kempten (Allgäu), Saarlandstr. 71.

Immer wieder wollen wir uns die Bilder der altherwürdigen im Jahre 1004 erstmals geschichtlich erwähnten Stadt Brüx vor Augen führen, bevor die Stadt endgültig dem durch die Tschechen vorangetriebenen Braunkohlentagbau geopfert sein wird.



Verfallenes und zerstörtes Asch; In der Sachsenstraße – jetzt Sovetska. – Überall leerstehende Häuser und Fabriken. (Aufnahme 1967)

**Immer warme Füße in heimatlichen Filzpotschen und Pantoffeln.** O. Terme, 807 Ingolstadt 440/6



### Traurige Erinnerung

Eines von den hunderten KZ's, die die Tschechen 1945 für die Sudetendeutschen errichtet hatten, und zwar jenes in Rabstein bei Böhm. Kamnitz. – *Links:* Posten auf einem der Wachtürme. – *Rechts:* Die Lagerbaracken, früher Weser-Flugzeugwerke. – *Unten links:* Sudetendeutsche am Appellplatz zum Exerzieren (lies: Quälen) angetreten. – *Unten rechts:* Vor der Küche der Wagen, mit dem erschlagene oder an Hunger verstorbene Sudetendeutsche zur Beerdigung gefahren wurden. Mit dem gleichen Wagen wurde auf der Rückfahrt das Brot für die Häftlinge gebracht. Es hat nun den Anschein, als wenn sich eine teilweise Sühne für diese nach Beendigung des Krieges begangenen Verbrechen durch den Freiheitszug des tschechischen Volkes anbahnen würde.



## JAHREWEISER 1969

**Sudetendeutscher Taschenkalender**  
*Wichtig und unentbehrlich für alle Landsleute. Ein beliebtes Geschenk.*

Viele wichtige Daten und Anschriften, umfangreiches *Kalendarium*, 32 Seiten wissenswerter Anhang mit vielen Angaben (Gebühren, Maße, Gewichte, Postleitzahlen, Autokennzeichen usw. usw.). Eine wertvolle Stütze für das Alltagswissen.

**In einem schönen Albanechse-Einband mit ausgesuchten Heimatbildern und einer Deutschlandkarte.**

Preis einschließlich Versandkosten 3,- DM.

Bei zehn Jahrgangswisern ein Freistück, bei 20 zwei, bei 30 drei Freistücke usw.

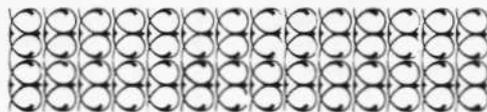
**Bestellungen an Sudetendeutsche Verlagsgesellschaft, 8 München 3, Postfach 52.**

Fordern Sie die neueste Liste heimatlicher Bücher und Schallplatten an bei  
**FIDES-BUCHVERSAND,**  
8 München 3, Postfach 55



**Viel Glück 1969**

1	2	3		4	5	6	7	8
9			10				11	
12				13				
14				15			16	
			17	18		19		
		20						



### Kreuzworträtsel

**Wagrecht:** 1. letzte ägypt. Königin, 9. vom Meer abgetrennter flacher Strandsee, 11. alkoholisches Getränk, 12. kleinste Einheit eines chem. Elements, 13. männl. Vorname, 14. Widerstand zweier sich berührender Körper, 16. pers. Fürwort, 17. Gewalttat, 20. ital. Renaissance-Dichter.

**Senkrecht:** 1. rein, unverfälscht, 2. ital.; Milch, 3. Lehmsch, 4. Autoreifen, 5. bek. dtsh. Elektrizitätsgesellsch., 6. großes Gefäß, 7. altgermanisches Schriftzeichen, 8. Gott der Liebe, 10. braune Mineralfarbe, 15. Geist, Intellekt, 18. Spielkarte, 19. Autokennz. f. eine Stadt im Ruhrgebiet.

Auflösung aus Folge 158/Dezember 1969:

**Wagrecht:** 1. KLANG, 5. ENGEL, 7. Radio, 9. Zeus, 11. Edda, 14. ED, 15. ask, 16. Maori, 18. Lee, 19. SCHNEEMANN.

**Senkrecht:** 1. KERZE, 2. Ag, 3. Neisse, 4. Glocken, 6. Na, 8. Duala, 10. Edam, 11. Ems, 12. Dach, 13. Don, 17. Re.

Herausgegeben im Auftrag der Heimatzeitschriften Ascher Rundbrief, Brücker Heimatzeitung, Egerer Zeitung, Elbogener Heimatbrief, Grassitzer Rundbrief, Heimatbote für Tachau-Pflaumberg-Bischofheinitz, Heimatbrief Plan-Tepl, Heimatnachrichten B.-Leipa-Dauba-Halda, »Heimatbrief für die Kreise Teplitz-Schönbau-Dux-Bilin, Isergebirgsrundschau, Kaadner Heimatbrief, Karlsbader Zeitung, Komotauer Zeitung, Leitmeritzer Heimatbote, Luditzer Heimatbrief, »Mei'Erzgebirg'«, Prager Nachrichten, Rund um den Keilberg, Riesengebirgs-Heimat, Saazer Land, »Trel da Hejmk, Troppauer Heimatchronik, »Unser Niederlande, Sudetendeutsche Zeitung, Redaktion Ernst v. Hanely, Sudetendeutsche Verlagsgesellschaft mbH, 8 München 15, Bayerstraße 57/59, Postanschrift: 8 München 3, Postfach 52. Tiefdruck: Bruckmann München. Veröffentlichung gem. § 8 Abs. 3 des Ges. über die Presse vom 3. 10. 1949; Gesellschafter der Sudetendeutschen Verlagsgesellschaft mbH sind: Fides-Verlagsgesellschaft mbH, München, mit 82 v.H., sowie die Rudolf-Ladgman-Stiftung mit dem Sitz in Stuttgart zu 18 v. H. Diese ist gleichzeitig Alleingesellschafterin der Fides-Verlagsgesellschaft mbH. Stille Gesellschafter sind nicht vorhanden.